

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 1./2. April 2023 / Nr. 13

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

75 Jahre Einsatz für den „Frieden Christi“



Das Anliegen der Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg führte zur Gründung von Pax Christi. Der Ukrainekrieg stellt die Friedensethik der Bewegung auf den Prüfstand. **Seite 2/3**

Filmstadt Matera: Viele Steine, wenig Brot



Mit seinen Höhlensiedlungen galt Matera als Armenhaus Italiens. Mit den Kathedralen und der Altstadt ist das Städtchen Besuchermagnet und Kulisse von Bibelfilmen. **Seite 16**

„Leuchtturm caritativen Engagements“



Im Regensburger Stadtwesten hat Bischof Rudolf Vorderholzer das neue Caritas-Seniorenzentrum gesegnet, das dabei offiziell den Namen Fritz-Gerlich-Haus erhielt. **Seite VI**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Kürzlich unterhielt ich mich mit meiner Frau über die bevorstehenden Ostertage. Die Rede kam auf den Karsamstag, den man in meiner Kindheit fälschlicherweise „Ostersamstag“ nannte. Ohne es zu wollen, kam mir bei der Vorsilbe „Kar-“ das englische Wort „car“ für Auto in den Sinn.

Natürlich hat das überhaupt nichts mit dem mittelhochdeutschen „Kar“ zu tun, was so viel wie Sorge oder Kummer bedeutet. Vor den Menschen in der Ukraine, im Donbass und in anderen umkämpften Gebieten liegt also eine Karwoche im Wortsinn: eine Woche des Kummers und der Sorge.

An diesem Montag wird die deutsche Sektion von Pax Christi 75. Die „Abschaffung des Krieges“ hat die katholische Friedensbewegung sich zum Ziel gesetzt (Seite 2/3). Das klingt angesichts der zahlreichen bewaffneten Konflikte weltweit reichlich unrealistisch. Und doch hat die Forderung ihre Berechtigung – oder vielmehr: gerade deshalb. Auch für die Ukraine muss das Ende des Krieges oberste Priorität haben. Nicht der Sieg über den Feind sollte im Vordergrund aller Überlegungen stehen. Sondern der Frieden. Und zwar für alle: für Ukrainer und Russen.

Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst



Hilfe zur Begegnung mit Gott im Gebet

Um die Sprachfähigkeit im Gebet zu fördern und zu unterstützen, hat Bischof Rudolf Vorderholzer im Rahmen des Tages der Hauskirche zahlreichen Vertretern von Gebetskreisen und Glaubensgruppen das neue Gebetbuch „LICHTerfüllt. Gebete in allen Lebenslagen“ feierlich im Dom übergeben. **Seite I**



Foto: Doering

75 JAHRE PAX CHRISTI

Feindesliebe ist möglich

Auf die katholische Friedensbewegung kommen neue Herausforderungen zu

BONN (KNA) – Aussöhnung der Kriegsgegner nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg: Das Anliegen, das vor 75 Jahren zur Gründung der deutschen Sektion von Pax Christi führte, wirkt in diesen Tagen wie eine ferne Utopie.

„Die Ukraine hat grundsätzlich das Recht zur Selbstverteidigung, auch militärisch.“ Das sagt kein Bundeswehrgeneral oder Militärstrategie, sondern der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf. Der Präsident der deutschen Sektion von Pax Christi International räumt ein, mit Blick auf den Ukraine-Krieg realistischer geworden zu sein. „Wir sind heute konfrontiert mit der ganzen Macht des Bösen.“

Dabei hatte sich Pax Christi, die ökumenische Friedensbewegung in der katholischen Kirche, bei ihrer Gründung vor 75 Jahren vorgenommen, den „Frieden Christi“ zur spirituellen Grundlage ihres Engagements zu machen. Doch mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine steht die Friedensethik auf dem Prüfstand und bekommt neue Aktualität und Brisanz. Denn wie kann man sich für Frieden und Versöhnung einsetzen, wenn der Aggressor daran kein Interesse hat?

Heute werde die Frage von Waffenlieferungen bei Pax Christi intensiv diskutiert, da Waffen töteten und man bei deren Anwendung Schuld



▲ Beim 25. Jahrestag der internationalen katholischen Friedensbewegung Pax Christi 1973 in Kevelaer (von links): Pierre-Marie Théas, Bischof von Tarbes und Lourdes, Kardinal Bernard Jan Alfrink, Erzbischof von Utrecht und Präsident von Pax Christi, Luigi Bettazzi, Bischof von Ivrea und Präsident der italienischen Sektion von Pax Christi, und Heinrich Tenhumberg, Bischof von Münster.

auf sich lade, erklärte Kohlgraf jüngst. Es gelte zugleich, die Botschaft von Frieden und Versöhnung im Bewusstsein zu halten.

Das klingt angesichts der Brutalität, den Verwüstungen und physi-

schen wie psychischen Verwundungen im aktuellen Ukraine-Krieg naiv. Doch in einer ähnlichen Situation haben vor über 75 Jahren Menschen genau auf diese Utopie gesetzt und vorgemacht, wie eine Aussöhnung gelingen kann: Der Zweite Weltkrieg war noch nicht zu Ende, da forderte Pierre-Marie Théas – damals Bischof von Montauban in Südfrankreich – im Sommer 1944, noch in Gestapo-Haft, seine Mitgefangenen auf, die Botschaft der Feindesliebe auch auf die Deutschen anzuwenden.

Am 10. März 1945 riefen er und 40 weitere französische Bischöfe zu einem „Gebetskreuzzug“ zur Versöhnung mit Deutschland und für den Frieden der Welt auf. Das Gebet sollte verfeindete Menschen und Völker zusammenführen und die Chance einer gemeinsamen Zukunft eröffnen. Allen Beteiligten war nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs klar: Nie wieder darf es so einen Krieg geben. Drei Jahre später, am 3. April 1948, wurde die deutsche Sektion von Pax Christi gegründet.

In den ersten Jahren ging es dabei zunächst vor allem um Aussöhnung mit den von Hitler-Deutschland überfallenen Ländern. Die deutsche Pax-Christi-Sektion gilt als Wegbereiterin der politischen Versöhnung mit dem französischen Nachbarland. Die Aussöhnung mit Polen, dessen Bevölkerung ebenfalls extrem unter der NS-Herrschaft gelitten hatte, wurde ebenfalls von ihr initiiert.

Teufelskreis der Gewalt

Eine weitere Frucht der Friedensarbeit war die Gründung des Bischöflichen Hilfswerks Misereor und des Maximilian-Kolbe-Werks. Auch Friedenserziehung, der Einsatz für Menschenrechte, Abrüstung und Verbot von Atomwaffen stehen bei Pax Christi seitdem auf der Agenda. Heute engagieren sich dafür hierzulande rund 5000 Mitglieder in 100 lokalen Gruppen.

Zum 50-Jahr-Jubiläum dankte die deutsche Pax-Christi-Sektion „unseren französischen Freunden und Freundinnen“ für die muti-



▲ Pilger werden mit Plakaten begrüßt: ökumenische Feierstunde zum Abschluss einer Sternwallfahrt der katholischen Friedensbewegung Pax Christi unter dem Motto „Christliche Alternative zur Gewalt“ 1972 in Kilkenny (Irland). Fotos: KNA

ge Versöhnungsinitiative. Es seien französische Christen gewesen, die 50 Jahre zuvor mit Blick auf die Deutschen den Mut gehabt hätten, von Feindesliebe zu sprechen, von „Liebe zu denen und Versöhnung mit denen, die jahrelang ihr Land besetzt und Verbrechen über Verbrechen begangen hatten“. Damit seien sie aus dem Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt ausgebrochen und hätten „in einer Welt des Grauens und des Hasses Zeichen der Hoffnung gesetzt und Menschen in vielen Nationen ermutigt, es ihnen gleichzutun“, hieß es in einer Erklärung.

In Friedenszeiten konnte Pax Christi seinem Friedensanspruch treubleiben. Noch 1986 sprach sich die Initiative in der „Feuersteiner Erklärung“ dafür aus, selbst in scheinbar ausgewogenen Situationen auf die „Heilkraft der Gewaltlosigkeit“ zu vertrauen.

Pazifismus mit Selbstkritik

1995 aber – mit Blick auf die Eskalation im Balkankrieg – distanzierte sich Pax Christi von seiner früheren Position des absoluten Pazifismus. Das ohnmächtige Schweigen zum bisherigen Kriegsverlauf habe möglicherweise dazu geführt, „dass wir am Leid der Zivilbevölkerung mitschuldig geworden sind“, heißt es selbstkritisch in einer Erklärung. Es gebe Situationen, vor denen auch der Pazifismus scheitere. Dieser sei kein absolutes starres Prinzip, sondern ein Richtungsimpuls, der in jeder Situation neu nach „lebensdienlichen, Zukunft ermöglichenden Chancen der Gewaltfreiheit“ suchen lasse.

Heute wird Pax Christi nicht müde, Verhandlungen im Ukraine-Krieg zu fordern, um das Töten zu beenden. Der Pazifismusgedanke hat für den Pax-Christi-Präsidenten Bischof Kohlgraf weiterhin eine Daseinsberechtigung. Denn man brauche eine Perspektive für die Zukunft, „die mehr ist als Rache und Vergeltung, Bedrohung durch Waffen und Säbelrasseln“. Insofern blieben pazifistische Positionen, „so sehr sie im Moment auch belächelt oder kritisiert werden, für die Gestaltung einer Zukunftsordnung unverzichtbar“.

Diesen Gedanken greift auch der Friedenskongress von Pax Christi auf, der vom 19. bis 21. Mai in Leipzig stattfinden wird. Die Jubiläumsveranstaltung steht unter dem Wort des Propheten Jesaja „... und sie erlernen nicht mehr den Krieg“ – Perspektiven für eine Welt ohne Gewalt“. Der Fokus liegt auf friedensethischen und friedenspraktischen Zukunftsperspektiven.

Angelika Prauß/KNA

PAX CHRISTI

„Noch viel Arbeit vor uns“

Die Generalsekretärin spricht über 75 Jahre katholische Friedensbewegung

BONN (KNA) – Vor 75 Jahren wurde die deutsche Sektion der katholischen Friedensbewegung Pax Christi gegründet. Über aktuelle Herausforderungen mit Blick auf den Ukraine-Krieg und Friedensperspektiven spricht Christine Hoffmann, Generalsekretärin von Pax Christi, im Interview.

Frau Hoffmann, die deutsche Sektion von Pax Christi wurde in einer Zeit gegründet, als es den breiten Konsens gab: Nie wieder Krieg! Ist Pax Christi mit Blick auf den Überfall Russlands auf die Ukraine mit seinem gewaltlosen Ansatz gescheitert?

Jeder Krieg ist eine Niederlage der Menschheit, nicht nur der Pazifisten. Das zeigt uns aber, wie viel Arbeit noch vor uns liegt, um im Sinne der jesuanischen Feindesliebe und auch der Charta der Vereinten Nationen künftige Generationen von der Geißel des Kriegs zu befreien.

Scheitern wäre für mich, wenn wir uns nicht mehr für Friedensbildung und zivile Konfliktbearbeitung stark machen und uns nicht mehr solidarisch an die Seite der Kriegsdienstverweigerer und der Kriegsoffer stellen würden.

Wie gehen Sie mit dem Dilemma um, dass gewaltloser Widerstand und Gespräche mit Wladimir Putin derzeit nicht möglich scheinen?

Bitte vergessen Sie nicht, dass die Lage noch schlimmer wäre, wenn nicht Menschen auch im Krieg mutig ihre gewaltfreien Möglichkeiten zum Einsatz brächten. De facto spricht Bun-

deskanzler Olaf Scholz regelmäßig telefonisch mit Putin, auch wenn sie unterschiedlicher Meinung sind. Auch das Getreideabkommen wurde verhandelt.

Gewaltfreien Widerstand gegen den Krieg in der Ukraine gibt es sowohl in der Ukraine selbst als auch in Weißrussland und Russland. Eine Studie des Friedensforschers Filip Daza Sierra beispielsweise hat in der Ukraine 235 gewaltfreie Aktionen im Zeitraum von Februar bis Juni 2022 identifiziert.

Wie könnte aus Ihrer Sicht der Konflikt gewaltfrei gelöst werden?

Das weiß zurzeit niemand, sonst wäre es längst geschehen. Aber wir müssen die öffentliche Debatte aus der militärischen Engführung herausholen und auch die vielfachen Möglichkeiten gewaltfreien und deeskalierenden Handelns ganz konkret in Erwägung ziehen. Es geht um Verhandlungen über Waffenstillstand, aber nicht nur. Ein Erfolg der Diplomatie – also gewaltfreier Vorgehensweise – ist beispielsweise, dass Indien und China gegenüber Putin offenbar deutlich gemacht haben, dass der Einsatz von Atomwaffen in der Ukraine nicht akzeptabel ist.

Es wird längst allerorten verhandelt und nach Lösungen gesucht.

Wichtig ist, diese Suche wertzuschätzen. Ein Weg ist auch die Stärkung der Vereinten Nationen darin, das Verbrechen des Angriffskriegs anzuklagen und zu stoppen. Damit käme man vor allem den afrikanischen und südamerikanischen Ländern entgegen, die das Mandat des Internationalen Gerichtshofs dazu viel stärker ausstatten wollten als der

sogenannte Westen. Darunter sind Länder, die sich bei den Resolutionen der Vereinten Nationen zum Krieg gegen die Ukraine enthalten haben. Es lohnt sich, sie zu gewinnen. Denn je mehr Putin für den Krieg gegen die Ukraine isoliert wird, desto höher die Chancen für das Ende des Kriegs.

Unter welchen Bedingungen halten Sie Waffenlieferungen für ethisch vertretbar?

Mich beschäftigt mehr die Frage nach den Folgen der Waffenlieferungen an die Ukraine für die Rüstungsexportpolitik. Die Unterstützung der Ukraine erfolgt legal auf der Basis des Selbstverteidigungsrechts in Artikel 51 der Charta der Vereinten Nationen. Es ist nur im Interesse der Rüstungsindustrie, dies als Export in ein Kriegs- und Krisengebiet zu diskutieren, weil dieses weiterbestehende Ausschlusskriterium für deutsche Kriegswaffen- und Rüstungsexporte ihre Geschäfte einschränkt.

Aber wir dürfen diesen Sonderfall nicht dazu missbrauchen lassen, die Rüstungsexportkontrolle generell aufzuweichen. Deshalb setzt sich Pax Christi weiterhin für ein scharfes Rüstungsexportkontrollgesetz ein.

Der Kongress zum 75-jährigen Bestehen von Pax Christi Deutschland beleuchtet im Mai friedensethische und friedenspraktische Zukunftsperspektiven. Sehen die anders aus als zur Zeit der Gründung?

Viel von dem, was damals wichtig war, ist es heute immer noch: die internationale Zusammenarbeit, das gemeinsame Gebet, die ökumenische Zusammenarbeit, das Erlernen des Friedens. Denn auch wenn wir in Deutschland glücklich auf 75 Jahre in Frieden zurückschauen, so war das längst nicht für ganz Europa der Fall und erst recht nicht weltweit. Deshalb wirbt Pax Christi heute mit der Kampagne „Gewaltfrei wirkt“ dafür, sich mehr über Methoden und Hintergründe gewaltfreien Handelns zu informieren, und hat dazu die Webseite aktivgewaltfrei.de geschaffen.

Interview: Angelika Prauß

◀ Christine Hoffmann ist Generalsekretärin der deutschen Sektion von Pax Christi.



Kurz und wichtig



Neuer Vorsitzender

Die EU-Bischöfskommission Comece hat Mariano Crociata (70; Foto: KNA) zu ihrem neuen Vorsitzenden gewählt. Der Bischof der italienischen Diözese Latina-Terracina-Sezze-Priverno und bisherige Erste Vizepräsident löst den Luxemburger Kardinal Jean-Claude Hollerich (64) ab, der sich nach fünf Jahren nicht erneut zur Verfügung stellte. Der Sizilianer Crociata wurde 2007 Bischof von Noto im Süden seiner Heimatinsel. Ein Jahr später ernannte ihn Benedikt XVI. zum Generalsekretär der Italienischen Bischofskonferenz, so dass er die Bistumsleitung wieder abgab. Papst Franziskus übertrug ihm 2013 die Diözese Latina-Terracina-Sezze-Priverno. In der Italienischen Bischofskonferenz führte Crociata seit 2015 die Bildungsmission.

Nuntius Gänswain?

Der langjährige Sekretär von Papst Benedikt XVI., Erzbischof Georg Gänswain, könnte einem Medienbericht zufolge Vatikanbotschafter in Costa Rica werden. Der Heilige Stuhl habe bei den dortigen Behörden die staatliche Erlaubnis für die Personalie erbeten, berichtet das spanischsprachige Religionsportal „Religion Digital“. Eine Bestätigung des Vatikans lag bis Redaktionsschluss nicht vor.

Palmsonntagskollekte

Die deutschen Bischöfe bitten am Palmsonntag um Spenden für Christen im Heiligen Land. In den Gottesdiensten ist die Kollekte für den Deutschen Verein vom Heiligen Lande und die Deutsche Franziskanerprovinz gedacht, die damit christliche Einrichtungen und Projekte vor Ort unterstützen. Christen in Israel, den palästinensischen Gebieten und in Jordanien seien eine kleine Minderheit. Für die Gesellschaft seien sie jedoch von großer Bedeutung, betonten die Bischöfe. In ihrem Alltag könnten sie als Vermittler in der konfliktreichen Region handeln. Christliche Einrichtungen trügen oft zur interreligiösen Friedenserziehung bei. Die Spenden eröffneten den Christen Chancen auf Bildung, soziale Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben.

Jugendbuchpreis

Ein Buch über rassistische Vorurteile und deren Entkräftung erhält den diesjährigen Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis. „Völlig meschugge?!“ von Autor Andreas Steinhöfel und Grafikerin Melanie Garantin zeige eindrucksvoll, wie junge Menschen voneinander lernen könnten, teilte die Deutsche Bischofskonferenz mit. Die Auszeichnung wird am 25. Mai im Augustinerkloster in Erfurt verliehen.

Rauber verstorben

Der deutsche Kardinal Karl-Josef Rauber ist am Sonntagabend im Alter von 88 Jahren in Rottenburg verstorben. Der frühere Chef der vatikanischen Diplomatenakademie und spätere Papstbotschafter in sechs europäischen Ländern war 2015 überraschend von Papst Franziskus zum Kardinal ernannt worden. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, würdigte Rauber als „Diplomat und Seelsorger aus ganzem Herzen“.

Beben im Bistum Osnabrück

Bode zurückgetreten – Wübbe zum Administrator gewählt

OSNABRÜCK (KNA/red) – Franz-Josef Bode (Foto: KNA) ist als erster katholischer Bischof in Deutschland im Zusammenhang mit dem Missbrauchsskandal zurückgetreten. Am Wochenende gab der Vatikan überraschend bekannt, der Papst habe den Amtsverzicht des bundesweit dienstältesten amtierenden katholischen Bischofs angenommen.

Bode begründete den Rücktritt vor allem mit eigenen Fehlern bei der Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch. Außerdem könne er wegen seiner „zunehmend angeschlagenen Gesundheit“ seine Leitungsaufgaben nicht mehr bis zum turnusmäßigen Rücktritt mit 75 wahrnehmen.

Der 72-Jährige war seit 2017 auch Vize-Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz und seit 2019 im Präsidium des Reformprojekts Synodaler Weg. Zuletzt hatte Bode noch einige Reformvorhaben für die rund 530 000 Katholiken im

Bistum angekündigt, etwa Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare und wiederverheiratete Geschiedene. Auch setzte er sich immer wieder dafür ein, Laien und Frauen wichtigere Rollen in der katholischen Kirche zu geben.

Bode sagte, er bekenne sich zu seiner Verantwortung als Bischof und dazu, lange die Opfer zu wenig im Blick gehabt zu haben: „Ich kann heute nur alle Betroffenen erneut um Verzeihung bitten.“

Zum Diözesanadministrator wählte das Domkapitel am Montag Weihbischof Johannes Wübbe. Zum Ständigen Vertreter ernannte Wübbe den bisherigen Generalvikar Ulrich Beckwermert.



Papst Franziskus segnet im Vatikan eine Glocke als Symbol gegen Schwangerschaftsabbrüche.



AUS POLEN NACH SAMBIA

„Stimme der Ungeborenen“

Papst segnet weitere Glocke als Zeichen gegen Abtreibung

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat eine weitere Glocke gesegnet, die als akustisches Symbol gegen Schwangerschaftsabbrüche dienen soll.

„Ihr Klang verbreite die Botschaft, dass jedes Leben heilig ist und jedes Leben unverletzlich“, sagte das Oberhaupt der katholischen Kirche am Mittwoch voriger Woche bei der Generalaudienz im Vatikan.

Vor der Audienz hatte Franziskus die Glocke dem vatikanischen Presseamt zufolge gesegnet. Das Geläut „Stimme der Ungeborenen“ sei ein Geschenk der polnischen Anti-Ab-

treibungs-Stiftung „Zyciu Tak“ („Ja zum Leben“) an Sambia. Die Glocke werde zunächst in die Kathedrale von Lusaka kommen und von dort aus in verschiedene Städte der afrikanischen Republik gebracht werden.

Ähnliche Glocken gibt es laut vatikanischem Presseamt bereits in Polen, der Ukraine und in Ecuador. Die polnische Version mit der Inschrift „Du sollst nicht töten“ hatte der Papst im September 2020 im Vatikan gesegnet. Das 970 Kilogramm schwere Geläut soll in Polen unter anderem bei sogenannten Märschen für das Leben mitgeführt werden.

Neuer Verhandlungstermin

Benedikt-Verfahren: Am 20. Juni geht es weiter

TRAUNSTEIN (KNA) – Für die Verhandlung einer Feststellungsklage um Schadensersatzansprüche wegen sexuellen Missbrauchs hat das Landgericht Traunstein einen neuen Termin festgesetzt.

Sie soll nun am 20. Juni stattfinden. Die Klage richtet sich gegen die Erzdiözese München-Freising als Körperschaft und drei Personen: den Täter sowie die früheren Münchner

Erzbischöfe Kardinal Friedrich Wetter (1982 bis 2008) und Kardinal Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. (1977 bis 1982). Nach dem Tod von Benedikt am 31. Dezember 2022 müssen dessen Erben ermittelt werden, auf die das Verfahren übergeht.

Für die Verhandlung hat das Landgericht das persönliche Erscheinen des beklagten Priesters und eines informierten Vertreters der beklagten Erzdiözese angeordnet.

THEOLOGISCHE DIMENSION DER ÄSTHETIK

Am liebsten baut er Kirchen

Im Vatikan hochgeschätzt: Der Schweizer Star-Architekt Mario Botta wird 80 Jahre

LUGANO/ROM – Mario Botta würde am liebsten nur Kirchen bauen, sagt er. Nicht nur deshalb schätzt auch der Vatikan die Kunst des Schweizer Star-Architekten. Benedikt XVI. berief ihn 2013 in die Päpstliche Akademie der schönen Künste. 2018 erhielt er den Joseph-Ratzinger-Preis.

Ein Zylinder, schräg abgeschnitten, darin ein Dreieck wie ein Segel als Dach: Mario Botta wiederholt bestimmte Grundmuster immer wieder. Seine Gebäude strahlen mit den auf das Wesentliche reduzierten Formen eine fast klösterliche Nüchternheit aus. Es heißt, Bottas liebster Stil sei die Romanik. Tatsächlich vermitteln seine Bauten eine zeitlose Ruhe. Am 1. April wird der gebürtige Tessiner 80 Jahre alt.

Gut 20 Sakralbauten hat der Architekt entworfen, darunter die Cymbalista-Synagoge in Tel Aviv und ein gutes Dutzend Kirchen und Kapellen: im Schweizer Tessin, in Italien, in Frankreich. Im südkoreanischen Seoul wurde 2021 eine Kirche für rund 2000 Menschen fertiggestellt. Zudem arbeitet Botta im Auftrag eines örtlichen Geschäftsmanns an einer Moschee im nordchinesischen Yinchuan an der Grenze zur Mongolei.

Der Architekt spielt nicht mit den modernen Baumaterialien, wie etwa sein brasilianischer Kollege Oscar Niemeyer (1907 bis 2012), der den Beton zum Schwingen brachte. Er reduziert seine Werke nicht auf ihre Funktion, wie sein Lehrmeister Le Corbusier (1887 bis 1965). Wer eine Botta-Kirche betritt, weiß sich sofort in einem sakralen Gebäude. Dabei geht es ihm weniger um Macht und Mystik als um Erhabenheit und Symbolik.

Neben der Kathedrale von Évry zeigen das auch Botta-Kapellen im Tessin: in Mogno im idyllischen Lavizzara-Tal oder auf dem Monte Tamaro hoch über dem Südufer des Lago Maggiore. Wie eine Fortsetzung des Berges wächst die Monte-Tamaro-Kapelle aus dem Fels heraus und bietet einen atemberaubenden Blick auf See, Tal und Bergwelt. In der Kapelle von Mogno ist es das subtile Spiel massiver Mauern und eines schwebenden Glasdachs, festungsartiger Stärke und einer Leichtigkeit durch den Glauben.

Alles in der Natur forme sich aus Kugel, Kegel und Zylinder, schrieb



▲ Im November 2018 verlieh Papst Franziskus Mario Botta den Joseph-Ratzinger-Preis. Ebenfalls ausgezeichnet wurde die deutsche Theologin Marianne Schlosser.

einmal der französische Maler Paul Cézanne. Botta überträgt diese Botschaft in die Architektur. Kreis und Rechteck, Quader und Zylinder, Linien und ebenmäßige Bögen – mehr braucht er nicht.

Im Februar 2013 wurde Botta, noch von Papst Benedikt XVI., in die Päpstliche Akademie der schönen Künste berufen. 2018 erhielt er im Vatikan den Joseph-Ratzinger-Preis. Kurienkardinal Gianfranco Ravasi, damals Präsident des Päpstlichen Kulturrats, lobte Botta für die theologische Dimension seiner Ästhetik. In seiner Architektur erweise sich Religiosität als „Stachel im Fleisch“ einer säkularen Kultur.

Backstein, Porphyrt, Marmor in unterschiedlichen Farben: Die Ruhe, die Bottas Gebäude in ihrem Inneren verbreiten, schafft der Architekt mit unterschiedlichsten Materialien; nicht nur in Kirchen, sondern etwa auch im Museum of Modern Art in San Francisco oder der Stadt- und Landesbibliothek in Dortmund. Auch bei Wohnhäusern greift er oft auf den runden oder halbrunden Grundriss zurück.

Wiederaufbau dagegen ist seine Sache nicht. Zur originalgetreuen Restaurierung der Pariser Kathedrale Notre-Dame sagt er: „Wiederherstellen ist immer ein Verrat.“ Die Gemeinschaft müsse entscheiden,

bis zu welchem Punkt sie Verrat begehen will. Man könne nicht „die Vergangenheit wiedererrichten und mit der Sprache der Vergangenheit bauen“, sondern nur „mit der Kultur unserer Zeit“.

Dabei sind auch Bottas Gebäude nicht immer unumstritten. In seiner Heimat, dem Tessin, kam es in den 1990er Jahren zunächst zu einer Unterschriftensammlung gegen sein Projekt der gestreiften Zylinderkirche „Sankt Johannes der Täufer“ in Mogno. Auch in Turin regte sich Widerstand gegen seine als zu teuer kritisierte Kirche Santo Volto, eröffnet 2006.

Seine Bauten fügen sich in ihre Umgebung ein – und bleiben doch Fremdkörper. Er selbst sagte einmal in einem Interview, sie entsprächen „in ihrer kompakten Form wahrscheinlich dem Bedürfnis des Menschen nach Geborgenheit; einem Gefühl, das in unserer heutigen Welt, in der der Alltag immer härter wird, wieder eine der wichtigsten Anforderungen an Architektur ist“.

Auch Möbel und Flaschen

Von Botta gibt es auch Möbel, Utensilien und Gebrauchsgegenstände. Sie nehmen seine Formsprache ebenfalls auf. Und ein echter Botta-Entwurf muss nicht unerschwinglich sein: Ein Schweizer Mineralwasser wird in einer Plastikflasche mit seinem Design vertrieben.

Zu seinem 75. Geburtstag 2018 machte sich Botta wohl selbst so etwas wie ein Geburtstagsgeschenk: das „Theater der Architektur“ in seiner Geburtsstadt Mendrisio, ein zylindrisches, fensterloses Amphitheater. Der mehrstöckige Zentralbau dient der Università della Svizzera italiana (USI) als Architekturakademie und Debattierzentrum.

Einen Traum aber hat er sich noch nicht erfüllt: ein kleines Kloster zu bauen. Einen solch „idealen Ort“ zu schaffen, „die Zelle, in der man schläft, den Garten, das Gemüsebeet, den Kreuzgang – das inspiriert mich“, sagte Botta. Ein Kloster sei ja kein Gefängnis, da sich die Person selbst entscheide, dort zu leben. „Alles muss nach den besten Möglichkeiten und Materialien durchdacht werden, um ein Leben lang dort zu bleiben.“

Alexander Brüggemann/KNA



▲ Die „steinernen Himmelsleiter“ der Botta-Kirche San Giovanni Battista (Heiliger Johannes der Täufer) in Mogno im schweizerischen Kanton Tessin. Bei der Planung des Kirchbaus gab es Streitigkeiten – bis zum Machtwort des Bischofs zugunsten des Architekten. Spötter nennen den Bau „überdimensionale Bischofsmütze“. Fotos: KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

... dass sich Frieden und Gewaltlosigkeit dadurch ausbreiten, dass sowohl Staaten als auch die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft den Gebrauch von Waffen einschränken.



AUF FÄLLE BEI LAIEN ERWEITERT

Vorschriften zu Missbrauch verschärft

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat die Vorschriften zur Bekämpfung von sexuellem Missbrauch in der Kirche verschärft. Am Samstag veröffentlichte der Vatikan einen entsprechenden Erlass (Motu Proprio). Dabei handelt es sich um eine Aktualisierung und Zusammenführung der seit 2019 geltenden Normen mit dem Namen „Vos estis lux mundi“ („Ihr seid das Licht der Welt“). Darin wird genau geregelt, wie im Fall von Missbrauchs-Verdachtsfällen vorzugehen und wer wann wofür zuständig ist.

Die Vorschriften gelten nun nicht mehr nur für Kleriker und Ordensleute, sondern auch für Laien, die in kirchlichen Vereinigungen Leitungsfunktionen hatten oder haben. Damit reagiert der Papst auf Verdachtsfälle in geistlichen Bewegungen, die nicht von Klerikern, sondern von Laien geführt werden. Eine weitere Änderung betrifft die Aufnahme von „schutzbedürftigen Erwachsenen“ in die Regelungen. In der vorherigen Fassung waren nur „sexuelle Handlungen mit einem Minderjährigen oder einer Person mit geistiger Behinderung“ aufgeführt.

Die Vermessung der Sterne

Vatikan-Astronomen erforschten den Himmel auf Suche nach „Exoplaneten“

ROM – Astronomen der Vatikanischen Sternwarte und des Leibniz-Instituts für Astrophysik in Potsdam (AIP) haben in einer spektroskopischen „Durchmusterung“ mehr als tausend helle Sterne untersucht. Diese könnten, vermuten die Wissenschaftler, eigene sogenannte Exoplaneten besitzen. Das sind Planeten, die sich außerhalb unseres Sonnensystems befinden und damit nicht um die Sonne kreisen.

Zum Forscherteam gehören auf vatikanischer Seite die Jesuiten und Astronomen Paul Gabor, David Brown und Chris Corbally sowie der Ingenieur Michael Franz. Im ersten einer Reihe von Artikeln für eine wissenschaftliche Fachzeitschrift stellten sie nun die genauen Werte von 54 spektroskopischen Parametern für jeden der erforschten Sterne vor.

Die beispiellos große Anzahl von Daten wird für die Interpretation des Sternenlichts und die Suche nach Zusammenhängen zwischen den Eigenschaften von Sternen und ihren möglichen Planeten von entscheidender Bedeutung sein, erklärt die Specola Vaticana, die päpstliche Sternwarte.

„Sterne erzählen Geschichten über sich selbst und manchmal auch über ihre unentdeckten Planeten“, erläutert ein Bericht von Vatican News die Studie. „Ihre Sprache ist das Licht. Das Sternenlicht verrät viel über die physikalischen Eigenschaften eines Sterns, wie Temperatur, Druck, Bewegung, chemische Zusammensetzung und mehr.“

„Fingerabdruck“ des Lichts

Die Forscher analysieren das Licht mit der Methode der „quantitativen Absorptionsspektroskopie“. Dazu fangen Teleskope das Sternenlicht ein, und Spektrografen zerlegen es nach Wellenlängen in ein regenbogenartiges Spektrum: dieses bildet den „Fingerabdruck“ des Sternenlichts.

Wenn die Astronomen diese Parameter genau kennen, können sie damit ihre theoretischen Modelle von Sternen überprüfen. Manchmal zeigt sich dabei, dass ein Stern eine überraschende Geschichte hat. Deshalb begann das Forscherteam mit der „ultrapräzisen“ Untersuchung solcher Sterne, die möglicherweise Planeten besitzen.

„Da sich Sterne und ihre Planeten gemeinsam bilden, stellte sich

die Frage, ob das Vorhandensein bestimmter chemischer Elemente in einer Sternatmosphäre oder die Häufigkeitsverhältnisse auf ein Planetensystem hinweisen“, erklärt AIP-Direktor Professor Klaus Strassmeier. Die Menge verschiedener chemischer Elemente in einem Stern könnte auf die Existenz von Planeten hindeuten, die Erde oder Mars ähnlich sind, vermuten die Astronomen.

Aber auch das Alter solcher Planeten kann mit dieser Methode bestimmt werden. Und sie liefert möglicherweise Anhaltspunkte dafür, ob der Stern einige seiner Planeten „verschlungen“ hat. Um dieser Frage weiter nachzugehen, bilden die jetzt veröffentlichten Daten die Grundlage.

Von den mehr als 5000 bestätigten Exoplaneten wurden drei Viertel entdeckt, indem man beobachtete, dass das Licht von Sternen schwächer wurde, wenn die Planeten an ihnen vorbeizogen. Die Untersuchung der vatikanischen Wissenschaftler bezog sich auf ein sehr umfangreiches Beobachtungsfeld, ein Himmelsgebiet, das etwa 4000-mal so groß ist wie der Vollmond.

Hochwertiges Spektrum

In diesem Feld wurden alle rund 1100 potenziellen Planetensterne analysiert. Es dauerte bis zu 1,5 Teleskopstunden, um genug Licht einzufangen, um ein einziges hochwertiges Spektrum zu erhalten. Da für jeden Stern mehrere Beobachtungen nötig waren, dauerte es fünf Jahre, bis die Untersuchung abgeschlossen war.

Die Forscher nutzten für ihre Studie unter anderem das VATT-Teleskop (Vatican Advanced Technology Telescope) in Arizona, das zur Vatikanischen Sternwarte gehört und in Partnerschaft mit der Universität von Arizona betrieben wird. Es lieferte Licht für das „Potsdam Echelle Polarimetric and Spectroscopic Instrument“ (PEPSI) des AIP.

Mario Galgano

Wo die päpstlichen Astronomen die Sterne untersuchen: die Vatikan-Sternwarte mit ihren beiden Kuppeln über dem Papst-Palast in Castel Gandolfo.



DIE WELT



FALLBEISPIEL AUS ROM

Keine Familie, kein Geld, kein Job

Der irakische Kurde Mohammed hat sich als Flüchtling eine neue Existenz aufgebaut

ROM – Papst Franziskus hat vor Kurzem eine erfolgreiche Initiative zur legalen Flucht nach Europa gefeiert. Doch die weitaus meisten Migranten kommen illegal auf dem Seeweg an. Und manchmal gibt es ein Happy End. Ein Fallbeispiel aus Rom.

Mit Mitte zwanzig schien Mohammeds Leben in guten Bahnen. Der studierte Englischlehrer aus Kirkuk im Irak reparierte nebenbei Laptops, auch für die örtliche Polizeistation. „Eines Tages kamen Leute, die sagten: Wenn du uns nicht Informationen über die Bewachung der Gefangenen und Daten von den Polizei-Computern lieferst, töten wir dich“, erzählt der Kurde. Die Männer, die offenbar Terroristen befreien wollten, bedrohten ihn und seine Familie; Mohammed musste untertauchen. Er bereitete seine Flucht nach Europa vor.

Das war 2016. Inzwischen hat er in Italien Fuß gefasst, ist als politischer Flüchtling anerkannt; er studiert, jobbt und hilft anderen Migranten bei der Integration. Seine Heimat, vor allem seine Eltern, vermisst der 33-Jährige sehr. „Aber ich danke den europäischen Ländern, dass sie Geflüchtete aufnehmen und kaum einen Unterschied zur Behandlung ihrer eigenen Bürger machen.“

Millionen Schicksale

Mohammeds Geschichte, die er als Freiwilliger des Joel Nafuma Refugee Center in Rom erzählt, ist eines von Millionen Migrantenschicksalen: Menschen besteigen kaum seetaugliche Boote, um Not, Krieg und Verfolgung zu entfliehen.

Der Kurde berichtet: „Manchmal wache ich nachts auf und sehe mich wieder auf dem kleinen Boot von Izmir nach Griechenland, zusammen



▲ In der vatikanischen Audienzhalle empfing Papst Franziskus vor Kurzem Flüchtlinge, darunter Kinder. Foto: KNA

mit 80 anderen. Dann höre ich die Schreie der Ertrinkenden.“ 20 Menschen seien bei der Überfahrt ertrunken, auch viele Kinder. „Ich dachte: Wenn ich sterbe, wissen meine Eltern nicht, wo sie mich finden können.“ Rettung für die Schiffbrüchigen kam von Helfern der Vereinten Nationen und dem Roten Kreuz.

In Athen fand Mohammed einen neuen Schlepper, der ihn von Patras nach Süditalien bringen wollte. „Ich klammerte mich unter einem Tanklaster fest, der auf die Fähre fuhr.“ Dort versteckte er sich während der ganzen Überfahrt, bis sie nach 16 Stunden endlich in Bari anlegten.

Dort meldete er sich auf der Polizeistation und verbrachte 15 Tage in einem Park. Schließlich lud ihn ein Kurde zu sich ein, gab ihm Kleidung und Essen. Endlich konnte er seine Familie anrufen: „Wir weinten vor Glück, dass ich sicher angekommen war. Aber auch vor Trauer“, erzählt er. Nach seiner Registrierung als Flüchtling wollte Mohammed so schnell wie möglich Italienisch lernen. Übernachten konnte er in

einem Caritas-Zentrum, einen Job fand der Akademiker als Reinigungskraft. Als er im Sommer 2017 seine Dokumente bekam, fragte er den Richter, ob er auch seine Eltern herholen könne. „Ja, das können Sie!“, sagte der.

Ehrenamtlich in der Krypta

Seit zwei Jahren arbeitet Mohammed als Freiwilliger im Joel Nafuma Refugee Center (JNRC) in Rom. Die Einrichtung in der Krypta der anglikanischen Kirche San Paolo entro le Mura wird vor allem von Ehrenamtlichen betrieben, durch Spenden. Mohammed hilft Migranten bei rechtlichen Problemen und der Jobsuche.

Außerdem bietet er für die Mitarbeiter Arabisch an, damit sie ihre Klienten besser verstehen. Und er vermittelt bei Konflikten unter den Migranten. „Man muss ihre Situation verstehen: Sie haben keine Familie, kein Geld, keinen Job, keinen Platz zum Schlafen. Ich weiß, wie man mit Flüchtlingen spricht

– denn das ist mein eigener Hintergrund.“

Darin sieht Mohammed auch seine berufliche Zukunft. Seit einem Jahr studiert er „Studi Umanistici Globali“: ein interdisziplinärer Studiengang um politische und kulturelle Aspekte von Zuwanderung. Seinen Unterhalt bestreitet er mit einem Stipendium des italienischen Innenministeriums für Flüchtlinge sowie durch einen Job bei einer Zimmervermittlung und mit dem Übersetzen von Dokumenten. Seit August genießt der Kurde unbeschränkte Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis. Als dann im November endlich die Zusage der italienischen Behörden kam, seine Eltern nachholen zu dürfen, schien sein Glück perfekt.

Doch dann der Schock: Statt der Ausreisepapiere bekamen seine Eltern im italienischen Konsulat in Erbil einen Ablehnungsbescheid. Der Vater habe keinen Nachweis erbracht, dass er krank ist. „Ich verstehe das nicht!“, sagt Mohammed. „Ich habe doch das Okay von den Behörden.“

Ob die Probleme mit Italiens neuer Regierung zusammenhängen, mag Mohammed nicht beurteilen. Dass Ministerpräsidentin Giorgia Meloni illegale Migranten fernhalten will, hat sie mehrfach betont. Zuletzt verteidigte sie ihre Politik. „Was die Frage der Migration angeht, habe ich ein reines Gewissen“, sagte sie bei einer Buchvorstellung Mitte März im Beisein des vatikanischen Kardinalstaatssekretärs Pietro Parolin.

Mohammed ist im Moment verzweifelt und enttäuscht. Gegen den Bescheid hat er Widerspruch eingelegt, aber das Verfahren könnte laut seinem Anwalt sieben Monate dauern. Doch er gibt nicht auf: „Ich möchte der Welt zeigen, dass selbst ein Mensch in einer schwierigen Situation seine Träume wahr machen kann.“

Sabine Kleyboldt

Aus meiner Sicht ...



Prälat Erich Läufer war bis zur Pensionierung Chefredakteur der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln.

Erich Läufer

Mittler zwischen Himmel und Erde

Eigentlich müssten die Alarmglocken anschlagen, wenn in der katholischen Kirche in Deutschland vom Priestertum die Rede ist. Der Mangel an Priestern bedrückt viele Gemeinden. Niemand weiß, ob und wann sich dieser Zustand ändert. Zudem sind die katholischen Priester durch die widerlichen und erschreckenden Missbrauchsfälle kollektiv in Verruf geraten. Eine „Prangerkultur“, wie sie in den Medien ohnehin oft anzutreffen ist, hat das übrige dazu getan, Priester insgesamt zu verdächtigen.

Der gravierende Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche wird durch die Vertuschung der Skandale noch gesteigert. Eine theologische Begründung, nach der die Kirche noch „Got-

tesmänner“ als Mittler zwischen Himmel und Erde braucht, löst Erstaunen aus und scheint aus der Zeit gefallen zu sein. „Aus Seelsorgern sind Sorgenkinder geworden“, beschreibt es der Theologe Achim Buckenmaier.

Der Synodale Weg, von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken als vermeintlicher Weg in die Zukunft initiiert, nahm das Thema „Priesterliche Existenz und Zölibat“ auf. Ein heißes Eisen, denn die vormals fraglose Annahme von Amt und Tun der Priester ist angekratzt – und gipfelt in der Frage, ob man überhaupt noch Priester braucht.

So radikal wurde diese Frage auch beim Synodalen Weg gestellt. Mit ein paar Lehr-

sätzen aus dem Katechismus ist sie jedoch nicht zufriedenstellend zu beantworten. Die katholische Kirche landet in einer Sackgasse, wenn sie sich lediglich als eine unter vielen Organisationen zur Verbesserung der Welt versteht. Denn dann braucht sie kein sakramentales Priestertum.

Darüber nachdenken heißt, über eine Kirche nachzudenken, wie Gott sie will. Eine Kirche, in der die Weitergabe des Evangeliums Pflichtauftrag ist und das Sakrament der Priesterweihe grundsätzlich fest zur Kirche gehört. Glaube ich das? Wer hier Ja sagt, kennt auch die Antwort auf die Frage nach dem Priestertum, die nach wie vor radikal gestellt wird.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Wer falsch heizt, hat Pech gehabt?

Den deutschen Kliniken droht in der zweiten Jahreshälfte eine Insolvenzwelle. Davor hat die Deutsche Krankenhaus-Gesellschaft (DKG) gewarnt. Der Grund: Sie können die Kostensteigerungen im Energiesektor nicht mehr bewältigen.

Aber dafür hat die Bundesregierung doch den Energiekosten-Härtefallfonds ins Leben gerufen, mag man einwenden. 710 Millionen Euro waren dafür bis Ende 2022 in Aussicht gestellt worden. Doch laut dem DKG-Vorstandsvorsitzenden Gerald Gaß konnten die Krankenhäuser davon bislang nur 37 Millionen abrufen. Von den insgesamt 4,5 Milliarden werde man nur auf 270 Millionen zugreifen können. Wie kann das sein?

Gaß macht Konstruktionsfehler im Härtefallfonds dafür verantwortlich. Konkret bedeutet das: Für die Energiehilfen dürfen Kliniken nur Kostensteigerungen bei Fernwärme, Gas und Strom geltend machen. Kostensteigerungen bei Öl und Pellets hingegen werden nicht berücksichtigt. „Wenn hier nicht umgehend nachgebessert wird, verkümmern die versprochenen Milliardenhilfen zu Schaufenster-Milliarden“, warnte Gaß.

Gesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) hatte den Kliniken 2022 zugesagt, dass kein Krankenhaus durch die inflationsbedingten Kostensteigerungen in Insolvenzgefahr geraten wird. Genau das ist aber jetzt der Fall. Wieder einmal steht also die Klima-

Ideologie der Ampelkoalition über den tatsächlichen Bedürfnissen der Bürger. Dass gerade große Einrichtungen wie Krankenhäuser ihren Energiebedarf möglichst klimaschonend regeln sollen, ist nachvollziehbar und für mittelfristige energetische Sanierungen oder für Neubauten auch zu berücksichtigen.

Bestehenden Einrichtungen des unmittelbaren Bedarfs – und welcher ist da dringlicher als die gesundheitliche Versorgung? – aber für den Weiterbetrieb notwendige Finanzhilfen zu versagen, weil die aktuelle Energiegewinnung den Regierungsoberen nicht in den Kram passt, spottet jeder Verantwortung, die die Bundesregierung für das Wohlergehen ihrer Bürger (und Wähler!) hat.



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA e.V.).

Cornelia Kaminski

Lebensschutz im Gegenwind

Der Schutz des menschlichen Lebens in allen Phasen seiner Existenz ist nicht nur Pflicht und Aufgabe aller Christen, sondern auch des Staats. Nicht umsonst hat das Bundesverfassungsgericht mehrfach erklärt, dass bereits dem ungeborenen Leben Würde und Schutz zukommt. Insofern ist es höchst verwunderlich, dass die Leitung des Evangelischen Kirchentags beschlossen hat, ausgerechnet jene ehrenamtlichen Organisationen vom Kirchentag auszuschließen, die sich genau dieser Aufgabe verschrieben haben, darunter die Aktion Lebensrecht für Alle. Besonders bedauerlich ist, dass kein einziges Mitglied des Präsidiums bereit war, eine Begründung anzugeben oder der Bitte um ein klärendes

Gespräch nachzukommen. Der Ausschluss erfolgte, obwohl die ALFA seit Jahren mit einem Stand beim „Markt der Möglichkeiten“ auf dem Kirchentag präsent war und es nie zu einer Verwarnung wegen Verwendung unangemessenen Materials gekommen war.

Es ist nicht nachvollziehbar, warum Funktionäre der evangelischen Kirche – die ja stets betont, dass Dialogbereitschaft und Toleranz Fundamente ihres öffentlichen Handelns sind – nicht bereit sind, dies auch im Umgang mit ausgerechnet jenen Gruppen zu zeigen, die sich um die Schwächsten in unserer Gesellschaft bemühen.

Wie hoch willkommen dieser Einsatz und das zur Verfügung gestellte Material sind,

zeigt sich jedes Jahr auf Europas größter Bildungsmesse, der „didacta“. Hier ist die ALFA stets mit einem großen Stand vertreten. Auch gegen diese Präsenz gab es jedoch jüngst Protest. Maike Finner, Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), wandte sich in einem offenen Brief an die Messeleitung, um den Ausschluss der ALFA von der „didacta“ zu fordern.

Erfreulicherweise haben etliche GEW-Mitglieder den Brief zum Anlass genommen, sich vor Ort selbst ein Bild zu machen. Die Vorwürfe ihrer Vorsitzenden konnten sie nicht bestätigt finden. Dazu bleibt festzuhalten: Erziehung ist nicht Bevormundung. Und Wissenschaft setzt Diskurs voraus.

Leserbriefe



▲ Der Krieg in der Ukraine dauert bereits mehr als 13 Monate. Nimmt man die Vorgeschichte hinzu, sind es rund neun Jahre. Im Bild zu sehen sind Bergungsarbeiten in der Stadt Rschyschtschiw südlich von Kiew nach einem russischen Drohnen-Angriff vorige Woche.

Aufschrei gegen den Krieg

Zu „Verteidigen oder verhandeln?“ (Leserbrief) in Nr. 9:

Meine Position zu diesem Krieg ist auf Grund der Lebenserfahrungen und der Historie geprägt. Alle versuchen wir, dieses fürchterliche Geschehen irgendwie einzuordnen. Rational verständlich gemacht werden kann es nicht. Bei alledem sind aus meiner Sicht zwei Punkte unabdingbar zu beachten.

Erstens: der gesamte Lebenslauf, das Psychogramm dieses Mannes im Kreml, der vor Rechtsbrüchen, Lügen, Desinformation, Verleumdung, Erpressung, Einschüchterung nicht zurückschreckt. Zweitens: die mehrhundertjährigen Grundsätze imperialer Geschichte, die das politische Geschehen Russlands stets bestimmten und auch heute noch Gültigkeit haben.

Nach der positiven Zeitenwende und der deutschen Einigung glaubten viele, dass, wie die Bibel sagt, die Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden können – leider ein verhängnisvoller politischer und gesellschaftlicher Irrtum. Spätestens nach der Krim, Tschetschenien, Georgien und Syrien hätte man diesen Irrtum erkennen müssen.

In der allgegenwärtigen Verzweiflung kann ich persönlich eigentlich auf eine friedliche Beendigung des Konflikts nur durch verstärkte diplomatische Einflussnahme der sogenannten BRICS-Staaten – zu denen Russland selbst gehört – hoffen, und zwar ohne jede Benachteiligung der überfallenen Ukraine. Es ist ein Lackmustest dafür, ob es ehrliche Makler für einen ehr-

lichen, keinen faulen Frieden geben kann.

Josef Draxinger, 84364 Bad Birnbach

Krieg ist in der Welt: in der Ukraine seit 2014, in Syrien schon länger. Wie umgehen mit den Kriegstreibern? Der Militärbischof ist der Meinung, dass „Gewalt als letztes Mittel“ (Nr. 5) möglich ist und gerechtfertigt werden kann. Als Christ frage ich: Wo bleibt der Aufschrei gegen Krieg? Ist der Krieg zu verhindern?

So, wie es sich in diesem einen Jahr in der Ukraine entwickelt hat, kommen Zweifel auf. Und wenn ich hören muss, der Krieg werde noch lange dauern, dann muss ich doch fragen, was der Westen im vergangenen Jahr alles falsch gemacht hat. Ja, der Kriegstreiber ist Wladimir Putin. Wir aber haben ihn in diesem einen Jahr unbewusst unterstützt.

Seit Monaten ruft und bittet nicht nur der Präsident der Ukraine um Waffen. Auch Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg mahnt, schneller und bessere Waffen zu schicken. Und wenn Experten sagen, die Ukraine brauche 1000 Panzer, um den Krieg zu gewinnen, dann ist diese Art der Waffenlieferung alles andere als das letzte Mittel. Insofern muss ich nach einem Jahr Krieg die Frage stellen, ob es nicht andere Wege gibt? Als Christen dürfen und müssen wir uns für den Frieden in der ganzen Welt einsetzen!

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

Absehbar unmöglich

Zu „Ressourcenabbau überprüfen“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 3:

Weg von fossilen Brennstoffen und Atomkraft hin zu CO₂-freien klimaneutralen erneuerbaren Energien – das ist in absehbarer Zeit unmöglich. Gegenwärtig decken die erneuerbaren Energien Windkraft, Solar-/Bioenergie und Wasserkraft in Deutschland 16 Prozent des Bedarfs. 84 Prozent steuern fossile Brennstoffe und Atomenergie bei. Der größte Teil unserer erneuerbaren Energien fließt in die Stromversorgung. Der Anteil im Strommix erreichte 2021 46 Prozent.

Dies heben die Klima-Aktivistengern hervor und vermitteln so den Eindruck, eine Energieversorgung auf der Basis regenerativer Energien sei kein Problem. Aber selbst wenn wir den Anteil von Windkraft- und Solarenergie verdoppeln, verbleibt noch eine Lücke von etwa 70 Prozent,

die nur durch fossile Energieträger und Atomkraft geschlossen werden kann.

Dr. Karl-Albert Hahn,
36469 Bad Salzungen



▲ Können erneuerbare Energien wie die Windkraft den deutschen Energiebedarf decken? Foto: gem

Verfälscht

Zu „Klare Worte zu einem ‚Irrweg‘“ (Leserbriefe) in Nr. 7:

Ich bin mit der zum Teil verfälschten Wiedergabe meines Leserbriefs nicht einverstanden. Bei allem Verständnis für notwendige Kürzungen darf ein Leserbrief nicht so verändert werden, dass sinnverfälschende Aussagen entstehen. Schon im zweiten Satz haben Sie den Nebensatz „die der katholischen Lehre widersprechen“ weggelassen. Diese Feststellung ist aber wesentlich. Bischof Georg Bätzing verfolgt ja nicht irgendwelche unbedeutenden Pläne.

Im dritten Satz schrieb ich: „Was mich dabei am meisten stört, ist, dass er im Synodalen Weg – offenbar in vollem Einvernehmen – mit Menschen kollaboriert, die in leitenden Funktionen von wichtigen katholischen Laiengremien stehen, obwohl sie den Mord an ungeborenen Kindern befürworten bzw. fördern.“

Sie strichen den Einschub „offenbar in vollem Einvernehmen“. Gerade darauf kommt es aber an! Die Zusammenarbeit mit Menschen, die eine Sünde befürworten, ist doch an sich nichts Schlechtes. Sie kann sogar gut sein, wenn sich diese Menschen dadurch bessern. Bischof Bätzing aber, so scheint es mir, arbeitet in vollem Einvernehmen mit den angeführten Damen Stetter-Karp und Flachsbarth zusammen, also in gleicher Gesinnung. Das ist das Verwerfliche.

Durch die gekürzte Wiedergabe konnte leider der Eindruck entste-

hen, ich würde mich von Menschen distanzieren oder sie gar hassen. Das ist falsch! Ein Christ distanziert sich nicht von Menschen, sehr wohl aber von ihren schlechten Manieren.

Ludwig Geiger,
92237 Sulzbach-Rosenberg



▲ Bischof Georg Bätzing leitet den Synodalen Weg gemeinsam mit Zdk-Präsidentin Irme Stetter-Karp. Foto: KNA

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Palmsonntag

Erste Lesung

Jes 50,4–7

GOTT, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich höre, wie Schüler hören. GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet.

Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähen und Speichel.

Und GOTT, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

Zweite Lesung

Phil 2,6–11

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Men-

schen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.

Evangelium

Feier des Einzugs Christi in Jerusalem: Mt 21,1–11

Als sich Jesus mit seinen Begleitern Jerusalem näherte und nach Bétfage am Ölberg kam, schickte er zwei Jünger aus und sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir! Und wenn euch jemand zur Rede stellt, dann sagt: Der Herr braucht sie, er lässt sie aber bald zurückbringen. Das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden ist:

Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist sanftmütig und er reitet auf einer Eselin und auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers.

Die Jünger gingen und taten, wie Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Eselin und das Fohlen, legten ihre Kleider auf sie und er setzte sich darauf. Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf dem Weg aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

Die Leute aber, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen: Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!

Als er in Jerusalem einzog, erbebt die ganze Stadt und man fragte: Wer ist dieser? Die Leute sagten: Das ist der Prophet Jesus von Nazaret in Galiläa.

Der Einzug Christi in Jerusalem, in Bergkristall graviert von Valerio Belli, genannt Il Vicentino, um 1532, The Metropolitan Museum of Art, New York.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Der „Chauffeur“ Christi

Zum Evangelium – von Pastoralreferentin Monika Hoffmann, Landshut-St. Nikola



Dass Jesus für seine Ankunft in Jerusalem kein stolzes Pferd, sondern einen einfachen Esel gewählt hat, bewegt die Menschen bis heute. So ist es in vielen Pfarreien Brauch, dass ein echter oder hölzerner Esel die Palmsonntagsprozession begleitet. Zu diesem Esel habe ich eine nette Geschichte gefunden.

Ein armer Bauer in der Nähe von Jerusalem besaß einen Esel, der viel zu klein war, um überhaupt viel Arbeit verrichten zu können. Der Bauer konnte es sich nicht leisten, ein so wertloses Tier zu unterhalten. Beim

Abendessen erklärte er seiner Familie, dass er den Esel töten werde. Seine Kinder, die den kleinen Esel liebten, baten ihren Vater, ihn zu verkaufen, anstatt ihn zu töten. Der Bauer sagte jedoch: „Es ist falsch, ein Tier zu verkaufen, das keine gute Arbeit leisten kann.“ Dann schlug seine älteste Tochter vor: „Vater, binde den Esel an einen Baum an der Straße in der Stadt; wer will, kann den Esel nehmen.“ Am nächsten Tag band der Bauer den Esel an einen Baum.

Bald näherten sich zwei Männer und fragten, ob sie den Esel haben könnten. „Er kann fast nichts tragen“, warnte der Landwirt. „Jesus von Nazaret braucht ihn“, antwortete einer der Männer. Der Bauer konnte sich nicht vorstellen, was er mit einem so wertlosen Esel wollte, aber er übergab ihn. Die Männer

brachten das Tier zu Jesus, der das Gesicht des Esels streichelte, dann auf ihn stieg und davonritt. An dem Tag, an dem wir Palmsonntag feiern, führte Jesus seine Anhänger in die Stadt Jerusalem. Er selbst saß auf dem Rücken des kleinen Esels.

Der Esel hat seinen Herrn so geliebt, dass er ihm später nach Golgatha, dem Ort, an dem Jesus gekreuzigt wurde, folgte. Aus Trauer vor dem Anblick Jesu am Kreuz wandte sich der Esel ab, konnte aber nicht gehen. Damals fiel der Schatten des Kreuzes auf die Schultern und den Rücken des Esels und blieb dort. Alle Esel tragen seit diesem Tag das Kreuzzeichen auf dem Rücken (Quelle: ahiyus.de nach Sue Weaver: The Donkey Companion).

Beim Lesen dieser Geschichte stellte sich mir die Frage, welches

Gefährt Jesus wohl heute wählen würde. Und wenn es ein Auto wäre, für welches er sich dann entscheiden würde. Doch während ich so überlegte, fügte sich eine weitere, tatsächlich noch viel wichtigere Frage an: Wen würde er als Fahrer auswählen? Könnte ich sein Fahrer sein?

Diese Frage ist letztlich falsch gestellt. Denn Jesus hat mich ja – wie den kleinen Esel – schon längst erwählt und gerettet. Er ruft und braucht auch mich. Ich bin von ihm berufen, „Christusträger“ zu sein und ihn zu den Menschen zu tragen. Ich soll mit ihm gehen, egal, ob durch die jubelnde Menge oder bis zum Kreuz – dann prägt sein Kreuzzeichen auch mich und mein ganzes Leben. Dann bin ich tatsächlich „Chauffeur“ Christi – sind wir „Chauffeure“ Christi.



Gedicht der Woche

Der Esel

Der Esel, so hörte ich, schämt sich, dass er ihn trug.
Er schämt sich des Einzugs in Jerusalem,
weil auf das Hosianna! das Kreuzige! folgte.
Also sei, der durch das Hosianna ihn trug,
sagt er, zugleich des Kreuzige Anfang.

O, ist nicht ein Esel der Esel, da er so
kleiner Ursache wegen sich schämt, und
ich, der Mensch, der schreie, der beides
schrie: Hosianna! schrie und Kreuzige!
schäme mich nicht?

Rudolf Otto Wiemer, 1963

Glaube im Alltag

von Schwester Carmen Tatschmurat OSB



Schon wieder ein Amokschütze, sein Attentat, in den USA, in Israel, dann auch erschreckend nahe, in Deutschland. Ein Zug entgleist, viele Tote. Ein neues Missbrauchsgutachten einer Diözese. Der Krieg in der Ukraine geht ins zweite Jahr, die Menschen in den Erdbebengebieten werden nur noch unter „ferner liefen“ erwähnt. Ganz zu schweigen von den Flüchtlingen in vielen Teilen Afrikas. Weder können wir für all das täglich neu Empathie aufbringen, noch können wir uns auch nur annähernd ausreichend informieren. So viele Worte und so wenig Perspektiven für all das, was uns bedrängt.

Wie können wir als Christen gut damit umgehen? Man kann sich konkret einmischen und Verantwortung übernehmen, zum Beispiel mit einer Spende, einer Patenschaft, einer Hilfe vor Ort. Wenn das nicht möglich ist, wie gehen wir dann damit um? Wie bringen wir das alles mit Gott zusammen? Wie kommen wir auf eine Spur, mit all dem Leid so umzugehen, dass es uns nicht erdrückt? Wir können zwar den Konsum von Nachrichten reduzieren, oder uns nur noch in leichte Unterhaltung flüchten – aber auch die Feuilletons sind nicht mehr wirklich entspannend.

„Mit der Zeitung beten“ – einige der Älteren erinnern sich vielleicht noch an diesen Slogan des Jesuitenpaters Johannes Leppich, der in den 50er Jahren als Prediger sehr bekannt war. Mir kam dieses Wort neulich in den Sinn, als ich wieder einmal ratlos die Schlagzeilen las.

Die ganz großen Katastrophen schaffen es immer wieder in unsere Fürbitten hinein. Nehmen wir stattdessen einmal einen Artikel aus den Regionalmeldungen – die sind uns näher und die Wucht des Schweren ist vielleicht nicht gar so groß. Gehen wir einen Artikel so an, wie es für die Lectio, das Lesen der Heiligen Schrift, empfohlen wird.

Das könnte so aussehen: Ich lese eine Meldung, langsam und konzentriert. Ich lese ein zweites Mal und bleibe bei dem hängen, was mich grade anspricht. Ich kaue darauf herum, auch und gerade, wenn es Widerstand in mir auslöst und ich eher schnell darüber hinweggehen möchte. Ich komme mit Gott ins Gespräch: über die überforderten Lehrer der Schule in meinem Stadtteil, die Menschen auf der Suche nach bezahlbarem Wohnraum, die ratlosen Bürgermeister oder die Kinder, die ohne Eltern aufwachsen müssen.

Vielleicht gelingt mir ein Gebet für eine konkrete Person oder in eine verfahrenere Situation hinein. Manchmal kann ich auch nur die eigene Hilflosigkeit und Überforderung still vor Gott bringen. Abschließend wende ich mich bewusst wieder meinem Tag und meinen Aufgaben zu.

Vielleicht plopt das Thema der morgendlichen Zeitungslektüre im Lauf des Tages wieder auf, und ich spüre den Impuls, einen Brief zu schreiben, zu helfen, mich irgendwo einzumischen.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 2. April, Palmsonntag

Feier des Einzugs Christi in Jerusalem (rot); Palmprozession oder feierlicher Einzug, Ev: Mt 21,1-11, oder einfacher Einzug; **Messe vom Sonntag, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen** (rot); 1. Les: Jes 50,4-7, APs: Ps 22,8-9.17-18.19-20.23-24, 2. Les: Phil 2,6-11, Ev: Mt 26,14-27,66 (oder 27,11-54)

Montag – 3. April

Messe vom Tag, Leidens-Prf II oder Kreuz-Prf (violett); Les: Jes 42,5a.1-7, Ev: Joh 12,1-11 – **Im Dom: Chrisam-Messe, Gl, eig Prf, feierlicher Schlusssegen** (weiß); 1. Les: Jes 61,1-3a.6a.8b-9, APs: Ps 89,20a u. 21-22.25 u. 27, 2. Les: Offb 1,5-8, Ev: Lk 4,16-21

Dienstag – 4. April

Messe vom Tag, Leidens-Prf II oder Kreuz-Prf (violett); Les: Jes 49,1-6, Ev: Joh 13,21-33.36-38

Mittwoch – 5. April

Messe vom Tag, Leidens-Prf II oder

Kreuz-Prf (violett); Les: Jes 50,4-9a, Ev: Mt 26,14-25

Donnerstag – 6. April, Gründonnerstag oder Hoher Donnerstag

Messe vom Letzten Abendmahl, Gl (Glocken und Orgel), Fußwaschung nach dem Ev empfohlen, Prf Euch I, in den Hg I-III bis zum Darbringungsgebet eig Einschübe (weiß); 1. Les: Ex 12,1-8.11-14, APs: Ps 116,12-13.15-16.17-18, 2. Les: 1 Kor 11,23-26, Ev: Joh 13,1-15

Freitag – 7. April, Karfreitag, gebotener Fast- und Abstinenztag

Die Feier vom Leiden und Sterben Christi (rot); **Wortgottesdienst**: 1. Les: Jes 52,13-53,12, APs: Ps 31,2 u. 6.12-13.15-16.17 u. 25, 2. Les: Hebr 4,14-16; 5,7-9, Ev: Joh 18,1-19,42. Große Fürbitten (Auswahl möglich); **Kreuzverehrung, Kommunionfeier**

Samstag – 8. April, Karsamstag

Gelitten unter Pontius Pilatus ...

Bezeugt ist **Pontius Pilatus** als Präfekt (Statthalter) von Judäa vom römischen Historiker Tacitus († 120), der ihn jedoch fälschlicherweise als Prokurator bezeichnet, ebenso von den jüdischen Schriftstellern Philo von Alexandrien († 50) und Josephus Flavius († nach 100) sowie von den apokryphen „Pilatusschriften“ (Acta Pilati, Epistola Pilati, Mors Pilati) und durch von ihm geprägte Münzen sowie eine Inschrift auf Stein.

Die jüdischen Quellen betonen die Grausamkeit und Bestechlichkeit des Pilatus. So berichtet auch das **Lukasevangelium** (13,1), dass er Galiläer beim Opfern umbringen ließ. Im Jahr 39 ließ er mit brutaler Gewalt den Zug der Samaritaner auf ihren heiligen Berg Garizim unterbinden, was vermutlich zu seiner Absetzung durch Vitellius führte, den Legaten Syriens. Daraus ergibt sich, dass Pilatus mit möglichen Aufrührern nicht zimperlich verfuhr. So wird er mit dem als Unruhestifter und Königspräsidenten vor Gericht gebrachten Jesus wohl kurzen Prozess gemacht haben.

In den Evangelien wird Pilatus jedoch positiver geschildert – die Hauptschuld am Tod Jesu wird den jüdischen Führern angelastet. Die Nachrichten der Kirchenhistoriker Eusebius († 339) und Orosius († um 418), Pilatus habe im Jahr 39 Selbstmord begangen, sind anderweitig nicht gesichert.

Das **Markusevangelium** (15,1–15) berichtet, dass die religiösen Führer in Jerusalem Jesus nach dem Verhör im Synedrium, dem obersten Gericht in Jerusalem, zu Pilatus brachten. Offensichtlich lautete die Begründung, Jesus beanspruche für sich das Königtum und gefährde damit die politische Ordnung. Jesus lehnt für sich diesen Titel nicht ab, schweigt aber zu allen Vorwürfen der Hohepriester. Pilatus bietet ihnen an, den Aufrührer Barabbas oder Jesus freizulassen. Das aufgewiegelte Volk fordert die Freilassung des Barabbas, so gibt Pilatus Jesus frei zur Kreuzigung, obwohl ihm bewusst war, dass „die Hohepriester Jesus nur aus Missgunst an ihn ausgeliefert hatten“. Nach seinem Tod überlässt er den Leichnam dem Ratsherrn Joseph von Arimathäa.

Das **Matthäusevangelium** (27,11–26) tendiert dazu, dramatische Elemente in sein Evangelium einzuführen. Das geschieht auch im Passionsbericht, der den Bericht des Markusevangeliums voraussetzt. Als Pilatus sich auf den Richterstuhl gesetzt hatte, schickte seine Frau wegen eines Traums einen Boten zu ihm und warnte ihn, Jesus, den Gerechten, zu verurteilen. Das Matthäusevangelium lässt Pilatus dann eine Zeichenhandlung vollziehen: Er wäscht seine Hände in Unschuld, woraufhin das Evangelium das Volk ausrufen lässt: „Sein Blut – über uns und unsere Kinder!“, ein in seiner Wirkungsgeschichte äußerst unheilvolles Wort. Nach Mt 27,62–66 lässt

Pilatus auf Bitten der Hohepriester und Pharisäer nach dem Tod Jesu eine Wache an dessen Grab aufstellen, um zu verhindern, dass der Leichnam Jesu gestohlen und dann seine Auferstehung behauptet werde, eine Maßnahme, die natürlich ein zusätzliches Argument für die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu darstellen sollte.

Im **Lukasevangelium** (23,2.5) bringen die Ankläger konkrete Vorwürfe gegen Jesus vor: Er verführe das Volk, wiege es auf, halte es davon ab, dem Kaiser Steuern zu zahlen, und gebe sich selbst als Messias aus. Damit schließt das Lukasevangelium eine Lücke des Markusevangeliums, denn dort wird nicht klar, mit welchen Anklagen die jüdische Führung Jesus vor den Richterstuhl des Pilatus brachte. Dreimal betont Pilatus, er finde keine Schuld an Jesus (23,4.14.22;). Deshalb wolle er ihn freilassen (23,20; Petrusrede: Apg 3,13). In der Paulusrede (Apg 13,28) wird festgestellt, dass selbst die jüdischen Führer keine Schuld an Jesus fanden. Ausschließlich im Lukasevangelium (23,6–12) findet sich weiterhin die Episode, nach der Herodes und Pilatus Freunde wurden.

Die Tendenz der Darstellung bei Lukas ist klar: Entlastung des Pilatus und Belastung der jüdischen Führer. Diese Darstellung hat zu tun mit der Erfahrung des Verfassers, dass das Christentum im Judentum kaum eine Chance hatte, wohl aber im Heidentum. Die Entlastung des Pilatus durch seine wiederholte Beteuerung der Unschuld Jesu richtet sich auch an die Vertreter römischer Behörden, in deren Zuständigkeitsbereich die meisten Christen nun leben – sie mögen sich doch, was das Christentum betrifft, an der Einschätzung des Pilatus orientieren.

Ganz ähnlich wie im Lukasevangelium betont Pilatus im **Johannesevangelium** dreimal (18,38; 19,4.6), dass er keine Schuld an Jesus finde und ihn freilassen wolle (19,12). Er gibt schließlich dem Drängen der jüdischen Führer nach, die keine konkrete Anschuldigung gegen Jesus vorbringen können, außer dass er ein „Übeltäter“ sei (18,30). Sie haben demnach größere Schuld auf sich geladen (19,11). Auch das Johannesevangelium wurde geschrieben, als sich das Christentum schon längst vom Judentum getrennt und bei den Heiden im Römischen Reich Aufnahme gefunden hatte.



▲ Kopf eines Römers, 20–30 n. Chr., Glyptothek, München. Foto: gem

Neu im Johannesevangelium ist der philosophisch-theologische Dialog über das Königtum Christi, die Wahrheit (18,33–38) und die Herkunft der Macht (19,10 f.). Als Motiv für die Nachgiebigkeit des Pilatus gegenüber den „Juden“ wird hier die Furcht genannt (19,8). Im ironischen Gegensatz dazu stehen jedoch seine „Standfestigkeit“ beim Belassen der Kreuzesaufschrift: „Jesus von Nazareth, der König der Juden“: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben“ (19,19–22).

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet Pilatus für uns heute?

Zu allen Zeiten befindet sich das Christentum irgendwo auf der Erde in einer Verfolgungssituation gemäß dem Wort Jesu: „Der Sklave ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen“ (Joh 15,20). Am Beispiel von Jesus und Pilatus wird deutlich, auf welcher Seite Recht und wahre Stärke liegen.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Das Heilige Grab in Pullenreuth

„Ich bin sehr angetan“, fasste Bischof Rudolf Voderholzer seine Eindrücke beim Besuch des Heiligen Grabes in Pullenreuth zusammen. In wenigen Tagen wird es endlich wieder in der Pfarrkirche St. Martin in Pullenreuth aufgestellt. Derzeit ist es noch im Weiß-Saal deponiert. **Seite III**

Acies-Feier der Legio Mariae in Tirschenreuth

Zur diesjährigen Acies-Feier der Curien Regensburg und Tirschenreuth der Legio Mariae sind die Gläubigen am vergangenen Sonntag nach Tirschenreuth gekommen. Das Pontifikalamt in der Stadtpfarrkirche zelebrierte Bischof Rudolf Voderholzer mit weiteren Priestern. **Seite IV**

Leuchtturm caritativen Engagements

Auf dem Gelände des Caritas-Alten- und Pflegeheims Friedheim ist im Regensburger Westen ein neues Angebot der Seniorenhilfe entstanden. Bei der Segnungsfeier mit Bischof Rudolf Voderholzer erhielt der Gesamtkomplex den neuen Namen Fritz-Gerlich-Haus. **Seite VI**

Die Sprachlosigkeit überwinden

Bischof Rudolf übergibt neues Gebetbuch „LICHTerfüllt“ feierlich an Gebetsgruppen

REGENSBURG (pdr/sm) – Am vergangenen Samstag hat Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom St. Peter das Hochfest der Verkündigung des Herrn gefeiert. Mit dem Hochfest wurde auch der Tag der Hauskirche gefeiert in dessen Rahmen das neu erschienene Gebetbuch „LICHTerfüllt. Gebete in allen Lebenslagen“ vorgestellt und durch Bischof Rudolf an die zahlreich anwesenden Gebetskreise übergeben wurde.

„Wieder haben wir uns neun Monate vor dem Weihnachtsfest im Dom zu Regensburg versammelt und dürfen uns erfreuen an einer der berühmtesten künstlerischen Darstellungen der Begegnung des Engels Gabriel mit der Gottesmutter“, sagte der Bischof und hob damit die besonders ausdrucksstarke Verkündigungsgruppe im Dom mit dem vor Freude lachenden Engel Gabriel und Maria nochmal hervor.

Es gebe aber noch viele weitere Verkündigungsdarstellungen, so der Bischof: „Sie kennen vermutlich die kniende Maria. Sie hat das Buch der heiligen Schrift aufgeschlagen vor sich und ist in die Botschaft der Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel vertieft. So lernte sie etwa aus der Geschichte von Abraham und Sarah, dass für Gott nichts unmöglich ist.“

Maria habe von der Prophetie Jesaja gewusst, dass eine Jungfrau ein Kind empfangen werde. „Sie weiß auch, dass Gott sich immer wieder heiliger Frauen annimmt, durch die er rettet“, erklärte der Bischof weiter. Durch die Begegnung mit Gott im Gebet habe Maria Gott erst mit ihrem Ohr und mit ihrem Herzen empfangen. „Ja, das



▲ Die Zelebranten und der liturgische Dienst des Festgottesdienstes vor der Marienfigur der Verkündigungsgruppe im Regensburger Dom. *Fotos: Doering*

Volk Gottes ist von Anfang an eine Gebetsgemeinschaft“, so der Bischof. Aus den vielen Psalmen des Volkes Israel gedenke man der Entstehung eines ganz neuen Psalms beim Besuch Marias bei Elisabeth,

ein Psalm, der die Menschwerdung Gottes besingt, das Magnificat.

„Das Volk Gottes ist zuerst eine Erzähl- und eine Gebetsgemeinschaft, deswegen ist die Förderung und Unterstützung der Sprachfähig-

keit im Gebet im Bezug auf die Heiligen Schriften lebensnotwendig“, betonte der Bischof mit Verweis auf das Gebetbuch „LICHTerfüllt“. Wie das Buch der Psalmen solle das neue Gebetbuch den Gläubigen helfen, in vielen Situationen die eigene Sprachlosigkeit zu überwinden. „Danke an dieser Stelle an den Pustet Verlag und allen, die mitgeholfen haben!“, dankte Bischof Rudolf. Es sei ein besonderes Werk gelungen, das schon erste positive Resonanz bekommen habe. Die Korrekturleser seien schon so angetan gewesen beim Lesen der Gebete, dass sie komplett vergessen hätten, dass sie Korrekturlesen sollten. „Möge das Buch für viele Menschen, junge und alte, im Gebet Erfahrene und Anfänger, eine Hilfe sein“, so der Wunsch des Bischofs.

Das von der Fachstelle Liturgie zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft „Gebetsinitiative“ des bischöflichen Ordinariates erarbeitete Gebetbuch „LICHTerfüllt. Gebete in allen Lebenslagen“ wurde am Ende des Gottesdienstes vom sichtlich begeisterten Bischof Rudolf persönlich an über 65 Gebetskreise und Gruppen ausgeteilt. Viele der Interessenten konnten es kaum erwarten, einzelne Gebete schon im Dom vor Gott zu bringen. Bei ebenso großem Andrang wurde die schon letztes Jahr verteilte kleine Darstellung der Verkündigungsgruppe im Dom als Zeichen der Verbundenheit aller Gebetsgruppen des Bischofs an alle jene Gruppen ausgeteilt, die noch keine erhalten hatten.



◀ Am Ende des Gottesdienstes teilte Bischof Rudolf persönlich an Vertreter von über 65 Gebetskreisen und Gruppen das neue Gebetbuch „LICHTerfüllt“ aus.

Hinweis

Das Gebetbuch „LICHTerfüllt. Gebete in allen Lebenslagen“ ist ab sofort im Buchhandel erhältlich.

Den Glauben leben

Gebets- und Hauskreise begehen Tag der Hauskirche

REGENSBURG (pdr/sm) – Zum Tag der Hauskirche am vergangenen Samstag in Regensburg waren die Gebets- und Hauskreise am Nachmittag unter dem Motto „Den Glauben zu Hause leben und feiern“ ins Diözesanzentrum Obermünster eingeladen.

Zur Vertiefung und zum Austausch wurden drei Themen angeboten: „Beten mit Kindern in der Familie und Sakramente zu Hause vorbereiten“ (Heidi Braun), „In Krankheit und Beschwerden gemeinsam beten“ (Pfarrer Günter Renner, Krankenhauseelsorger Uniklinikum) und „Mitgehen ans Tor zum himmlischen Leben“ (Monsignore Thomas Schmid).

„Das Feuer des Glaubens darf nicht erlöschen“

In seiner Einführung zum Themenachmittag stellte Monsignore Thomas Schmid die Frage, ob man den Glauben bewusst lebe, oder ob da vieles geschehe, weil es schon immer so gehandhabt wurde. In der Hauskirche (Familie, Großfamilie), aber auch in den Gebets- und Bibelkreisen solle die Freude am Glauben wieder neu erlernt werden. Dabei lasse das Bistum die Gläubigen nicht alleine, sondern sie erhielten alle nur mögliche Unterstützung durch den Bischof und die Hauptamtlichen in der Seelsorge. Die Zukunft der Kirche, so Monsignore Schmid von der Fachstelle Missionarische Pastoral, liege in der Hauskirche. Er schloss mit seinem Dank an Bischof Rudolf Vorderholzer für dessen Einsatz für die Schönheit des Glaubens.

Der Bischof wies noch einmal auf das neue Gebetbuch „LICHTerfüllt. Gebete in allen Lebenslagen“ (Verlag Pustet) hin, das nicht nur zur Stärkung des eigenen Glaubens dienen solle, sondern darüber hinaus die Sprachlosigkeit in Glaubensdingen beenden soll. „Christ bin ich nicht für mich alleine, Christ bin ich immer für andere“, so der Bischof. Er griff auch noch die Idee eines Erklär-Videos zum neuen Gebetbuch auf, eine Idee, die bei einem Tischgespräch ihn herangetragen worden war.

Reges Interesse

Pastoralreferentin Heidi Braun, Referentin der Fachstelle Gemeindegemeinschaft im Bischöflichen Ordinariat, sprach in ihrem Arbeitskreis zu den Themen „In der Familie mit

Kindern beten und feiern“ sowie „Zuhause Sakramente vorbereiten und in Erinnerung halten“. Bunte gemischt war die Runde, die mit einem gemeinsamen Heilig-Geist-Lied eingeleitet wurde. Da war eine Lehrerin aus Riedenburg, die Ideen sammeln wollte, zwei Pfarrgemeinderätinnen aus Kelheimwinzer, die sich in der Gemeindegemeinschaft vertiefen wollten, und ein Altgoldschmied, der in der Marianischen Männercongregation und in der Kolpingfamilie tätig ist. Er nehme, so seine Aussage, an diesem Arbeitskreis teil, nicht nur um in der Jugendpastoral sprachfähiger zu werden, sondern auch um mit seinen Enkeln über den Glauben sprechen zu können. Eine Schulschwester aus Stadtamhof interessierte sich für neue Impulse in ihrer Arbeit im Pfarrgemeinderat und in der Offenen Ganztagschule an der Niedermünsterschule.

Die Wurzeln des Glaubens stärken

In der Mitte des Stuhlkreises hatte Heidi Braun aus Tüchern einen Baum gelegt. Nur ein Baum der gute Wurzeln habe, könne auch gute Früchte tragen, ein Symbol für den Glauben eines jungen Menschen. Genährt würden die Wurzeln durch die „Schätze aus dem Schatzkästchen“. Aus einer Holztruhe holte sie eine Bibel, eine Christus-Ikone, ein Kreuz, einen Leib Brot, Taufwasser, ein Gotteslob und einen Rosenkranz: lauter Symbole, die den Glauben stärken. Diese Schätze des Glaubens, so Heidi Braun, müssten durch Rituale den Kindern erschlossen werden, sei es durch Gebete zu bestimmten Tageszeiten, einen Segnungsritus am Morgen oder die Feier der kirchlichen Feste im Jahreskreis.

Arbeitshilfen gezeigt

Auch die Vorbereitung auf die Sakramente in der Familie und die Erinnerungskultur an Taufe und Firmung waren ein Thema in der angeregten Gesprächsrunde. Neben dem Austausch gab es auch viele Arbeitshilfen für die Glaubensvermittlung wie Dankbarkeitsmappe, Bibelzählwürfel, Kinderkirche daheim oder die Firm-App. Dem leider etwas in Vergessenheit geratenen Namenstag wurde ebenfalls Aufmerksamkeit gespendet. Den Abschluss des Tages bildete die Vesper in der großen Hauskapelle des Diözesanzentrums.



Brüderlicher Besuch in Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Zur weiteren Vertiefung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarbistümern hat der Pilsener Bischof Tomáš Holub seinen Amtsbruder Rudolf Vorderholzer im Bischöflichen Ordinariat in Regensburg besucht. Die bayerisch-tschechische Verbundenheit reicht weit zurück, auch durch den Einsatz ihrer Amtsvorgänger. Ein Höhepunkt war sicher die gemeinsame grenzüberschreitende Wallfahrt nach Neukirchen beim Heiligen Blut während des Katholikentages 2014. *Foto: pdr*

Samstag, 1. April

12.05 Uhr: Regensburg – Niedermünsterkirche: Ausstellungseröffnung von Guido Martini, mit Grußwort.

19.15 Uhr: Pullenreuth – St. Martin: Segnung des Heiligen Grabes.

Palmsonntag, 2. April

10 Uhr: Regensburg – Dom: Feier des Einzugs Christi in Jerusalem.

Gründonnerstag, 6. April

19.30 Uhr: Regensburg – Dom: Missa vespertina/Messe vom Letzten Abendmahl mit Ölberggedenken.

17 Uhr: Regensburg – St. Johann: Besuch des Passionskonzertes zugunsten der Ukrainehilfe.

Karfreitag, 7. April

9 Uhr: Regensburg – Dom: Trauermette.

19 Uhr: Regensburg – Dreifaltigkeitsberg: Via crucis.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Feier vom Leiden und Sterben Christi.

Montag, 3. April

13 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Begrüßung der Teilnehmer des U14-Tages.

Karsamstag, 8. April

21 Uhr: Regensburg – Dom: Feier der Osternacht mit Erwachsenentaufe.

14 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Recollectio mit Vortrag von Professor Dr. Yves Kingata (Universität Regensburg) zum Thema „Eucharistie als Quelle und Aufgabe priesterlichen Dienstes – zur fruchtbaren und würdigen Feier der Heiligen Messe“.

Ostersonntag, 9. April

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalmesse mit Erteilung des päpstlichen Segens.

17 Uhr: Regensburg – Dom: Missa chrismatis/Chrisam-Messe mit Weihe der Heiligen Öle.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper mit eucharistischer Anbetung.

Dienstag, 4. April

11 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Simon Süß und Herrn Richter – Überreichung des größten Oberpfälzbuches.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)

Mittwoch, 5. April

17 Uhr: Regensburg – Dom: Karmette.



Dem Bischof begegnen

„Theatrum Sacrum“ begeistert

Bischof Rudolf Voderholzer besichtigt Heiliges Grab in Pullenreuth

PULLENREUTH (pdr/sm) – „Ich bin sehr angetan“, fasste Bischof Rudolf Voderholzer seine Eindrücke beim Besuch des Heiligen Grabes in Pullenreuth zusammen. In wenigen Tagen wird es endlich wieder in der Pfarrkirche St. Martin in Pullenreuth aufgestellt. Derzeit ist es noch im Weiß-Saal deponiert. In die österliche Liturgie integriert, wird es als „Theatrum Sacrum“ mit Lichteffekten und Wandlungen theatralisch inszeniert.

Ob das Heilige Grab zuletzt im Jahr 1962 oder 1963 in der Kirche aufgebaut war, lässt sich nicht mehr sicher belegen. Jedenfalls lagerten die Teile mindestens 60 Jahre in verschiedenen Scheunen und Dachböden und schlummerten vor sich hin. Dass sie wieder auferweckt und umfassend restauriert wurden, ist vor allem Norbert Reger zu verdanken. Er ist der engagierte Vorsitzende der fast 600 Mitglieder starken Gesellschaft Steinwaldia Pullenreuth, die sich unter anderem der Heimatpflege, der Heimatkunde und kulturellen Zwecken verschrieben hat. Norbert Reger verbindet eine besondere Faszination mit dem Heiligen Grab: „Als kleiner Bub stand ich mit meiner Oma in der Kirche und hielt



▲ Auf der oberen Ebene des Heiligen Grabes von Pullenreuth (von links): Schreinermeister Gerhard Schinner, Vorsitzender der Steinwaldia Norbert Reger, Bischof Rudolf, Pfarrer Julius Johnrose und zwei weitere Engagierte. Foto: pdr

ihre Hand bei all dem wundersamen Geschehen.“

Rund 2000 Stunden ehrenamtliche Arbeit

Seit 2016 haben Frauen und Männer des Vereins die Restaurierung und den Ersatz fehlender Teile in die eigenen Hände genommen;

rund 2000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit wurden dafür geleistet. Dazu kamen Arbeiten, die eine Fachwerkstatt ausführen musste.

Ein solches Projekt kann man nur mit vereinten Kräften und finanzieller Unterstützung stemmen. Und so wirkten neben der Steinwaldia die Diözese Regensburg beziehungsweise die Pfarrei Pullenreuth,

das Amt für Ländliche Entwicklung Oberpfalz, der Bezirk Oberpfalz, der Landkreis Tirschenreuth, die Gemeinde Pullenreuth, der Naturpark Steinwald und das Landesamt für Denkmalpflege zusammen.

Das Heilige Grab in Pullenreuth hat den Chorraum füllende Ausmaße und ist bis zu sieben Meter hoch. Die verschiedenen Bestandteile bilden eine über Jahrhunderte gewachsene Einheit. Im Pfarrarchiv ist es seit dem Jahr 1704 nachweisbar und hat Elemente, die bis zum Spätbarock zurückreichen.

Bericht im Fernsehen am Karfreitag

Das restaurierte Heilige Grab wird zu Beginn der Karwoche in der Pfarrkirche St. Martin aufgebaut, Bischof Rudolf wird es am 5. April in einem Festakt segnen. Am Karfreitag, 7. April, berichtet das Bayerische Fernsehen im Rahmen der Sendereihe „Wir in Bayern“ über das Heilige Grab. Die Sendung wird zwischen 16.15 und 17.30 Uhr ausgestrahlt. Abends findet dann in der Pfarrkirche in Pullenreuth ein Konzert mit Orchester, Chor und Gesangssolisten statt. Auf dem Programm steht die Grabmusik „Tod Jesu“ (opus 81), deren Noten in der Pfarrkirche St. Martin vor einiger Zeit entdeckt wurden. Bei dem Werk handelt es sich um eine Komposition von Josef Gregor Zangl, der von 1847 bis 1894 als Domorganist in Brixen tätig war.



Variatenreiches Fastenessen

MEHLMEISEL (gis/md) – Zu Mittag essen und dabei Gutes tun: Dazu hatte der Pfarrgemeinderat Mehlmeisel mit seiner Sprecherin Irene Prechtel nach dem Sonntagsvormittagsgottesdienst in den Pfarrsaal eingeladen. Gemüse putzen und kleinschneiden, Kürbis schneiden, Käse reiben: Viel Vorarbeit war nötig, um das variantenreiche Fastenessen im Pfarrheim vorzubereiten. So servierten die engagierten Firmlinge Kürbis-, Kartoffel-, Käse-Lauch-, Kohl-Wunder-, Grießnockerl- und eine Gemüsesuppe, die sie selbst beisteuerten. Nach einem von Pfarrer Ferdinand Weinberger angestimmten Tischgebet genossen die Besucher mit Freuden das vitaminreiche Fastenessen vom Feinsten – bis die Töpfe (fast) leer waren. Der Erlös aus der Aktion kommt dem Hilfswerk Misereor zugute. Das Bild zeigt Firmlinge mit Pfarrer Ferdinand Weinberger und Firmlinge-Mitbetreuerin Ramona Daubner.

Foto: Kuhbandner

Schuhsammelaktion für guten Zweck

ESLARN (kzi/md) – Die Aktion „Mein Schuh tut gut“ der Kolpingfamilie Eslarn ist zur Erfolgsgeschichte geworden. Schon beim ersten Termin der Schuhsammelaktion konnten zwölf Pakete gepackt werden. „Es wurde eine große Anzahl an gebrauchten, gut erhaltenen Schuhen angeliefert, sodass wir nach dem zweiten Termin letztendlich 27 Pakete mit etwa 400 Paar Schuhen packen konnten“, informierten stellvertretende Vorsitzende Agnes Härtl und Schriftführerin Maria Reindl. Die Schuhe werden an das Kolpingwerk nach Köln verschickt und vor Ort von der zertifizierten Kolping Recycling GmbH sortiert und vermarktet. Der gesamte Erlös ist für die Gemeinschaftsstiftung des Kolpingwerkes „International Foundation“ bestimmt, die damit in Entwicklungsländern verschiedene Berufsbildungszentren, den Jugendaustausch, verschiedene Sozialprojekte und religiöse Bildung fördert.



Neuer Chefarzt Privatdozent Dr. Florian Brettner wird neuer Chefarzt der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin am Barmherzige-Brüder-Krankenhaus St. Barbara in Schwandorf. Damit löst er Chefarztin Dr. Regina Birk ab, die nach fast 20 Jahren erfolgreichem Wirken in Schwandorf auf eigenen Wunsch eine neue berufliche Herausforderung im Ausland sucht und die Abteilung in gute Hände abgeben möchte. Foto: Vogl

„Ostern ist Fest der Befreiung“

Bischof Rudolf bei Acies-Feier der Legio Mariä in Tirschenreuth

TIRSCHENREUTH (pdr/sm) – Zur diesjährigen Acies-Feier der Curien Regensburg und Tirschenreuth der Legio Mariae sind die Gläubigen am vergangenen Sonntag nach Tirschenreuth gekommen. Das Pontifikalamt in der Stadtpfarrkirche zelebrierte Bischof Rudolf Vorderholzer gemeinsam mit weiteren Priestern.

„Vielen Dank für das Apostolat und den Dienst in der Neuevangelisierung“, betonte der Bischof gleich zu Beginn des Gottesdienstes. Zuvor war der liturgische Dienst mit mehreren Fahnenabordnungen der Curia Regensburg sowie der Curia Tirschenreuth ins Gotteshaus eingezogen.

In seiner Predigt legte der Bischof das Tagesevangelium von der Auferweckung des Lazarus durch Jesus aus. Im Unterschied dazu sei die Auferstehung zu sehen, nach der man nicht ins bisherige Leben zurückkehre: „Auferstehung bedeutet die Eröffnung einer absoluten Zukunft bei Gott.“ Dies müsse man verstehen als Aufgang eines Tages, der keinen Abend kennt, als „ewi-



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer bei seiner Predigt in der Stadtpfarrkirche Tirschenreuth vor den Gläubigen der Legio Mariä. Foto: Stiegler

ges Jetzt“ beim Herrn. Wer glaubt, habe die Hoffnung, die über den Tod und das Grab hinausgeht. „Der Grabstein ist nicht der Schlussstein“, sagte Vorderholzer. Gleichwohl werde das Leben vor dem Tod von vielen „kleinen Gräbern“ belastet, man könne eingeeengt werden im „Sarg

der Egoisten und der Ich-Bezogenheit“. Dem Herrn dürfe man seine Fesseln, seine Sünden und seine Schuld hinhalten – und sich von ihm davon befreien lassen. „Ostern ist das Fest der Befreiung von allem, was uns lähmt“, sagte der Bischof.

Am späten Nachmittag folgte die

eigentliche Acies, die große jährliche Hauptfeier der Legio Mariae, bei der die Weihe der Legionäre an die Muttergottes erneuert wurde. Bei dieser Andacht wurden die Legionsgebete sowie der Rosenkranz gebetet. Es folgte im Beisein der beiden Geistlichen Leiter der Curien – Pfarrer Michael Götz sowie Pfarrer Stefan Haimerl – die Erneuerung des Versprechens der einzelnen Legionäre sowie das allgemeine Weihegebet aller Beteiligten. Die Andacht endete mit der Aussetzung des Allerheiligsten sowie dem Eucharistischen Segen.

Die Legio Mariä

Die Legio Mariae wurde am 7. September 1921 in Dublin in Irland durch Frank Duff gegründet. Die Legio Mariä ist die wohl größte Apostolatsbewegung von Laien in der katholischen Kirche. Sie ist auf allen Kontinenten der Erde in fast 200 Ländern aktiv und zählt mehrere Millionen Mitglieder. Ihr Ziel ist die Verherrlichung Gottes durch Mitarbeit an der Sendung der Kirche, den Glauben zu verkünden und zu verbreiten. Im Gehorsam gegenüber dem Auftrag Christi, die Frohbotschaft jedem Geschöpf zu bringen, versuchen die Legionäre jeden Menschen auf den dreifaltigen Gott hin anzusprechen.

FALKENBERG (pdr/sm) – Erstmals hat Bischof Rudolf Vorderholzer der Pfarrei St. Pankratius in Falkenberg (Landkreis Tirschenreuth) am vergangenen Sonntag einen Pastoralbesuch abgestattet. Eine Pontifikalmesse zelebrierte es gemeinsam mit Pfarrer Markus Nees (Pfarreiengemeinschaft Wiesau-Falkenberg).

Seinen ersten Besuch in Falkenberg nutzte Vorderholzer auch, um seinen Dank an alle kirchlich Engagierten auszusprechen, die für eine lebendige Pfarrei sorgen – beginnend von den Seelsorgern über die Ehrenamtlichen in den Gremien bis hin zum liturgischen Dienst. Besonders hob er die Rolle der Eltern und Großeltern hervor, die gegenüber den Kindern und Enkeln als „erste Missionare“ wirken. „Wo der Glaube Realität wird, lebt auch die Pfarrkirche“, sagte der Bischof.

Davon konnte sich der Gast aus Regensburg bereits bei der Ankunft überzeugen: Eine fröhliche Schar von Mädchen und Jungen begrüßte den Bischof mit einem Lied, anschließend spendete er den Kindern den Einzelsegen. An den kirchenmusikalisch hervorragend gestalteten Pontifikalgottesdienst schloss sich eine Zusammenkunft

Dank an alle Engagierten

Pastoralbesuch von Bischof Rudolf in Falkenberg



▲ Bischof Rudolf spendet den Kindern den Einzelsegen. Foto: Stiegler

des Bischofs mit Ehrenamtlichen aus der Pfarrei an. Hier stellten Pfarrer Markus Nees und Pfarrgemeinderatssprecherin Carolin Lindner die Pfarrei vor. In der Diskussion ging es unter anderem um das Thema Kinderbetreuung in katholischen Einrichtungen.

Das gute Miteinander zwischen kirchlicher und politischer Gemeinde unterstrich abschließend Falkenbergs Bürgermeister Matthias

Grundler. Er hatte auch das Goldene Buch der Marktgemeinde mitgebracht, in das sich erst der Bischof und dann alle anderen Anwesenden eintrugen. Vom Bürgermeister bekam Vorderholzer außerdem einen aktuellen Bildband über das Waldnaabtal überreicht, während die Pfarrgemeinderatssprecherin den Bischof mit einer überdimensionalen Flasche heimischen Zoigl-Biers überraschte.

400-Euro-Spende für Tansania-Wohnheim

ESLARN (kzi/md) – Die Mädchen und Jungen im Bethlehem Center im tansanischen Ifakara dürfen sich über eine Spende von 400 Euro freuen. Der Pfarrgemeinderat von Eslarn um Vorsitzende Agnes Härtl konnte aus Veranstaltungen einen stattlichen Gewinn erzielen und möchte einen Teil dem Wohnheim für kranke und körperlich beeinträchtigte Kinder spenden. Anhand einiger Bilder und Texte informierte Pfarrvikar Basil gemeinsam mit Agnes Härtl die Pfarrgemeinderatsmitglieder über das Center.

Kreuzweg gebetet

OBERKÖBLITZ (ms/sm) – Unter dem Motto „Durch das Dunkel hindurch“ hat der Frauenbund Oberköblitz, Markt Wernberg-Köblitz, in der Kirche St. Emmeram einen Kreuzweg gebetet. In einer Hinführung betonte Vorsitzende Maria Schlögl: „Den Kreuzweg beten heißt, den Leidensweg Jesu betrachten und bedeutet auch, den Kreuzweg leidender Menschen vor Gott bringen.“



▲ Die geehrten Jubelsodalen mit den Zelebranten und MMC-Präfekten. Foto: Hirmer

Maria als Fürsprecherin

Hauptfest der Marianischen Männercongregation in Pfreimd

PFREIMD (hir/sm) – Mit Festgottesdienst, Andacht und eucharistischer Prozession hat die Marianische Männercongregation (MMC) Pfreimd ihr jährliches Hauptfest gefeiert. Neben Hauptzelebrant Pfarrer Markus Ertl aus Wernberg-Köblitz standen Pfarrer Pater Georg Paramilthadathil und Ruhestandsgeistlicher Josef Most am Altar.

In seiner Predigt stellte Pfarrer Ertl Maria als Fürsprecherin ins Zentrum seiner Betrachtungen und erläuterte am Beispiel Mariens, wie man heute in seinem Leben die Nachfolge Gottes leben kann. Zwar lasse sich Gott durch niemanden übertreffen, aber durch die Sünde des Menschen verschleierte sich oftmals der Blick auf Gott. In dieser Lage sei Maria als Fürsprecherin, die den Weg zurück ebne, immer noch notwendig. Ertl ermutigte die Männer der Kongregation, andere Menschen immer wieder neu durch ihr Beispiel anzustecken, den Weg zum Glauben und zu Gott zu finden.

Bei der Nachmittagsandacht legten Sodalen aus Saltendorf, Neunaigen und Rottendorf mit den Sodalen aus Pfreimd ein beeindruckendes Zeugnis der Marienverehrung ab. Zum

Gedenken an die acht verstorbenen Mitglieder der MMC Pfreimd entzündete Präfekt Johann Leopold Kerzen am Altar. Neu konnte Präfekt Alois Kleierl fünf Männer, unter ihnen auch Dritter Bürgermeister Norbert Auer, in die MMC aufnehmen.

Eine Reihe von Sodalen gehören bereits seit Jahrzehnten zur MMC. Ihnen gratulierten die Präfekten und dankten für die langjährige Verbundenheit. Seit 60 Jahren stellen sich Andreas Kick, Josef Kräckl und Josef Reil unter den Schutz der Gottesmutter. 50 Jahre gehören Alois Biehler, Johann Eger, Josef Eichinger, Anton Hanauer, Ludwig Kerscher, Heribert Most, Albert Pamler, Josef Pamler und Johann Pröls zur MMC. Seit 40 Jahren halten Josef Lautenschlager und Johann Leopold der Kongregation die Treue. 25 Jahre Sodalen sind Georg Holzgartner, Gerhard Pamler, Peter Pradel, Josef Richthammer und Hermann Schönberger.

Traditionell fand das Hauptfest mit einer eucharistischen Prozession durch die Straßen der Landgrafenschaft ihren Abschluss. Angeführt wurde diese durch „Bayrisch Blech“, die auch das „Te Deum“ intonierten und nach dem Gottesdienst beschwingt am Marktplatz aufspielten.

1000 Euro für Kinder-Palliativ-Hilfe

SCHMATZHAUSEN (mh/md) – Diesen Winter hat nach zweijähriger Pause wieder die Schmatzhäuser Dorfweihnacht stattgefunden, welche von den örtlichen Vereinen durchgeführt wird und deren Einnahmen sowohl der Dorfgemeinschaft als auch einem karitativen Zweck zugutekommen. Vor Kurzem fand nun die Spendenübergabe an die Kinder-Palliativ-Hilfe Niederbayern statt. Die Vertreter der einzelnen Vereine trafen sich dazu am Kinderkrankenhaus in Landshut mit

Katrin Berben (Vorstandschaft Kinder-Palliativ-Hilfe) und Bernhard Brand (Geschäftsführer Kinderkrankenhaus) und konnten ihnen die Spende in Höhe von 1000 Euro überreichen. Beim anschließenden Gespräch tauschte man sich aus und unterhielt sich insbesondere über die Aufgaben und Ziele des Vereins: Dieser fördert Maßnahmen und Einrichtungen, die unheilbar kranke Kinder und Jugendliche und deren Familien in ganz Niederbayern unterstützen.

Im Bistum unterwegs

Spätgotische Saalkirche

Die Filialkirche St. Rupert in Leberskirchen

Leberskirchen ist ein Ortsteil der Gemeinde Schalkham im niederbayerischen Landkreis Landshut. In dem Pfarrdorf erhebt sich die Kirche St. Rupert, eine spätgotische Saalkirche aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die auf romanischen Vorgängerbauten errichtet wurde.

Südseitig sind zwischen Ecklisenen Reste eines Rundbogenfrieses zu erkennen. Ein Spitzbogenportal ist vermauert. Der südlich am Chor stehende Turm hat einen Achteckaufsatz und Spitzhelm.

Das Schiff ist flach gedeckt zu zwei Fensterachsen. Der zwei-jochige Chor hat auffallend breite Proportionen, ist nicht eingezogen und in drei Seiten geschlossen. Auf achteckigen Polygonkonsolen mit vorgelegten Wappenschilden ruht ein Sternrippengewölbe mit runden Schlusssteinen. Ein Gemälde aus dem 20. Jahrhundert zielt die Decke im Schiff. Der Hochaltar ist rückseitig auf das Jahr 1705 datiert, hat gedrehte Säulen und seitlich Akanthus-Schnitzwerk. Er stammt vermutlich aus einer Landshuter Werkstatt. Das Altarblatt zeigt die Taufe des Herzogs Theodo durch Bischof Rupert. Seitlich stehen unter Baldachinen Figuren der Heiligen Dionysius und Ulrich.

Die Chorseitenaltäre sind schräg gestellt. Der nördliche Altar ist auf das



▲ Die Kirche St. Rupert in Leberskirchen. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Jahr 1710 datiert und zeigt auf dem Altarblatt die Kreuzabnahme Jesu, im Auszugsbild den heiligen Michael. Der südliche Altar ist auf das Jahr 1727 datiert und dem älteren nördlichen angegliedert. In der Mittelnische ist eine auf die Zeit nach 1500 datierte Schnitzfigur der Madonna. Im Auszug ist der heilige Sebastian dargestellt.

Das Ölgemälde der Heiligen Isidor und Notburga an der Brüstung der Westempore ist auf die Zeit um 1750 datiert. Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammen eine Schnitzfigur der heiligen Maria und ein Kruzifix im Kirchenschiff, aus der Anfangszeit des 18. Jahrhunderts eine Rosenkranzmadonna. sv



▲ Blick auf den prächtigen Barockaltar. Foto: Mohr

„Leuchtturm caritativen Engagements“

Neues Caritas-Seniorenzentrum in Regensburg als Fritz-Gerlich-Haus durch Bischof Rudolf gesegnet

REGENSBURG (ss/sm) – Auf dem Gelände des Caritas-Alten- und Pflegeheims Friedheim ist im Regensburger Westen ein neues Angebot der Seniorenhilfe entstanden. Bei der Segnungsfeier mit Bischof Rudolf Voderholzer erhielt der Gesamtkomplex den neuen Namen Fritz-Gerlich-Haus. Der Namensgeber Fritz Gerlich war ein katholischer Journalist und Herausgeber des Münchner Anti-NS-Kampfblatts „Der gerade Weg“. 1934 wurde Gerlich von den Nationalsozialisten ermordet.

In knapp dreijähriger Bauzeit ist nach Abriss und Neubau eines Gebäudeteils im „Caritas Friedheim“ ein neues Angebot der Seniorenhilfe entstanden. Neben dem Alten- und Pflegeheim sind nun eine Caritas-Tagespflege dort angesiedelt, betreutes Wohnen „Seniorenwohnen plus“, das vom Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerk (KWS) betrieben wird, sowie der ambulante Pflegedienst der Caritas-Sozialstation Herz Marien. Bereits 2020 konnte im Hauptgebäude eine Caritas-Pflegeoase in Betrieb gehen. Der gesamte Komplex heißt ab sofort Fritz-Gerlich-Haus. „Es ist ein Zentrum, ein Leuchtturm caritativen Engagements im Regensburger Stadtwesten“, sagte Diözesan-Caritasvorsitzender Michael Dreßel.

Attraktive Wohn- und Pflegemöglichkeiten

Im Neubau wurden 2500 Quadratmeter Wohn- und Nutzfläche geschaffen. Errichtet wurde in Bauherrschaft des KWS ein Gebäude mit 36 barrierefreien Seniorenwohnungen, die sich über vier Stockwerke verteilen und zwischen 45 und 90 Quadratmetern groß sind. Die Bewohnerinnen und Bewohner erhalten entsprechende Serviceleistungen der Caritas. Das Gesamtinvestitionsvolumen beträgt elf Millionen Euro. Die Baumaßnahme ist in großen Teilen mit diözesanen Finanzmitteln in Form von Gesellschafterdarlehen finanziert. „Es ist schön zu sehen“, so Maximilian Meiler, Geschäftsführer des KWS, „wie durch kircheninterne Zusammenarbeit aus einem brachliegenden Gebäude attraktive Flächen für Wohnen und Pflege entstehen konnten.“

Das Caritas-Alten- und Pflegeheim „Friedheim“ war am 15. Mai 1964 als Neubau von Bischof Rudolf Graber eingeweiht worden und war seither Standort der Caritas-Altenhil-



▲ Bei der Segnungsfeier des Fritz-Gerlich-Hauses (von rechts): Bischof Rudolf Voderholzer, Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann, Diözesan-Caritasvorsitzender Michael Dreßel, Pfarrer Heinrich Börner für die Caritas-Sozialstation Herz Marien und Künstler Andreas Prucker. Foto: H.C. Wagner

fe im Regensburger Westen. Im Jahr 2020 wurden umfangreiche Renovierungsarbeiten in Angriff genommen. Ein Gebäudeteil konnte aus Brandschutzgründen nicht mehr genutzt werden und musste abgerissen werden. An seiner Stelle entstand der Neubau mit erweiterten Angeboten in der Altenhilfe. Der Standort konnte zu einem modernen Seniorenzentrum erweitert werden.

Das neue Seniorenzentrum erhält auch einen neuen Namen: Fritz-Gerlich-Haus. Entsprechend heißt nun die stationäre Einrichtung Caritas-Alten- und Pflegeheim Fritz Gerlich, das Tagespflegeangebot Caritas-Tagespflege Fritz Gerlich. Warum Fritz Gerlich als Namenspatron? „Fritz Gerlich war kein Heiliger“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. „Fritz Gerlich war christlicher Journalist, Widerstandskämpfer und Opfer des Nationalsozialismus.“ Er stehe damit in einer Reihe mit den Geschwistern Scholl oder Dietrich

Bonhoeffer, die Namensgeber von Senioreneinrichtungen beispielsweise in Berlin, Bad Kreuznach oder Ingolstadt sind. Im Gegensatz zu den Geschwistern Scholl oder Dietrich Bonhoeffer ist Fritz Gerlich weitgehend unbekannt.

Der Namensgeber

Der Namensgeber Carl Albert Fritz Michael Gerlich wurde am 15. Februar 1883 in Stettin geboren und am 1. Juli 1934 im Konzentrationslager Dachau hingerichtet. Mit seiner Zeitung „Der gerade Weg“ versuchte Gerlich vor dem Nationalsozialismus zu warnen und die Machtübernahme Adolf Hitlers zu verhindern. Er hatte in München Geschichte studiert und unter anderem als Chefredakteur der „Münchner neuesten Nachrichten“ gewirkt. Als die Sturmabteilung (SA) der Nationalsozialisten (NS) am 9. März 1934 die Redaktion von „Der gerade Weg“ stürmte, hätte Ger-

lich fliehen können, stellte sich aber aus Überzeugung seinem Schicksal. Gerlich, ursprünglich Calvinist, war konvertierter Katholik, der in seinem Glauben und seinen Überzeugungen wesentlich von der Oberpfälzer Mystikerin Therese Neumann von Konnersreuth inspiriert war. „Ihre Christusfrömmigkeit hat ihr den Blick geöffnet für den Machtmenschen Hitler. Wer sich an Gott hält, durchschaut Hitler – das war die einfache Lösung der ‚Resl von Konnersreuth‘“, sagte der Bischof. Als geistliche Begleiterin ermutigte sie Gerlich, sich mit seiner Fähigkeit des Schreibens dem NS-Regime entgegenzustellen. Unter dem Eindruck der Begegnung mit ihr hatte Gerlich erst Ende der 1920er-Jahre den katholischen Glauben angenommen. Seit 2017 läuft für ihn im Erzbistum München und Freising ein Seligsprechungsverfahren.

Die Förderung des Andenkens und der Verehrung Gerlichs ist ein großes Anliegen auch von Bischof Voderholzer. Das Bistum Regensburg trägt stark zur Verbreitung des Vermächtnisses von Fritz Gerlich bei. Im Regensburger Institut Papst Benedikt XVI. ist die Original-Titelseite einer Ausgabe des „Geraden Wegs“ ausgehängt. Bereits beim 99. Katholikentag 2014 in Regensburg war in der Pfarrei Herz Marien eine Ausstellung über Fritz Gerlich zu sehen, die in einer kleineren Version nun auch in der Kapelle des Altenheims aufgebaut ist. Im Regensburger Westen gibt es eine Fritz-Gerlich-Straße und eine Büste von Fritz Gerlich vor der Pizzeria La Gondola.

Gottesdienst mit Seniorensignung

Bischof Voderholzer begann die Einweihungsfeier des Caritas-Seniorenzentrums Fritz-Gerlich-Haus mit einer Andacht in der Hauskapelle, bei der die Segnung der Senioren eine wichtige Rolle spielte. Der Caritasvorsitzende Domkapitular Michael Dreßel begrüßte eingangs die Ehrengäste, darunter Bezirkstagspräsident Franz Löffler. Musikalisch wurde die Eröffnungsfeier von Dr. Robert Seitz, Caritas-Abteilungsleiter für Soziale Einrichtungen, am Piano und Petra Soden gestaltet. Der Bischof segnete besondere Glaskreuze, die die Bewohnerinnen und Bewohner für ihre Wohnungen aussuchen durften. Vorgestellt wurde auch die vom Künstler Andreas Prucker angefertigte Skizze der Skulptur von Fritz Gerlich, die an prominentem Platz aufgestellt werden wird.

► Bischof Rudolf Voderholzer mit dem Anti-NS-Kampfblatt „Der gerade Weg“, dessen Herausgeber Fritz Gerlich war. Die Ausgabe ist vom 31. Juli 1932. Ebenfalls im Bild: der Künstler Andreas Prucker.



Foto: H.C. Wagner

ZUM OEUVRE VON JOSEPH RATZINGER / PAPST BENEDIKT XVI.

Theologisches Terzett spezial

Annette Schavan und Jan-Heiner Tück stellen mit Bischof Rudolf Voderholzer als Gast ausgewählte Werke vor

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Sonntag, 16. April, findet um 18.30 Uhr im Priesterseminar St. Wolfgang in Regensburg (Bismarckplatz 2, 93047 Regensburg) ein „Theologisches Terzett spezial“ statt. Die Initiative dafür geht von der Katholischen Akademie Bayern in München aus.

Am 31. Dezember 2022 ist Papst emeritus Benedikt XVI. in Rom verstorben, der in seiner Eigenschaft als Erzbischof von München und Freising von 1977 bis 1982 Protektor der Katholischen Akademie in Bayern war. Zur Würdigung seines wissenschaftlichen Wirkens greift die Akademie am Tag seines Geburtstags (16. April 1927) ihr Format „Theologisches Terzett“ auf und lädt in Zusammenarbeit mit dem Institut Papst Benedikt XVI., dem Akademischen Forum Albertus Magnus Regensburg und der KEB Regens-

burg zu einer Spezial-Ausgabe in Regensburg ein.

Die Gastgeber Annette Schavan und Jan-Heiner Tück stellen zusammen mit ihrem Gast, Bischof Rudolf Voderholzer, aus dem umfangreichen Oeuvre von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. ausgewählte Werke vor (darunter „Tochter Zion“, „Die Reden vor dem Bundestag und der UN“ sowie die Enzyklika „Spe salvi“), die sich mit unterschiedlichen theologischen, aber auch kirchenpolitischen Aspekten beschäftigen.

Hinweis

Interessierte sind herzlich eingeladen, der Eintritt ist frei; an die Veranstaltung schließt sich gegen 20.45 Uhr ein kleiner Empfang an. Anmeldungen erbeten an anmeldung@kath-akademie-bayern.de oder per Post an Katholische Akademie in Bayern, Mandlstr. 23, 80802 München.

Arbeit und Gesellschaft

KAB und Kolping feiern gemeinsam den Josefstag

NEUNBURG V. W. (mn/sm) – Mit einem Festgottesdienst und einem Festvortrag haben in Neunburg vorm Wald die Diözesanverbände der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) und des Kolpingverbandes traditionell gemeinsam den Festtag ihres Patrons St. Josef gefeiert.

Bischof Rudolf Voderholzer zelebrierte den Pontifikalgottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Josef gemeinsam mit Stadtpfarrer Stefan Wagner, Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmid und KAB-Diözesanpräses Stephan Rödl. Zum Thema „Arbeit und gesellschaftlicher Zusammenhalt“ referierte im Anschluss Professor Ulrich Walwei vom Institut der Arbeitsmarktforschung IAB im Pfarrheim.

Ungleichheiten

Dabei betonte der Wissenschaftler dass der Zusammenhalt und die Ungleichheit am Arbeitsmarkt immer zwei Seiten der selben Medaille seien. Wenn Ungleichheiten wie Lohn, Zugänge zum Markt, Arbeitsverhältnisse und Bedingungen zu stark und zu lange ausfielen, gefährde das den Zusammenhalt in der Gesellschaft. Walwei zeigte anhand verschiedener Untersuchun-

gen die differenzierten Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt auf, vor allem in der Dauer der Arbeitslosigkeit und der Lohnverteilung. 916000 Menschen seien langzeitarbeitslos. Die Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt sei unübersehbar. Selbst beim bereinigten Gender Pay GAP seien immer noch sieben Prozent der Frauen benachteiligt als Männer.



▲ Vor Vertretern aus den Verbänden KAB und Kolping sowie der Pfarrei St. Josef referierte Professor Ulrich Walwei zum Thema „Arbeit und gesellschaftlicher Zusammenhalt“. Foto: Zwerger

Frühling und Ostern

Ostern – es ist das wichtigste Fest im Christentum. Dann feiern Gläubige die Auferstehung Jesu Christi, der nach dem Neuen Testament als Sohn Gottes den Tod überwunden hat. Das Osterfest fällt immer auf den Sonntag nach dem ersten Frühjahrsvollmond – in diesem Jahr also auf den 9. April.

Foto: Mohr

Besonders bemalte Ostereier

FRANKENBERG/KÖLN (dpa/tmn) – Meist tröstet man sich ja damit, dass selbst bemalte Ostereier so eine besondere Note haben, weil sie so perfekt unperfekt aussehen. Doch im Stillen denkt man: Das müsste doch auch besser gehen, oder? Das geht – mit einem Trick vom Profi. Er kommt von Helene Herberg vom Sächsischen Landfrauenverband. Sie zeigt in Kursen, wie man mit Wachs und Federkiel unterschiedliche Muster geschickt aufs Ei bringt.

Dazu verrät sie, wie sie zu einem optimalen Arbeitsmittel kommt: „Ich halte bei Spaziergängen nach Taubenfedern Ausschau und sammle sie ein.“ Die Federkiele stutzt sie dann so weit herunter, dass am Ende nur noch ein paar Millimeter von der Feder übrig bleiben und gibt ihnen eine Form. „Das kann ein Rhom-

bus, ein Dreieck oder eine v-förmige Gabelung sein“, erklärt die Landfrau aus Frankenberg.

Damit drückt sie ausgeblasenen Eiern, die am besten zuvor mit buntem Acryllack besprüht wurden, ihren Stempel auf. „Ich tunke den Federkiel in die Farbe und tupfe dann Kreise oder Bögen auf die Eier. Das ergibt schöne Blumenmuster.“ Als Farbe verwendet sie geschmolzene Wachsmalblöcke. Um Stücke von Wachsmalstiften zu verflüssigen, nutzt sie die obere Schale von Duft- oder Aroma-Lampen, die von unten mit einem Teelicht erhitzt wird. „Wichtig ist, dass die Wachsmalstifte einen hohen Bienenwachsanteil haben, da die Farbe sonst brüchig werden kann. Ist die Farbe dennoch zu fest, kann man zusätzlich Bienenwachs dazumischen“, so Herbergs Tipp.

Osterflair in der Holzschnitzerei

EBNATH (sv) – Das Ehepaar Schinner aus Ebnath hat die ehrenvolle Aufgabe, gleich an drei Ostergräbern mitzuwirken. Ein alter Leichnam Jesu wurde neu koloriert und liegt nun abholbereit für dieses Osterfest in ihrer Schnitzwerkstatt.

Auch an der Wiederaufstellung eines historischen, seit etwa 70 Jahren nicht mehr genutzten Ostergrabes ist die Schnitzerei Gerhard Schinner beteiligt. Heuer wird dieses Ostergrab in seiner ganzen mystischen Ausstrahlung zum ersten Mal wieder zu sehen sein. Die den gesamten Altarraum ausfüllende Grabeskulisse wird in der Pfarrkirche St. Martin in Pultenreuth stehen.

Außerdem entsteht in der Werkstatt von Gerhard Schinner ein neuer Leichnam Jesu nach Vorgaben der Kirchenverwaltung einer Pfarrei aus der Region. Der Leichnam, der auch Grablieger genannt wird, ist 1,30 Meter groß. Derzeit werden in der Malerei in Ebnath an ihm die letzten Pinselstriche ausgeführt. Auch dieser Grablieger wird zu Ostern dann in seiner Pfarrei das vorhandene Heilige Grab neu bereichern.

Die vorösterliche Stimmung in der Schnitzwerkstatt ist über die Arbeit an



▲ Elisabeth Schinner bei den letzten Pinselstrichen an einer Figur des Leichnams Jesu. Foto: Schinner

den Heiligen Gräbern hinaus durch eine von Gerhard und Elisabeth Schinner geschaffene Jahreskrippe geprägt, die eine Szene des Emmausgangs darstellt.



**Osterkrippen
Holzschnitzerei
Gerhard
Schinner**
95683 Ebnath
Telefon 09234/6417
95700 Neusorg
Weihermühle 50
www.Schnitzerei-Schinner.de

Begleitete Pilgerwanderungen

Start auf der VIA NOVA mit der Etappe Paring - Laaberberg am 15. April

KELHEIM (ah/sm) – Am Samstag, 15. April, startet die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Landkreis Kelheim die begleiteten Pilgerwanderungen auf dem Klosterweg auf der VIA NOVA mit der Etappe Paring-Laaberberg. Am 13. Mai folgt die Etappe Rohr-Allersdorf und am 10. Juni die Strecke Abensberg-Staubing. Von Weltenburg nach Herrnsaal geht es am 1. Juli und am 15. Juli von Herrnsaal nach Frauenbründl.

Die Wanderungen werden von ausgebildeten und zertifizierten Pilgerbegleiterinnen und -begleitern geführt, die nicht nur den Weg kennen, sondern auch Kirchen, Kapellen, Kultur und Natur auf dem Weg erschließen. Unterwegs geben sie auch spirituelle Anregungen. Jede der fünf Etappen hat eigene Höhepunkte und besondere landschaftliche Reize.

Die Etappe von Paring nach Laaberberg führt entlang des Laabertals. Neben den Anfangs- und Endpunkten liegen unter anderem Helling, St. Koloman oder Adlhausen am Weg.

Die zweite Etappe beginnt am Morgen in Rohr mit der vom Sonnenlicht erleuchteten Auffahrt Mariens in den Himmel. Durch das niederbayerische Hügelland geht es



▲ Wandern auf der VIA NOVA: Pilger mit Blick auf Poikam.

Foto: Tautz

durch Hopfengärten nach Kirchdorf mit seinem barocken und ganz aus Holzbohlen bebauten Pfarrhof. In Perka öffnet sich der Blick ins Abenstal; Biburg und Allersdorf sind weitere Höhepunkte.

Die dritte Etappe, die in Abensberg beginnt, führt über Aunkofen und die Abens-Auen nach Bad Gögging mit seiner bis in die Römerzeit zurückreichenden Geschichte. Über Sittling und das Römerlager Abusina führt der Weg dann entlang der Donau nach Staubing mit einer der schönsten Rokokodorfkirchen Nie-

derbayerns und einem mit Legschiefer gedeckten runden Beinhaus.

Auf der vierten Etappe beleuchtet die Morgensonne in der Klosterkirche in Weltenburg den heiligen Georg, der die Jungfrau vor dem Drachen rettet, so wie es die Gebrüder Asam für ihr „heiliges Theater“ entworfen haben. Der markierte Weg führt am rechten Donauufer mit einem herrlichen Blick in den Donaudurchbruch und auf das „Klöster!“ nach Kelheim. Am Ortsrand von Kelheim liegt das ehemalige Franziskanerkloster, das heutige Orgelmu-

seum. Durch das geschichtsträchtige Kelheim führt der Weg über den Main-Donau-Kanal auf die linke Donauseite mit ihren Laubwäldern mit Blick auf die Stadt. Die früheren Weinberge von Kelheimwinzer, die bis in die Römerzeit zurückgehen, und die alte Jakobskirche sind die letzten Stationen vor dem Tagesziel Herrnsaal.

Auf der fünften Etappe geht es von Herrnsaal im Donautal bis nach Kapfelberg. Dort sind heute noch die Steinbrüche zu sehen, in denen Steine für die römische Befestigung von Regensburg und für den Domabau gebrochen und danach donauabwärts transportiert worden sind. In der kleinen Pfarrei Poikam sind 600 Jahre alte Fresken erhalten, die an den Regensburger Dom erinnern. Über eine Fußgängerbrücke kommen die Pilger über die Donau nach Bad Abbach. Patron der Marktkirche ist der heilige Christophorus, einer der Patrone der Fuhrleute und Schiffer. Durch den Kurpark führt der Weg dann auf den südlichen Höhenzug über Bad Abbach und über weite Felder zur einsam gelegenen Einsiedelei Frauenbründl.

Über die Etappen und die Termine informieren ein Flyer und die Homepage der KEB im Landkreis Kelheim. Der Flyer kann bei der KEB kostenlos angefordert werden. Nähere Informationen und Anmeldung (unbedingt erforderlich) bei der KEB unter Tel.: 094 43/92 82 38-0, info@keb-kelheim.de oder www.keb-kelheim.de.



Neubau Pflegebereich Antoniusheim

MÜNCHSHÖFEN (sch/md) – Mit einem offiziellen Spatenstich haben die Bauarbeiten für einen Neubau mit Pflegebereich des Antoniusheims Münchshöfen in Trägerschaft der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg begonnen. Derzeit können im Antoniusheim 48 pflegebedürftige Menschen versorgt werden. Nach Ende der Baumaßnahme stehen 60 Plätze zur Verfügung. Landtagsabgeordneter Josef Zellmeier, Bezirksrat Franz Schreyer, stellvertretender Landrat Andreas Aichinger und Oberschneidings Bürgermeister Ewald Seifert unterstrichen die Bedeutung der Einrichtung für die Versorgung der Menschen in der Region. „Ich begrüße die segensreiche Investition der Katholischen Jugendfürsorge in das Antoniusheim Münchshöfen, die der Freistaat Bayern mit 3,6 Millionen Euro unterstützt“, so Zellmeier. Mit mehr als 11,5 Millionen Euro Eigenanteil ist der Neubau eines der größten Bauprojekte der KJF in den nächsten Jahren. Das Bild zeigt die Vertreter aus Politik, Einrichtungen und Institutionen beim Spatenstich.

Foto: Schmid



„Ramadama“ der Firmlinge

HAHNBACH (mma/md) – Schöpfungsverantwortung in der Praxis haben die Hahnbacher Firmlinge ganz konkret mit ihrer Aktion „Ramadama“ gezeigt. Initiiert wurde der Vormittag von Diakon Dieter Gerstacker und Mitgliedern des Pfarrgemeinderats vom Themenbereich „Soziales Profil“. Brigitta Heidlinger, Erhard Kohl, Christian Meier und Josef Koch unterstützten und begleiteten dabei die 19 Jugendlichen. In vier Gruppen waren sie hochmotiviert und in bester Laune losgezogen. Die festgelegten Strecken sicherten erfreulicherweise fünf Freiwillige der Feuerwehr Hahnbach. Ausgestattet war man mit vom Bauhof geliehenen Greifern und Handschuhen, welche der Pfarrgemeinderat spendiert hatte, sowie einigen privaten Bollerwagen und großen Mülltüten, die man am Ende am Bauhof abliefern durfte. Manches Kopfschütteln, aber auch einigen Ekel und Unverständnis für manche „Sauerei“ lösten die „Fundsachen“ bei den Jugendlichen aus. Gegen Mittag hieß Diakon Gerstacker die fleißigen Umweltschützer wieder wohlbehalten herzlich willkommen.

Foto: Moosburger

Mit den Enkeln „on Tour“



Für berufstätige Eltern sind Oma und Opa oft ein Segen. Besonders, wenn die Kinder Ferien haben, die Eltern aber keinen Urlaub, sind Großeltern oft längerfristig gefragt. Für Kinder ist ein Ausflug oder ein ganzer Urlaub mit Oma und Opa oft ein großes Abenteuer – für beide Seiten kann die gemeinsam verbrachte Zeit wichtige Beziehungspflege sein.

Foto: Annamartha/pixelio.de

Die gemeinsame Zeit genießen

Ob Ausflug, Reise oder Urlaub, wenn Großeltern mit ihren Enkeln unterwegs sind, kann das ein wunderbares Erlebnis werden, oder aber auch sehr anstrengend. Daher gilt: Wenn bei solchen Unternehmungen alle Beteiligten – Großeltern, Eltern und Enkel – die Zeit genießen wollen, muss unter ihnen Vertrauen existieren. Die Eltern sollten sich sicher sein, dass Oma und Opa gut mit dem Kind umgehen können, die Großeltern sollten sich nicht überfordert fühlen und die Kinder die Zuversicht haben, dass Oma und Opa gut für sie sorgen werden. Aber das lässt sich ganz einfach bei einem Tagesausflug oder bei einem Wochenende bei den Großeltern testen. Für die Kleinen ist es ja schon aufregend, wenn sie eine Nacht oder ein Wochenende bei Oma und Opa verbringen dürfen. Einmal in einem anderen Bett schlafen und aufwachen, von morgens bis abends ein anderes Essen essen, das allein ist schon ein herrliches Erlebnis für die Kleinen. Und die Eltern werden sich bestimmt darüber freuen, einmal Zeit für sich allein zu haben.

Im nächsten Schritt können die Großeltern mit ihrem Enkelkind für ein oder zwei Nächte in ein Familienhotel oder in eine kleine Ferienwohnung fahren. Hier kann man testen, wie gut sie miteinander auskommen.

Bei einer ersten Reise mit dem Enkel sollte man keine große Auslandsreise unternehmen und nicht zu weit wegfahren. Zwei bis drei Autostunden reichen. Das ist weit genug weg, damit es sich wie Urlaub anfühlt, und so nah, dass



▲ Der Urlaub mit den Enkeln kann ein wunderbares Erlebnis werden – aber auch sehr anstrengend sein.
Foto: Albrecht E. Arnold/pixelio.de

Mama und Papa im Notfall nachreisen können.

Bei der Auswahl des Reiseziels sollte darauf geachtet werden, dass alle Beteiligten Spaß haben können. Ein reiner Wanderurlaub ist für Kinder ohne vorherige Erfahrungen zu anstrengend. Ein Aufenthalt in einem Fünf-Sterne-Hotel mit all seinen Etiketten eine große Herausforderung. Am besten wählt man ein Ziel, das die Enkel glücklich macht, aber auch die Großeltern zufriedenstellt.

Ein Urlaub am Meer mit der Bleibe in einer Ferienwohnung oder der Aufenthalt in einem Club-Hotel – das ist eine Preis- und Neigungsfrage. Der Strand mit Sand und Wasser gefällt den Großen und den Kleinen. Ob man sich selber versorgt und kocht, was einem schmeckt, ist die eigene Entscheidung. Viele finden es schön, sich ganz dem Kind zu widmen und sich

um nichts anderes kümmern zu müssen. Familienhotels sind landschaftlich meistens sehr schön gelegen. In der Umgebung werden viele Ausflugsziele angeboten. Daneben sind sie in Räumlichkeiten, Ausstattung und Speisen auf Familien abgestimmt. Die Kinder finden viele Beschäftigungen, andere Spielkameraden. Langeweile kommt nicht so schnell auf. Das bringt auch den Erwachsenen Entspannung.

Kühen und Schweinen eine gute Nacht zu wünschen, Hühner zu füttern und Katzen und Ziegen zu streicheln, das alles sind viele schöne Erlebnisse für Kinder und ein unvergessliches Programm. Wer sich also auch vorstellen kann, Urlaub auf einem Hof zu verbringen und dem Enkel Naturverbundenheit vermitteln möchte, für den kann ein Urlaub auf dem Bauernhof das Ziel sein. sv

Zeitreise ins böhmische Kurbad

HOHENBERG AN DER EGER (sv) – „Luxus, Wellness, Porzellan – Ein Tag im böhmischen Kurbad“ lautet eine Mitmach-Ausstellung vom 1. April bis zum 15. Oktober im Porzellanikon Hohenberg an der Eger. Warum fuhren vor etwa 150 Jahren Prinzessinnen und Prinzen zur Kur nach Böhmen? In der Sonderausstellung schlüpfen die Besucher selbst in die Rolle eines Kurgastes. Auf geht's zur Trinkkur! Wer wissen will, wie so ein Heilwasser wohl schmeckt, kann sich einen Trinkbecher schnappen und einfach probieren. An der Mitmach-Station lassen sich mit viel bunter Farbe tolle Kur-Trinkbecher gestalten. Mit einem alten Schreibset kann man Postkarten schreiben, und bei einem Besuch des Fotoateliers können sich kleine und große Besucherinnen und Besucher als Prinzessin oder als Prinz fotografieren lassen.

Kontaktinformation:

Porzellanikon Hohenberg an der Eger, Schirndinger Straße 48, 95691 Hohenberg a. d. Eger, Tel.: 092 33/77 22-0, E-Mail: info@porzellanikon.org.



▲ In der Mitmach-Ausstellung kann man schreiben wie vor 150 Jahren.

Foto: Porzellanikon

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag und feiertags 10 bis 17 Uhr. Für Kinder im Alter bis zu 18 Jahren freier Eintritt. Geburtstagskinder aufgepasst! Wie wäre es mit einem Geburtstagsfest bei Prinzessin Marie oder Prinz Moritz? Informationen und Buchung unter: besuchercenter@porzellanikon.org oder telefonisch unter: 092 87/9 1800-0.

Porzellanikon
Staatliches Museum für Porzellan
in Selb & Hohenberg a. d. Eger

**LUXUS,
WELLNESS,
PORZELLAN**

**PORZELLANIKON
HOHENBERG
01.04. – 15.10.
2023**

Ein Tag im böhmischen Kurbad

BAD ABBACH (mb/md) – „Endlich ist es so weit. Seit Jahren, ja Jahrzehnten, haben wir erhofft, was wir heute erleben.“ Diese Begrüßungsworte von Pfarrer Anton Dinzinger haben sich fast wie ein roter Faden durch den Gottesdienst und die Ansprachen anlässlich der Segnung des Neubaus des Pfarrheims für die Pfarrei St. Nikolaus in Bad Abbach gezogen. Mit der Segnung durch Domkapitular Johann Ammer konnte dieses zeitlich lange und fast 2,4 Millionen Euro teure Projekt nun vollendet werden.

Der Domkapitular überbrachte die Grüße von Bischof Rudolf Voderholzer und dankte in seiner Begrüßung den früheren Seelsorgern, die mit der Baumaßnahme bereits befasst waren. Pfarrer i. R. Siegfried Felber weilte unter den Gottesdienstbesuchern.

Ein Pfarrheim diene immer auch der Gemeinschaft – über die Eucha-



▲ 5000 Euro von der Raiffeisenbank Kreis Kelheim übergab Vorstandsvorsitzender Christoph Schweiger (Mitte), wober sich Pfarrer Anton Dinzinger (links) und Kirchenpfleger Ferdinand Hackelsperger (rechts) riesig freuen.

Langjähriges Projekt vollendet

Neues Pfarrheim der Pfarrei St. Nikolaus Bad Abbach erhielt Segen

ristiefeier hinaus – als Treffpunkt verschiedener Gruppen und Interessen, zur Mitgestaltung der (Pfarr-) Gemeinde und zur Vertiefung und Weitergabe von Glaube und Religion. „Es geht auch um Gott, um die Orientierung unseres Lebens an und mit Gott“, vertiefte der Domkapitular in seiner Predigt. Diese Aspekte könnten in einem Pfarrheim auch kirchen- oder glaubensfernen Menschen vermittelt werden.

Mit einem Präsent dankte Pfarrer Dinzinger besonders Kirchenpfleger Ferdinand Hackelsperger, der mehrmals in der Woche auf der Baustelle gewesen sei und den Kontakt zu Architekt Michael Feil gehalten habe. Auch Feil, der bereits den Bau der evangelischen Kirche in Bad Abbach verantwortet hatte, bekam ein Geschenk. An Pfarrer Dinzinger übergab der Architekt im Gegenzug einen großen symbolischen Schlüssel.

„Es hat drei Pfarrer und fast vier Jahrzehnte gedauert“, stellte auch der Kirchenpfleger fest. Gründe waren andere Bauprojekte (Kirchen im Ort und in den Filialen beziehungsweise 2013 das Pfarrhaus). Da die Rufe nach dem neuen Pfarrheim nicht verstummten, wurde nach Abschluss der Pfarrhaussanierung dieses Projekt in Angriff genommen. Durch den Verkauf von zwei Häusern, Mieteinnahmen von einem davon, Unterstützung durch die Filialen und einige große Spenden (Frauenbund, Flohmarkt) waren 1,2 Millionen

►
Domkapitular Johann Ammer (Mitte) segnet mit Pfarrer Anton Dinzinger (links) und Diakon Johann Graf (rechts) das neue Pfarrheim.



Fotos: M. Bauer

Euro beisammen, so dass bei der Bischöflichen Finanzkammer eine Anfrage gestellt werden konnte. Nach der Zusage – 50 Prozent der Kosten trägt das Bistum – startete Architekt Feil im März 2019 eine Machbarkeitsstudie und stellte im Frühjahr 2020 mehrere Varianten vor. Der Spatenstich erfolgte am 3. August 2021, im April 2022 war Richtfest, im Rest des Jahres 2022 erfolgte der Innenausbau, so dass das Pfarrheim im März 2023 fertig war.

„Das neue Pfarrheim ist nicht nur ein Gebäude der Kirche, sondern für alle Engagierten, welche die Pfarrei lebendig werden lassen“, betonte Pfarrgemeinderatssprecherin Marianne Fautz. Die vier Gruppenräume stehen den Mutter-Kind-Gruppen, der KJG, den Ministranten, den Chören

und Musikgruppen, der Eine-Welt-Gruppe sowie der Ü-60-Gruppe zur Verfügung. Damit sei auch, so Fautz, die Vielfalt der Pfarrarbeit erlebbar.

Auch Bürgermeister Dr. Benedikt Grünwald erinnerte anhand einer Anekdote aus seiner Jugend an den lange Jahre gehegten Wunsch eines neuen Pfarrheims. „Das neue Gebäude ist bestens gelungen“, stellte er fest.

Den dreifachen Segen erteilte nach dem Gottesdienst und den Grußworten schließlich Domkapitular Ammer, der darauf hinwies, dass der Segen in erster Linie den Menschen gelte, die hier aktiv sind. Pfarrer Dinzinger durchschnitt schließlich das Absperrband, so dass sich die Pfarrangehörigen und Interessenten beim Tag der offenen Tür selbst ein Bild vom neuen Pfarrheim machen konnten.

HEINZELMANN und KOLLEGEN

Ingenieurbüro für Gebäudetechnik

Cranachweg 14 | 93051 Regensburg | Tel: 0941 / 920620 | www.ihbuk.de | mail@ihbuk.de



Wir bedanken uns für die gute Zusammenarbeit.



Burglengenfelder Straße 4 | 93183 Kallmünz
Telefon (09473) 9406-0 Telefax (09473) 9406-29
info@kueffner-bau.de · www.kueffner-bau.de

Ihr Partner in Sachen Elektro
Innungsfachbetrieb



Am Unteren Weinberg 19a Tel. 09405 961528
93077 Bad Abbach/Oberndorf Fax 09405 941674

info@elektro-bierek.de www.elektro-bierek.de





Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

kennen Sie in Ihrer Gegend auch den Brauch des Palmesels? Ich meine jetzt nicht bei der Prozession, sondern in der Familie: Wer am Palmsonntag als Letzte oder Letzter aufsteht, ist in der Familie der „Palmesel“ und wird den ganzen Tag so angesprochen. Die Sitte kommt wahrscheinlich daher, dass der Esel ja als störrisches, unfolgsames Tier bekannt ist. So ist es auch den anderen gegenüber nicht sehr freundlich, zu spät aus dem Bett zu kriechen. Hier wird die eher negative Seite des Esels in den Vordergrund gestellt.

Eine Frage der Sichtweise

Ich weiß von einem Freund und seiner Frau, die schon öfter Esel-Wanderungen unternommen haben. Er erzählte mir, wie entspannend und beruhigend das ist. Denn nicht der Mensch, sondern der Esel gibt das Tempo vor. Und wenn er keine Lust mehr hat oder jetzt gerade fressen möchte, dann bringen ihn auch keine zehn Pferde zum Weitergehen. So kann – ganz schnell – aus einer unvoreilhaftigen Eigenschaft eine gute werden. Es ist nur eine Frage der Sichtweise und der Einstellung!

Dieses Bild des (Palm-)Esels möchte ich Ihnen, liebe Kranke, heute zum Nachdenken mitgeben. Im übertragene Sinn begegnen Sie bestimmt auch öfter so manch einem „Esel“. Das ist ein Mensch, der Sie aufregt, der Sie ärgert, der Ihnen Schwierigkeiten macht oder einfach nur doof ist. Seine Sturheit, seine Eigenheit, seine Trägheit oder was auch immer geht Ihnen tierisch auf den Geist. Sehen Sie es doch einfach mal von der anderen Seite – so wie beim lebendigen Esel und einer Wanderung mit ihm: Lassen Sie sich ein auf die Geschwindigkeit, das Denken, das Verhalten Ihres „Esels“. Vielleicht hilft es auch, sich dabei einen echten Esel vorzustellen ... So schonen Sie Ihre Nerven und bekommen sogar noch etwas Gutes geschenkt.

So wünsche ich Ihnen das, was als Spruch auf meinem Schreibtisch steht: „Aus Sparsamkeit bin ich dagegen, mich über Andere aufzuregen. Ich versuche mir einzuschärfen: Das kostet ja meine Nerven.“

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Unter gemeinsamer Führung

Konvent der MMC-Pfarrgruppen Alteglofsheim und Köfering

ALTEGLOFSHEIM (rh/sm) – Die Marianische Männercongregation (MMC) in der Pfarreiengemeinschaft Alteglofsheim-Köfering hat in Alteglofsheim gemeinsam einen Konvent der Pfarrgruppen Alteglofsheim und Köfering gefeiert. Nach einem Rosenkranzgebet der Sodalen zelebrierten Präses Pfarrer Matthias Kienberger und Bezirkspräses Monsignore Anton Schober die Messe in St. Laurentius. Beim anschließenden Treffen im Pfarrsaal war auch Bezirksobmann Anton Frischholz als Gast dabei.

Der Obmann der Alteglofsheimer Pfarrgruppe Richard Heindl gab in einer Bilderpräsentation Rückblick auf die Aktivitäten der MMC, insbesondere während der Zeit der Pandemie. Pastoralreferent Armin Mehrl analysierte im Konventvortrag die sieben Bitten des Vaterunsers und kleidete das Gebet anschaulich in einen Rundgang durch eine Kathedrale.

Neun Sodalen aus Alteglofsheim und ein Sodale aus Köfering konn-

ten vom Obmann und vom Präses für langjährige Treue zur MMC ausgezeichnet werden und erhielten ein kleines Buchgeschenk. Es waren dies: Johann Daxl, Ludwig Meißner und Karl Seidl (für 25 Jahre), Franz Lehner, Georg Treitinger und Reinhard Kautetzki (Köfering) für jeweils 40 Jahre, Georg Allkofer und Johann Vilsmeier (50 Jahre), Anton Luxi (60 Jahre) und Johann Lehner (70 Jahre).

Es stand für beide Pfarrkongregationen die Neuwahl zum Obmann an. Für die Alteglofsheimer Kongregation wurde Richard Heindl wiedergewählt. Für Köfering stellte Eduard Grauvogl nach 42 Jahren sein Amt zur Verfügung und bat darum, von der Pflicht entbunden zu werden. Es fand sich kein Kandidat für die Nachfolge, sodass sich Richard Heindl im Sinne der Pfarreiengemeinschaft auch für Köfering zur Wahl stellte und einstimmig als Obmann gewählt wurde. Die Pfarrkongregation bleibt dabei weiterhin eigenständig.



▲ Die geehrten Jubelsodalen mit Präses Pfarrer Matthias Kienberger (links) und Obmann Richard Heindl (rechts).
Foto: Heindl

Erlebnis für Seele, Geist und Ohren



REGENSBURG (mw/md) – Wohl zum ersten Mal in ihrer Historie haben alle Chöre der Domspatzen gemeinsam ein Konzert im Regensburger Dom gegeben. Gut 280 Sängerinnen und Sänger in den drei Knabenchören und dem einen Mädchenchor, mit fast 700 Zuhörern ein ausverkaufter Dom St. Peter, 60 Minuten Chorwerke zur Passionszeit – das neue Format, ein

Domkonzert mit geistlicher Abendmusik, gesungen von allen Regensburger Domspatzen, war in wenigen Tagen ausverkauft und konnte Besucher und Sänger gleichermaßen begeistern. Unter dem Titel „PASSIO“ hatte das Regensburger Domkapitel zu dieser Stunde geistlicher Abendmusik in den Dom St. Peter eingeladen. Die Chöre positionierten sich an unterschiedlichen Stellen, von oben betrachtet in Kreuzform. Ein eindrucksvolles Erlebnis für Seele, Geist und Ohren der Zuhörer, die so in die Mitte der Musik genommen wurden. Domorganist Franz Josef Stoiber spielte die Orgel dazu. Zum Bild: Die vier Chöre nahmen die Zuhörer in die Mitte und wechselten sich mit ihren Liedbeiträgen ab.
Foto: Kaiser/Domspatzen

Die Bibel lesen

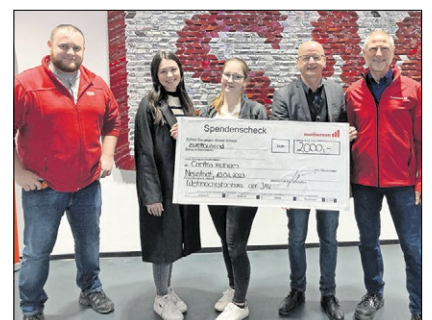


Ökumenischer Bibelleseplan vom 2. bis zum 8. April 2023

| | |
|-------------------------------------|-------------|
| 2.4., Palmsonntag: | Ps 69,17-37 |
| 3.4., Montag: | Mt 26,69-75 |
| 4.4., Dienstag: | Mt 27,1-14 |
| 5.4., Mittwoch: | Mt 27,15-30 |
| 6.4., Gründonnerstag: | Mt 27,31-44 |
| 7.4., Karfreitag: | Mt 27,45-56 |
| 8.4., Karsamstag/Osternacht: | Mt 27,57-66 |

SMP fördert Caritas-Ausbildung

NEUSTADT AN DER DONAU/KELHEIM (cn/md) – Bereits seit vielen Jahren unterstützen die Mitarbeiter des SMP-Standorts Neustadt an der Donau das Ausbildungsprojekt der Caritas Kelheim mit großzügigen Spenden. Die Jugend- und Auszubildendenvertretung des Automobilzulieferers organisiert jährlich in der Vorweihnachtszeit eine Tombola. Die aus dem Losverkauf erzielten Erlöse wurden von der Firma auf 2000 Euro aufgestockt und kommen dem Caritas-Ausbildungsprojekt zugute. Hubert König, Vorstand der Caritas in Kelheim, machte sich auf den Weg nach Neustadt und nahm dankend den Scheck entgegen. Er hob die großzügige, vor allem aber regelmäßige Spende von SMP hervor: „Die finanzielle Unterstützung ermöglicht es der Caritas, benachteiligten Jugendlichen eine Ausbildung im Inklusionsbetrieb Carida anzubieten. Damit befähigen wir diese jungen Menschen dazu, einen Grundstein für ihre berufliche Zukunft zu legen.“



▲ Bei der Spendenübergabe (von links): Wilhelm Dmitrijadi, Theresa Forsthofer, Lena Reger, Hubert König und Volker Folwill.
Foto: Kügel



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Exerziten für alle Interessierten, So., 7.5. bis So., 14.5., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerziten, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Nähere Informationen und Anmeldung im Haus der Besinnung unter Tel.: 0 96 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Cham,

Einzel-exerziten und persönliche Auszeiten mit Übernachtung und geistlicher Begleitung, ganzjährig (nach Vereinbarung), im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die Zielgruppe dieses Angebots sind sowohl Priester und Ordensleute als auch Laien. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Tage der Besinnung: „Ein Singen geht um die Welt“ – Feier der Kar- und Ostertage, Mi., 5.4., 18 Uhr, wahlweise bis Sa., 8.4., 13 Uhr, oder bis So., 9.4., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Teilnehmer dieser Tage mit Weihbischof Josef Graf und Exerzitenhaus-Direktor Manfred Strigl hören, was in der Liturgie und den Botschaften der österlichen Tage (für sie) klingt und „schwingt“, und sollen als österliche Menschen ins Loben, Danken und Singen kommen. Elemente dieser Besinnungstage sind unter anderem Vorträge, Liturgien, Meditationen sowie Osteragape. Nähere Informationen und Anmeldung (schnellstmöglich) beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Film-Besinnungstage: „Unterwegs auf Wegen meines Lebens“, Fr., 5.5., 18 Uhr, bis So., 7.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Film-Besinnungstage leiten Thomas van Vugt und Claudia Schäble. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Tanz-Exerziten 2023: Einzel-exerziten mit meditativem Tanz, Sa., 6.5., 18 Uhr, bis So., 14.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Tanz-Exerziten leiten und begleiten Schwester Monika Gessner und ein Team sowie Exerzitenhaus-Direktor Manfred Strigl. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Glaube

Cham,

Bibelabende unter dem Leitgedanken „Die Apostelgeschichte“, Mo., 8.5., Mo., 15.5. und Mo., 22.5., jeweils ab 19.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Bei den drei von Pater Peter Renju geleiteten Bibelabenden steht die Apostelgeschichte des Neuen Testaments im Fokus. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Abende werden diese Schrift näher kennenlernen und ihre Botschaft für das Leben in der heutigen Kirche in den Blick nehmen. Das Thema des ersten Bibelabends am **8.5.** lautet „Vom Leben der ersten Christen“. Am zweiten Abend am **15.5.** heißt das Thema „Das Wirken des Heiligen Geistes in der Urkirche“. Der dritte Bibelabend am **22.5.** widmet sich dem Thema „Missionarische Kirche sein“. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 1.4., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Stadtpfarrer Josef Ofenbeck gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 0 94 23/90 22 57, oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Nittenau,

Lichter-Rosenkranz, Mi., 5.4., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Persönliche Sorgen, Anliegen

und Dank sowie Bitten für Bekannte, für Kirche und Welt, besonders für den Frieden, werden durch die Hände Mariens der Liebe und dem Schutz Gottes anvertraut. Für jedes Gebetsanliegen wird ein Lichtchen entzündet und eine Rose geschenkt. Bei der abschließenden Rosenprozession wird alles zur Muttergottes in die Schönstattkapelle gebracht. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,

Pontifikalmesse im Dom St. Peter am Palmsonntag, So., 2.4., 10 Uhr. Die Pontifikalmesse gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger musikalisch mit. Zu hören sind die Missa „Jesu Redemptor“ von Adolf Kaim, das „Hosanna filio David“ von Tomás Luis de Victoria, „Pueri Hebraeorum“ von Joseph Kromolicki, die „Matthäus-Passion“ (Turba-Chöre) von Max Rädlinger, „Christus factus est“ von Felice Anerio und „Pater, si non potest“ (Gregorianischer Choral). **Nähere Informationen zu diesem und den folgenden von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage:** www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Regensburg,

Trauermette im Dom St. Peter zur Karwoche, Mi., 5.4., 17 Uhr. Die Trauermette gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß und eine Schola des Mädchenchors der Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczies musikalisch mit. Zu hören sind unter anderem „Incipit lamentatio“ von Giovanni Pierluigi da Palestrina, „In monte Oliveti“ von Orlando di Lasso, „Tristis est anima mea“ von Orlando di Lasso und „Ecce vidimus eum“ von Marc Antonio Ingegneri.

Regensburg,

Pontifikalmesse im Dom St. Peter am Gründonnerstag, Do., 6.4., 19.30 Uhr. Die Pontifikalmesse zur Feier vom Letzten Abendmahl gestalten die Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch mit. Zu hören sind die „Missa octavi toni“ von Orlando di Lasso, „Dies ist mein Gebot“ von Karl Norbert Schmid, „Ubi caritas“ von Hreidar Ingo Thorsteinson, „Dextera Domini“ von Josef Gabriel Rheinberger, „Also hat Gott die Welt geliebt“ von Melchior Franck, „Tantum ergo“

in D von Anton Bruckner, „In monte Oliveti“ von Jouzas Naujalis, „Nos autem gloriamur“ und „Christus factus est“ (Gregorianischer Choral).

Regensburg,

Trauermette (Karmette) im Dom St. Peter am Karfreitag, Fr., 7.4., 9 Uhr. Die Trauermette gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß und eine Schola des Mädchenchors der Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczies musikalisch mit. Zu hören sind unter anderem „Aleph. Ego vir videns“ und „Caligaverunt“ von Tomás Luis de Victoria sowie „Tenebrae factae sunt“ von Marc Antonio Ingegneri und „Miserere“ von Gregorio Allegri.

Regensburg,

Feier vom Leiden und Sterben Christi im Dom St. Peter am Karfreitag, Fr., 7.4., 15 Uhr. Den Gottesdienst zur Feier vom Leiden und Sterben Christi gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Zu hören sind unter anderem die Johannes-Passion (Turba-Chöre) von Hermann Schröder, „Ave verum“ von Wolfgang Amadeus Mozart, „Popule meus“ und „O Domine“ von Tomás Luis de Victoria, „Crux fidelis“ von Giovanni Pierluigi da Palestrina, „Crucifixus“ von Antonio Lotti und „Christus factus est“ (Gregorianischer Choral).

Regensburg,

Feier der Osternacht im Dom St. Peter, Sa., 8.4., 21 Uhr. Den Gottesdienst zur Feier der Osternacht gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Zu hören sind „Lasst uns singen dem Herrn“ von Fritz Schieri, „Die Weisung des Herrn“, „Allein Gott in der Höh“ und „Gott redet und Quellen springen auf“ von Christian Matthias Heiß sowie die Missa „In gloria Dei“ (Sanctus, Agnus) von Franz Lehnendorfer, die „Halleluja-Coda“ von Andreas Hammerschmidt, „Erstanden ist der heilig Christ“ von Melchior Vulpius und „Surrexit pastor bonus“ von Michael Haller.

Musik

Metten,

Kammerkonzert, Fr., 28.4., 19 Uhr, im Festsaal des Klosters Metten. Das vom Lions-Hilfswerk Deggendorf in Zusammenarbeit mit den „Konzerten im Kloster Metten“ veranstaltete Kammerkonzert gestalten Stipendiaten der Orchesterakademie des Bayerischen Staatsorchesters



München. Der Eintritt beträgt 25 Euro, ermäßigt 20 Euro. Kartenvorverkauf an der Pforte des Benediktinerstiftes Metten. Eine Reservierung ist ab sofort telefonisch unter 0991/9108-113 oder per E-Mail an stiftsmusik@kloster-metten.de möglich. Näheres auch auf der Homepage des Klosters: www.kloster-metten.de.

Regensburg,

Österliches Orgelkonzert, So., 16.4., 17 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl. Am Sonntag nach Ostern wird die Bonner Kirchenmusikerin Stefanie Ingenhaag, selbst Organistin an einer romantischen Orgel, die Siemann-Orgel in der Kirche St. Wolfgang mit festlicher Musik (unter anderem Bachs „Dorische Toccata und Fuge“, Guilimants „1. Sonate d-Moll“ und Regers „Toccata und Fuge“ aus op. 59) erklingen lassen. Der Eintritt ist frei, um eine Spende zur Refinanzierung und Instrumentenpflege wird gebeten. Näheres im Pfarramt (bei Kirchenmusiker Thomas Engler), Tel.: 0941/97088.

Walderbach,

Reihe „Festliche Konzerte im Barocksaal Walderbach“: „Die Bandoneon-Story“, Sa., 22.4., 19 Uhr, im Festsaal im Gastbau des ehemaligen Zisterzienserklosters Walderbach (am Prälatengarten 2-4). Kaum jemand weiß, dass das Bandoneon nicht in Südamerika erfunden wurde, sondern in der deutschen Seidenweberstadt Krefeld. Ursprünglich war es als einfach zu lernendes Instrument für die breite Bevölkerung gedacht, ein Orchester im Kleinformate. Beim Konzert im Festsaal Walderbach erklingen André Parfenovs Kompositionen zur Geschichte des Bandoneons, interpretiert durch den Bandoneonisten Stephan Langenberg und das Parfenov Duo (Iuliana Münch, Violine, und André Parfenov, Klavier). Karten zu 20 Euro bzw. 18 Euro (ermäßigt) sind bei der Gemeinde Walderbach unter Tel.: 09464/94050 oder an der Abendkasse erhältlich. Nähere Informationen auch unter: www.festliche-konzerte.de.

Online-Angebote

Werdenfels,

Online-Seminar: „Trauer und Abschied im Film“, Mo., 15.5., 15.30 Uhr, bis Fr., 19.5., 13 Uhr. Das Online-Seminar wird vom Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels angeboten. Besonders in Trauer erleben Menschen intensive Gefühle, zum Beispiel Angst, Schmerz, Wut, aber auch Dankbarkeit. Filme erzählen Geschichten und lassen die Betrachter eintauchen – sie „er-“ und „durch-leben“ dabei die Geschichten

– auf Distanz. Wie zeigen sich Trauer und Abschied? Welche Trauerbilder zeichnen Filme zwischen Realität, Fiktion und Sehnsucht? Anhand von ausgewählten Spielfilmen und Dokumentationen arbeiten die Seminarteilnehmer an eigenen Fragen und Antworten zum jeweiligen Film, der Analyse von verschiedenen Trauerformen, eigenen Abschiedserfahrungen und Impulsen für die Lebensführung sowie Anregungen für die Pastoral. Die Arbeitsweise beim von Dr. Wolfgang Holzschuh und Dr. Sabine Holzschuh geleiteten Online-Seminar ist prozess- und teilnehmerorientiert mit informativen, kreativen und meditativen Methoden. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Kurse / Seminare

Hofstetten,

Kurs: „Qi Gong und Meditation“, Fr., 28.4. bis So., 30.4., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Qi Gong, eine alte chinesische Heilgymnastik, ist leicht zu erlernen und für Menschen jeglichen Alters geeignet. Alle, die am von Wolfgang Burgard und Schwester Ecclesia Gruber geleiteten Kurs teilgenommen haben, können die Übungen zu Hause ohne große Mühe weitermachen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09462/950-0, E-Mail: exerzitienhaus-hofstetten@pallottiner.org, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Johannisthal,

Zusatztermin für Auftanktag „Alle meine Quellen“, Sa., 22.4., 10.30-17 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Unter dem Motto „Alle meine Quellen“ gibt es einen weiteren Auftank- und Naturtag im Haus Johannisthal. Nachdem der Märztermin ausgebucht war, bietet die Referentin Carola Burger diesen Zusatztermin für alle an, die sich auf die Suche nach (Kraft-)Quellen im Alltag machen möchten. Ein Großteil des Programms wird bei gutem Wetter im Freien in der Natur stattfinden. Anmeldung (baldmöglichst) beim Exerzitienhaus Johannisthal unter: www.haus-johannisthal.de, Tel.: 09681/40015-0. Weitere Informationen auch bei der Kursleiterin Carola Burger, Tel.: 08677/913289.

Werdenfels,

Kurs: „Krea-Tiefgang mit Psalm 23 – Der Weg zum Ruheplatz am Wasser mit der Neographik“, Mo., 17.4., 18 Uhr, bis Mi., 19.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus

Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Gabriele Scherzer. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Schweigemeditation und Afrikanische Trommel“, Fr., 19.5., 18 Uhr, bis So., 21.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Uli Sterr und Elisabeth Paukner. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Gestalt-Wochenende für Paare: „Unser Liebe hat viele Seiten“, Fr., 19.5., 18 Uhr, bis So., 21.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Wo stehen wir als Paar und wie sind wir miteinander unterwegs? Gemeinsam gehen die an dem Wochenende teilnehmenden Paare diesen Fragen nach, um das Leben zu zweit anzuschauen und den gemeinsamen Alltag weiter zu gestalten. Das Wochenende ist geprägt durch Impulse für das Leben als Paar, Auszeit zu zweit, Zeit für sich, gemeinsames Feiern, Gottesdienst, Austausch in der Gruppe, Ruhe und Erholung sowie gutes Essen. Das Gestalt-Wochenende leiten und begleiten Dagmar und Karlheinz Binner, Martina Kohl, Kathrin Karban-Völkl und Alexander Ginter. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Mallersdorf,

Für Frauen: „Atempause“, Do., 11.5., 19.30-20.30 Uhr, im Raum Francesco im Nardiniahäus des Klosters Mallersdorf. Unter dem Leitgedanken „Gönn dich dir selbst – schenk dir eine Atempause“ lädt die von Schwester Romana Zistler begleitete „Atempause“ für Frauen ein. Dabei helfen Ruhe, Impulse, Zeit zum Nachdenken und Austausch, Kraft zu tanken und zu sich zu finden. Nähere Infos und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung), E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Mallersdorf,

Wandern mit spirituellen Impulsen: „Du führst mich hinaus ins Weite“ (Ps 18,20), So., 21.5., 13-17 Uhr, Treffpunkt vor der Nardinikapelle des Klosters Mallersdorf. Bei der von Schwester Magdalena Groß begleiteten Wanderung werden

die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Schweigen und im Austausch miteinander in Gottes Natur unterwegs sein. In der Mitte der Wegstrecke wird Pause gemacht. Es wird gebeten, hierzu Getränk und Gebäck mitzubringen. Bei Regen findet die Wanderung nicht statt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung), E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Regensburg,

Angebot der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Regensburg: Treffen der Selbsthilfegruppe Leukämie und Lymphome, Do., 6.4., 18 Uhr, im Personalcasino im 1. Untergeschoss der Universitätsklinik Regensburg. Beim Treffen, zu dem die Psychosoziale Krebsberatungsstelle Regensburg einlädt, wird Michaela Makarenko zum Thema „Brückenpflege“ referieren. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Krebsberatungsstelle telefonisch von Montag bis Donnerstag von 9.30 bis 12.30 Uhr und Dienstag außerdem von 16 bis 18 Uhr unter: 0941/208212-0.

Regensburg,

Tagesfahrt: „Kumpfmühl in guter Gesellschaft. Die Römerabteilung im Straubinger Gäubodenmuseum“, Mi., 3.5., Treffpunkt um 8.30 Uhr am Vorplatz des Regensburger Hauptbahnhofs (Abfahrt mit dem Zug in Regensburg um 9.10 Uhr, Rückkehr gegen 18 Uhr). Die von der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt in Zusammenarbeit mit Stadtheimatpfleger Professor Dr. Gerhard Waldherr sowie auch dem Geschichts- und Kulturverein Kumpfmühl veranstaltete Tagesfahrt nach Straubing lädt zu einem Besuch des Straubinger Gäubodenmuseums, des Römerparks, der Synagoge sowie zu einer Stadtführung ein. Die Fahrt ist auf maximal 25 Teilnehmer begrenzt. Die Kosten betragen etwa 20 Euro (inklusive Zugfahrt). Nähere Informationen und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt über die Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de oder per E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de, Tel.: 0941/597-2231.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.



Kreuzweg nach „Maria Schnee“

HARRLING (rs/md) – Trotz ungünstigen Wetters haben sich mehrere Harrlinger Pfarrangehörige zusammen mit Pfarrvikar Matthias Tang und Diakon Martin Peintinger auf den Weg zu einem Friedenskreuzweg zur Hochholzkapelle „Maria Schnee“ gemacht. Willi Wildfeuer ging mit dem Kreuz an der Spitze. Begonnen wurde beim Friedhofskreuz, durch die Ortschaft ging es dann hinauf über den steilen Schatzberg. Unterwegs wurde bei jedem Feld- und Flurkreuz zu den einzelnen Kreuzwegstationen zu Gebeten Halt gemacht. Sie wurden vom Vikar, vom Diakon, aber auch von Lektoren vorgetragen. Gebetet wurde der „Adolph- Kolping-Kreuzweg“. An der Kapelle angekommen, wurde nach einer kurzen Stille andächtig ein gemeinsames Gebet gesprochen und Vikar Matthias erteilte mit dem Kreuz feierlich allen den Segen. Das Bild zeigt die Teilnehmer vor der Kapelle, mit Pfarrvikar Matthias Tang und Diakon Martin Peintinger.

Foto: Stelzel



Berufsinformationsmesse am PRMZ

REGENSBURG (sch/md) – Groß war die Freude am Pater-Rupert-Mayer-Zentrum (PRMZ) in Regensburg, dass nach der pandemiebedingten Unterbrechung wieder eine Berufsinformationsmesse stattfinden konnte. Einrichtungsleiterin Gerlinde Dubb begrüßte die zahlreichen Besucher: „Es freut mich, dass so viele gekommen sind und unser Angebot nutzen.“ Vor allem Jugendliche und ihre Eltern ergriffen die Gelegenheit, um sich bei den zwölf Ausstellern aus erster Hand über die beruflichen Zukunftsperspektiven zu informieren und gleich erste Praxiserfahrungen zu sammeln. „Wir haben jedes Jahr 40 Absolventen, die wir beim Übergang auf den Arbeitsmarkt bestmöglich unterstützen wollen“, sagte Michael Bold, stellvertretender PRMZ-Schulleiter. Auch Holger Lauer, Leiter der KJF-Werkstätte St. Johannes Regensburg, war froh, dass der direkte Kontakt zu den Schülern wieder möglich war. Bei den Schülern kamen die unterschiedlichen Angebote der Berufsinformationsmesse gut an: „Man kann viel ausprobieren und seine Interessen entdecken.“

Foto: Schmid

Smartphones für Obdachlose

„NOAH – deine Beratung“ startet die Aktion „SecondHandy“

REGENSBURG (ss/sm) – Keine Wohnung, aber ein Smartphone in der Tasche? Weshalb das Sinn macht, weiß Christian Hierold, Caritas-Fachreferent für besondere Lebenslagen: „Ein Handy ermöglicht Teilhabe“, sagt er. „Es geht um Kommunikation, Austausch und ein wenig Kontakte.“

Hierold leitet das Innenstadtbüro der Caritas „NOAH – deine Beratung“ in der Regensburger Obermünsterstraße 12. Zu ihm kommen Menschen, die keine Wohnung haben oder straffällig geworden sind. Sie suchen Rat, Weitervermittlung und manchmal ganz konkret Dinge zum Leben: Lebensmittel, Kleidung, Hygieneartikel – oder eben Smartphones.

Deshalb startet Hierold nun die Aktion „SecondHandy“. Wer sich ein neues Smartphone anschafft und sein altes gerne abgeben möchte, kann dies künftig bei „NOAH – deine Beratung“ tun: Immer am letzten Freitag im Monat, von 11 bis 12 Uhr, in der Obermünsterstraße 12 nimmt Hierold gebrauchte, funktionsfähige Smartphones entgegen. Wichtig dabei ist, dass die Smartphones per-



▲ Christian Hierold, Caritas-Fachreferent für besondere Lebenslagen, nimmt gebrauchte Smartphones entgegen und gibt sie an Obdachlose weiter. Foto: Schophoff

sönlich abgegeben werden. Denn gemeinsam mit dem „Spender“ klärt Hierold noch manch technisches Detail: Sind wirklich alle Daten gelöscht? Ist die iCloud-/Google-Bindung gelöst? Ist das Smartphone reif für den Neustart? Erst nach dem Check findet das Smartphone einen neuen Besitzer – und ermöglicht ein wenig mehr Teilhabe für Menschen ohne Obdach.



Neuwahlen und Ehrungen bei MMC

TEGERNHEIM (he/md) – Am Fest „Mariä Verkündigung“ hat das Jahrtagsamt für die verstorbenen Mitglieder der Marianischen Männercongregation (MMC) Tegernheim stattgefunden. Beim anschließenden Pfarrkonvent im Pfarrheim ehrten Zentralpräses Thomas Schmid und Bezirksobmann Josef Zimmerer die Sodalen Max Lindner und Georg Weber für 25-jährige Mitgliedschaft sowie Jürgen Gäßlein für seine 15-jährige Tätigkeit als stellvertretender Obmann und Rupert Kollmannsberger für 25 Jahre treue Dienste in verschiedenen führenden Funktionen in der Pfarrcongregation. Bei den turnusmäßig fälligen Neuwahlen wurde folgendes Leitungsgremium der MMC Tegernheim gewählt: Obmann Herbert Ettle, erster Stellvertreter Siegfried Ebneith, zweiter Stellvertreter und zugleich Schriftführer Rüdiger Eder, Kassier Max Lindner, Revisor Peter Schirmbeck. Das Bild zeigt (von links) Jürgen Gäßlein, Rupert Kollmannsberger, Zentralpräses Thomas Schmid, Ortsobmann Herbert Ettle und Max Lindner.

Foto: privat



Mamminger Verein feiert Josefi-Tag

MAMMING (me/md) – Auch heute noch wird der Josefi-Tag in vereinzelt Gegenden gebührend gefeiert, wie in der Gemeinde Mamming. Hier hat sich 2010 ein eigener Josefi-Stammtisch gegründet, der am Festtag zum Gottesdienst in die Pfarrkirche einlud. Dabei ging Pfarrer Thomas Gleißner auf das Leben des heiligen Josef näher ein. Über 50 Josefs oder auch Seppen oder Bepperl gehören dem Verein aktuell an. Sie kommen aus Mamming und auch darüber hinaus, und der 19. März ist ihr großer Feiertag. Glaube, Brauchtum und Traditionen gilt es zu bewahren – und das hat man sich als „Josefverein“ auf die Fahnen geschrieben: „Diese drei Standbeine des gesellschaftlichen Lebens gilt es zu pflegen“, betonte das Vorstandsteam mit Josef Apfelbeck, Josef Hiergeist jun., Josef Apfelbeck (Besche), Josef Sedlmeier junior und Josef Burgmeier junior. Josefs und Josefias, die sich dem Verein anschließen möchten, können dies jederzeit beim Vorstandsteam tun, damit die Tradition auch in Zukunft Bestand hat.

Foto: privat



Überraschung zum 100. Geburtstag

PULLENREUTH (pdr/sm) – Zu dessen 100. Geburtstag hat Bischof Rudolf Voderholzer den Krippensammler Karl Schenkl in Pullenreuth besucht. Der Bischof überreichte ihm einen guten Tropfen aus dem bischöflichen Weingarten als Geschenk und – das war dem Jubilar sichtlich wichtiger – das Buch „Weihnachtslichterlust und Kinderaugenglanz – Geschichte und Deutung der Krippenfeier des Heiligen Franziskus in Greccio 1223“. Zusammen mit Christa Haubelt-Schlösser von der Fachstelle Religiöse Volkskunst des Bistums bedankte der Bischof sich für die langjährige gute Zusammenarbeit mit der Diözese. Der Bischof und der Krippensammler vertieften sich schnell in die neuen Krippen, die seit dem letzten Besuch des Bischofs ihren Platz im großen Haus des früheren Kohlehändlers gefunden haben. Und dann bekam der Bischof etwas Besonderes vom Jubilar geschenkt: die Figur eines Pferdes aus einem Gestüt aus Klattau, der Heimat seiner Mutter.

Foto: pdr

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Maria Bauer (Kreith) am 1.4. zum 71., **Franziska Eder** (Niederhornbach) am 5.4. zum 84., **Franz Haberl** (Mühlhausen) am 1.4. zum 83., **Rosa Habichtobinger** (Herrnwahlthann) am 4.4. zum 88., **Hermann Heß** (Pfeffenhausen) am 7.4. zum 82., **Anni Hiltl** (Irlbach) am 1.4. zum 74., **Wilhelm Schantz** (Hausen) am 4.4. zum 72., **Waltraud Schmidbauer** (Herrnwahlthann) am 2.4. zum 83., **Maria Schober** (Herrnwahlthann) am 7.4. zum 86.

90.

Michael Kleber (Großenschwand) am 1.4.

85.

Katharina Luber (Adlholz) am 30.3.

80.

Marianne Scheidler (Bärnau) am 5.4., **Johann Schmaußner** (Hohenkernath) am 1.4., **Rosa Siegert** (Gebenbach) am 1.4.

70.

Alfons Ring (Bittenbrunn) am 2.4.

65.

Irmgard Schafbauer (Kreith) am 4.4.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 8676-10

KAB unterstützt mit Spende Hospiz

MEHLMEISEL/BAYREUTH (gis/md) – Der Ortsverband Mehlmeisel der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) hat das Albert-Schweitzer-Hospiz in Bayreuth mit 1000 Euro unterstützt. Leiter Andreas Hummel bedankte sich herzlich bei KAB-Vorstand Wolfgang Glaser und Kassier Franz-Josef Pscherer für die großzügige Spende. „Mit diesem Geld will die KAB mithelfen, den schwerstkranken Gästen eine bestmögliche Lebensqualität mit Zuwendung, wenig Leid, umsorgt von Familie und Freunden, zu bereiten“, betonte Glaser bei der Übergabe. „Die Spende ist hier wirklich sehr gut angelegt“, bestätigte der Hospiz-Leiter. Denn die Kranken- und Pflegekassen würden nur 95 Prozent des Tagessatzes von 200 Euro erstatten, sodass täglich eine Lücke von 20 Euro entstehe, die geschlossen werden müsse. Die Grundsätze des Hospiz – die Achtung und Würde jeden menschlichen Lebens und der Ausschluss aktiver Sterbehilfe (Euthanasie) – passten auch zu den Grundgedanken der KAB, so Glaser.

Mit dem Fastenessen anderen helfen

ESLARN (kzi/md) – In Eslarn hat das Fastenessen eine langjährige Tradition. Zum Motto „Fasten und helfen“ hatte erstmals der Pfarrgemeinderat ins Pfarrheim „St. Marien“ eingeladen. „Künftig wird das Fastenessen im jährlichen Wechsel vom Frauenbund und dem Pfarrgemeinderat durchgeführt“, informierte Pfarrgemeinderatssprecherin Agnes Härtl. Für lediglich 5 Euro konnte beim diesjährigen Fastenessen jeder verschiedene Speisen durchprobieren und auch nachfassen. Beste Noten für die zubereiteten Speisen gab es auch von Pfarrer Erwin Bauer und Kaplan Basil. Freuen über die Einnahmen können sich im „Bethlehem Center“ in Ifakara in Tansania kranke und körperlich beeinträchtigte Kinder. Im Namen des Pfarrgemeinderates dankte Sprecherin Agnes Härtl allen für den Besuch und dem Helferteam für die Unterstützung.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



ADHOC Teekanne Orient + großer Edelstahlfilter

- Kanne aus hitzebeständigem, geschmacksneutralem Borosilikatglas
- Füllmenge: 1,5 Liter
- großer Edelstahlfilter für optimale Entfaltung des Tees



FEUERMEISTERIN Premium Grillhandschuhe

- Zertifizierter BBQ Handschuh
- Top-Rindsspaltleder, atmungsaktiv
- Sehr angenehmes Tragegefühl
- Hohe Fingerbeweglichkeit und gute Griffeigenschaften
- Länge: 29 cm

REISENTHEL Kühltasche Coolerbag Twist

- Sehr dicke Isolierung für hohe Kühlleistung
- Stabiler, widerstandsfähiger Boden
- Maße (B x H x T in cm): 44,5 x 24,5 x 25
- Volumen: 20 Liter



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung - Leserservice - Postfach 11 19 20 - 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- ADHOC Teekanne 100103
 FEUERMEISTERIN Grillhandschuhe 100300
 REISENTHEL Kühltasche 100552

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung
 1/1
 1/2
 1/4

Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

Datum / Unterschrift _____

E-Mail _____

SR



Josefstag in der KJF-Lernwerkstatt

REGENSBURG (sch/md) – Der Josefstag ist ein bundesweiter, dezentraler Aktionstag, der auf die wertvolle Arbeit in den Einrichtungen der Jugendberufshilfe in katholischer Trägerschaft aufmerksam macht. Aus diesem Anlass waren Fred Gaida, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Regensburg, und Dr. Georg Haber, Präsident der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz, zu Gast in der Lernwerkstatt der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg, um sich vor Ort ein Bild von den Angeboten der Einrichtung zu machen. Mit Vladislav Perkov, dem Leiter der Lernwerkstatt, Johannes Magin, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft Integrationsfachdienste Bayern, und KJF-Direktor Michael Eibl tauschten sie sich über aktuelle ökonomische und sozialpolitische Themen aus. Schließlich durften Dr. Georg Haber, Michael Eibl und Fred Gaida (unser Bild, von links) ihr handwerkliches Geschick unter Beweis stellen und aus vorgefertigten Bauteilen eine kleine Getränkebox montieren.

Foto: Schmid



Joseffeiher am Caritas-Krankenhaus

REGENSBURG (cn/md) – Die Joseffeiher zu Ehren des Schutzpatrons des Hauses zählt zu den besonderen Veranstaltungen im Kalender des Caritas-Krankenhauses St. Josef in Regensburg. Gleichzeitig ist es der Termin, an dem langjährige Mitarbeitende geehrt werden. Neben Caritasvorsitzendem Michael Dreßel und der Medizinisch-Ärztlichen Direktorin Sylvia Pemmerl gratulierte auch Caritasdirektor Michael Weißmann den Jubilaren bei seiner Festrede. Anschließend nahmen Johannes Liebl, Susanne Schneider, Irina Spomer und Alexandra Wallbrun für ihren 25-jährigen Dienst insbesondere die Medaille der heiligen Elisabeth entgegen. Dies ist die höchste Auszeichnung, die der Caritasverband Regensburg vergeben kann. Über die Glückwünsche zum 40. Dienstjubiläum freuten sich Elisabeth Käss und Erika Wagner. Auch für zehn und 15 Jahre im Dienst der Gemeinschaft gab es eine kleine Aufmerksamkeit. Diese nahmen Professor Rainer Kretschmer, Heike Mittlmeier, Jörg Seifert (zehn Jahre) sowie Agnes Petr, Karin Jagenlauf und Susanne Sbardella (15 Jahre) entgegen.

Foto: Beer

BARBARA STÖCKL WIRD 60

„Gott ist die Quelle, aus der ich schöpfen kann“

Österreichische Fernseh-Journalistin im Exklusiv-Interview

WIEN – Die österreichische TV- und Radiomoderatorin Barbara Stöckl ist eines der bekanntesten Mediengesichter der Alpenrepublik. Im ZDF hat sie fünf Jahre lang das Jugendmagazin „Doppelstern“ moderiert. An diesem Sonntag wird Stöckl 60 Jahre alt. Im Exklusiv-Interview spricht sie über Gott, Werte und Glauben, die Bibel und ihren Wunsch an eine vielleicht bessere Welt.

Frau Stöckl, wie würden Sie sich mit einigen Worten selbst charakterisieren?

Da fallen mir drei Eigenschaften ein: zielstrebig, empfindsam, sozial.

Sind Sie ein gläubiger Mensch?

Ich würde mich als gläubig bezeichnen.

Wer oder was ist für Sie Gott?

Gott ist das Licht, ist die Quelle, aus der ich schöpfen kann.

Steckt in Ihrem Berufsbild der Journalistin auch so etwas wie Berufung?

Berufung klingt mir fast zu hochtrabend. Ich sehe einen großen Anteil an Handwerk daran. Darüber hinaus gibt es eine große Neugier



Barbara Stöckl im Gespräch mit Gästen ihrer Sendung.

und unbändige Lust, gute, wertvolle Geschichten zu erzählen.

Ist die Heilige Schrift für Sie ein altes Buch mit überholten Geschichten oder kann man heute noch etwas Verlässliches über Gott erfahren?

Man kann in der Heiligen Schrift sehr viel über Gott und die Welt erfahren, darüber, wie das Leben gelingen kann. Das Gute daran: Wann immer du sie aufschlägst, wird da

ein Satz stehen, der gerade wichtig für dich ist!

Wie stehen Sie zur so genannten Theodizee-Frage, wonach Gott das Leid in der Welt zulässt?

Es wäre vermessen, nach einer Erklärung zu suchen. Ich habe sie auch nicht.

Im Österreichischen Rundfunk haben Sie seit 2013 eine eigene Talkshow, die nach Ihnen benannt ist.

Warum sollten die Menschen mehr miteinander reden?

Miteinander zu sprechen ist die Grundlage für ein gutes Leben miteinander. Das Wichtigste dabei ist das respektvolle Zuhören.

Was wäre Ihr Wunsch an eine vielleicht bessere und mitunter solidarisiertere Welt?

Glück ist viel politischer, als wir oft meinen. Dem Sprichwort, dass jeder seines Glückes Schmied ist, kann ich nicht viel abgewinnen. Es sind Chancen und Glücksmomente, und die gilt es möglichst fair und gerecht zu verteilen.

Sie haben mit dem Wiener Kardinal Christoph Schönborn ein Interview-Buch über Gott geschrieben. Wer hatte die Idee dazu?

Eigentlich hatte Verleger Hannes Steiner die Idee dazu. Wir haben dann viele Gespräche geführt, die ich in sehr guter Erinnerung habe, weil sie auch für mich sehr bereichernd waren.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten, wenn Gott uns mit dem Aspekt der Vergebung bereichert?

Ich entschuldige alle Fehler.

Für welche Werte steht Barbara Stöckl?

Verlässlichkeit, Verbindlichkeit, Vertrauen.

Ist der Fall, von Gott angenommen zu werden, nicht nur eine Einbildung oder gar eine subjektive Konstruktion?

Das mag schon sein, aber das Bild, dass du niemals tiefer fallen kannst als in Gottes Hand, hat mir schon oft in meinem Leben geholfen.

Wie können Sie einen Menschen, der mutlos und erschöpft wirkt, mit Ihrem Charisma zu mehr Lebensfreude verhelfen?

Da gibt es keine Rezepte. Das kann man immer wieder nur in der jeweiligen Situation herausfinden. Manchmal hilft reden, manchmal zuhören, manchmal einfach da sein und manchmal auch nur das Wissen, dass jemand da ist.

Bleibt Ihr Lebensmotto ...

Wer keinen Mut hat zu träumen, hat keine Kraft zu kämpfen.

Interview: Andreas Raffener



Seit 2013 hat Barbara Stöckl eine Talkshow im Österreichischen Rundfunk. Sie ist nach ihr benannt.

Fotos: ORF/Günther Pich/Kostner



Information

Barbara Stöckls Interview-Buch mit Kardinal Christoph Schönborn („Wer braucht Gott?“) ist antiquarisch noch zu erhalten.

11 Das Gebet des Pfarrers und das Singen des kleinen Kirchenchors trug der Wind über den alten Friedhof hinweg und vermischte es mit dem Rascheln dürerer Totenkränze und papierener Blumen. Das murmelnde Nachbeten der Andächtigen an den Gräbern schwoll an und ab und scheuchte die Dohlen auf, die kreischend um den Turm der Pfarrkirche kreisten. Es gab keinen Tag im Jahr, der so viele Menschen in den Pfarrort gebracht hätte wie das Totengedenken zu Allerheiligen.

Nach dem Gräbergang wollten die Obermeierleute die übliche Einkehr beim Kirchenwirt halten. Der Mitterer Anton schloss sich ihnen an, während der alte Mitterer erst einmal zum Pfarrer gehen und dann ebenfalls zukehren wollte. Nur der Jakob lehnte kopfschüttelnd ab.

Er war seit dem Brand in keinem Wirtshaus mehr gewesen und leutscheu geworden. Das hatte man im Dorf wohl gemerkt, es aber mit der vielen Arbeit auf dem abgebrannten Hof abgetan. Auch die Hauserin Rosl erklärte, dass sie lieber heimgehe, da sie sich nicht wohl fühle. Daraufhin überlegte der Jakob, ob er nicht doch verzögern sollte, denn er erkannte, worauf die Rosl hinaus wollte.

Bisher war es ihm gelungen, ihr auszuweichen und ein Alleinsein mit ihr zu vermeiden. Er war nur mehr zum Essen und Schlafen ins Beihäusl gekommen zu Zeiten, da auch der Vater und der Bruder da waren. Und wenn diese aus der Stube gingen, verschwand auch er. Heute aber schien die Rosl es darauf abgesehen zu haben, ihn zu einer Aussprache zu zwingen. Er trennte sich von den anderen und hielt sich noch eine Weile auf dem Kirchplatz auf. Erst als er annehmen konnte, dass die Rosl ihm auf dem Heimweg schon weit voraus war, ging auch er.

Im Pfarrhof hatte indes die Pfarrerschwester, die dem geistlichen Herrn den Haushalt führte, den Mitterer in das warme Wohnzimmer gebracht und ihm auf Geheiß des Pfarrers eine Schale Kaffee vorgesetzt. Vorsichtig forschte nun der alte Herr. „Na, Mitterer, was führt dich heute zu mir?“

Unruhig wetzte der Bauer auf dem Stuhl. „Ich möchte übergeben, Herr Pfarrer, und da ist was – das hätt ich gerne mit Ihnen beredet.“ „Nur heraus damit. Höchste Zeit ist ja, dass du dich zur Ruhe gibst. Bist auch schon ein altes Ross, das allein den Wagen nimmer vom Fleck bringt, und hast ja zwei stämmige und tüchtige Burschen, die werden schon fertig mit dem Unglück. Die haben ja noch das ganze Leben vor sich.“



Die schönen Herbsttage sind vorbei. Dichter Nebel hängt in den Baumwipfeln und dort, wo der Mittererhof brannte, entsteht nach und nach das neue Wohnhaus. Alle Haberzeller helfen mit, wo sie können. Baumaterialspenden und tatkräftige Helfer – auch aus den Nachbardörfern – lassen den Neubau schnell vorankommen. Nur an Allerheiligen ruht die Arbeit.

„Ja – richtig, aber da ist was, Hochwürden. Am End ist es sündhaft von mir, aber ich kann mir net helfen. Mit dem Jakob bin ich ganz auseinander gekommen – und er ist der Älteste, der den Hof übernehmen müsste. Seit dem Brand haben wir nix mehr miteinander geredet.“ „Und warum?“

„Herr Pfarrer, darf man den eigenen Sohn im Verdacht haben?“ Dann erzählte er bekümmert von dem Streit, und worum es dabei ging, dass der Jakob den Hof niederreißen wollte, um aus der Bauernwirtschaft ein Hotel oder so etwas zu machen. „Das ist ihm in den Kopf gestiegen, und er hat mich angeschrien, dass er jetzt wisse, was er zu tun habe – und in der Nacht hat es gebrannt. Gerade in der Zeit hat es aufgebrannt, wie der Jakob vom Wirtshaus heimgekommen ist. Das ist es, Herr Pfarrer“, schloss er, „und ich glaube, dass die Kriminaler auch auf den Jakob ein Auge haben. Er ist nie so gewesen, und ich hätt ihm so was nie zugetraut. Aber kann ich ihm den Hof geben, wenn er von der Bauernarbeit nix wissen will? Der Anton ist ein guter Bauer und hätte eine Freude mit der Arbeit.“

Eine lange Weile betrachtete der Pfarrer nachdenklich den alten Mann. „Mitterer, da ist die Sache freilich eine andere. Dass es der Jakob gewesen sein könnte, das sehe ich nicht ein und glaube es auch nicht, solange es nicht bewiesen ist. Dass ihr gestritten habt, das besagt noch gar nichts, und ich sag dir, überleg alles gut, damit dich einmal nichts zu reuen braucht. Vielleicht

wär alles anders gekommen, wenn du ihm schon vor einem Jahr übergeben hättest, und vielleicht ist das gar nicht so dumm, was sich der Jakob vom Fremdenverkehr verspricht. Aber wie das jetzt ist, tät ich dir raten, mit einer Übergabe zu warten. Musst es halt noch eine Weile auf dich nehmen. Bau erst einmal wieder auf, und dann rede halt mit deinen Buben! Sind doch erwachsene Mannsbilder, mit denen man reden kann. Lass Weihnachten und Ostern vorbeigehen, und dann kommt ihr alle drei einmal zu mir.“

Ungelenk erhob sich der Mitterer: „Dank schön, Herr Pfarrer, wird wohl so das Beste sein.“ Es war ihm leichter, als er wieder auf dem Kirchplatz stand, und als er sich beim Kirchenwirt zum Obermeier an den Tisch setzte, meinte er: „Heut hab ich einen guten Tag und hab zwei gute Gänge gemacht, den einen zu meinem Weib und den andern zum Pfarrer. Ist mir schon um ein ganzes Stück leichter.“

Als der Jakob das Pfarrdorf verlassen hatte, waren die Wege wieder menschenleer. Die Leute aus den umliegenden Dörfern hatten sich bereits zerstreut, waren im Ort eingekehrt oder auf dem Heimweg. Er ließ sich Zeit, denn der Weg nach Haberzell stieg ziemlich an bis zu einer Höhe über dem Pfarrdorf, wo unter zwei entlaubten Linden eine kleine Kapelle stand.

Er schrak zusammen, als aus dem Innenraum der Kapelle die Rosl trat und auf ihn zukam. „Hab auf dich gewartet“, sagte sie mit dunkler, et-

was heiserer Stimme. „Was willst?“, gab er grob zurück. „Wissen möcht ich endlich, wie es mit uns steht, und was du tun willst!“ Der herrische und herausfordernde Ton schürte seinen Ärger zum Zorn. „Gar nix will ich tun!“

„Der Bauer hat gestern wieder vom Übergeben geredet, rühr dich, und rede mit ihm!“ „Mit mir redet er ja net, weißt es ja!“ Sie fasste ihn am Arm, als er mit langen Schritten davongehen wollte. „Dir steht der Hof zu“, zischte sie. Es gelang ihm nicht, ihre Hand abzuschütteln. Erregt schrie er sie an: „Ich will ihn ja net! Hab die Bauernarbeit satt!“

„Zu mir hast du einmal anders gesagt. Willst das nimmer wissen?“ „Ach, lass mich in Ruh!“ Böse und höhnisch erwiderte sie: „So? Meinst du? Hättest du mich in Ruhe gelassen! So einfach mach ich dir das net, mein Lieber! Jetzt möcht ich einmal Gewissheit haben!“ „Was willst denn wissen?“, parierte er spottend. „Ob du der Bauer wirst und ich die Bäuerin!“ Er lachte bitter auf: „Das kannst du dir aus dem Kopf schlagen. Der Vater hat etwas im Sinn, was gegen mich geht, und wenn ich den Hof net kriege, dann brauche ich auch keine Bäuerin.“

„Rede halt mit ihm“, lenkte sie wieder ein. „Das könnte mir einfallen!“, wehrte er ab. Da brauste sie auf. „Du wirst mit ihm reden, und ich werde es auch tun! Ich werde die Bäuerin auf dem Hof, darauf kannst du dich verlassen! Ich bringe den Alten schon so weit, wie ich ihn haben will!“ Er spöttelte: „Das lass lieber bleiben, sonst kann es sein, dass du dich nach einer anderen Stelle umschauen musst.“ Warnend sagte sie darauf: „Ich sag dir nur das eine: Tu mir ja nix dagegen und überlass das mir! Glaub ja net, dass du mich hintergehen und stehenlassen kannst, das – das tät dich ins Zuchthaus bringen!“

Wie erstarrt blieb er stehen: „Jetzt bist aber deutlich geworden!“ Seine Fäuste ballten sich, als wollte er sie niederschlagen. „Du? Du mich ins Zuchthaus bringen? Wie willst du denn das machen?“ Zynisch und das Gesicht zu einem bösen Lächeln verziehend, antwortete sie ihm in aufreizender Überlegenheit: „Wenn ich aussage wegen der Brandnacht, bist du dran!“

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4





beziehungsweise

Das gemeinsame Glück pflegen

Eine gelingende Partnerschaft ist ein Geschenk – und auch viel Arbeit



▲ Eine glückliche Ehe fällt einem nicht in den Schoß. Die Beziehung will reflektiert und gepflegt werden.

Foto: gem

Das Gelingen einer Partnerschaft ist zum einen ein großes Geschenk, eine Gnade. Zum anderen aber auch das Ergebnis eines soliden Handwerks. Wie jedes Lebewesen und jede Pflanze Pflege braucht, so bedarf auch das Liebesglück – auch wenn es in Fülle vorhanden ist – der Beziehungsarbeit.

Wenn es ein Bewusstsein für die große Bedeutung der gemeinsamen Glückspflege gibt, dann bei glücklich verheirateten Paaren. Niemals sehen diese ihre Ehe als ein vollendetes Kunstwerk an, sondern immer als pflege- und gestaltungsbedürftigen gemeinsamen Weg.

Wollen und Können

Glückspflege kann sowohl auf das „Wollen“ wie auch auf das „Können“ im Paarleben abzielen. Jemanden zu lieben bedeutet zunächst einmal, mit ihm entschlossen einen

gemeinsamen Weg der Entwicklung gehen zu wollen und sich im Laufe des Zusammenseins immer wieder neu für ihn zu entscheiden.

„Wo ein Wille, da ein Weg“ heißt ein Sprichwort, und in der Tat: Der Wille ist wie überall im menschlichen Leben die Triebfeder für jede Handlung. Möglicherweise muss im Rahmen der Glückspflege auch einmal an dieser Triebfeder – ähnlich wie bei einer Fußballmannschaft, die sich neu finden muss – gearbeitet werden.

Lerngemeinschaft

Lieben bedeutet aber auch, einen gemeinsamen Weg in der Partnerschaft gehen zu können. Nach Ansicht des Paartherapeuten Roland Weber gilt es, in der Partnerschaft „dem besseren Können den Weg zu bahnen“. In den verschiedenen Entwicklungsphasen des Paarlebens stellt sich beiden Partnern immer

wieder die Aufgabe, zusammen ein Rüstzeug für das gelingende Miteinander zu entwickeln und dieses den sich verändernden Gegebenheiten anzupassen. Eine Ehe ist in diesem Sinne auch eine lebenslange Lerngemeinschaft. Wir können sie in gewisser Weise als ein Fitness-Center betrachten, in dem unser Gehirn und unser Herz – ganz nach dem Motto „use it or lose it“ (benutze es oder verliere es) – fortwährend in Schwung bleiben.

Zeiträume reservieren

Nach dem Motto von Erich Kästner „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“ gilt es, sich aller Zeitnot zum Trotz Zeiträume zu reservieren und allein oder zu zweit Dinge des Zusammenlebens zu reflektieren. Im Folgenden stelle ich Ihnen eine Übung aus einer Veröffentlichung von Joachim Engl und Franz Thurmeier zum wichtigen Thema „Was

tut mir gut an Dir? – Was will ich Dir Gutes tun?“ vor.

Bitte nehmen Sie sich im ersten Teil der Reflexion Ihrer Partnerschaft zunächst einzeln (!) mindestens 30 Minuten Zeit und schreiben Sie in Ruhe alles auf, was Ihnen zu folgenden Fragen einfällt:

1. Was tut mir gut an Dir? 2. Welche Beispiele fallen mir dazu ein? 3. Wie wirkt sich das auf mein Verhalten, meine Gefühle, Körperempfindungen und Gedanken aus? 4. Was will ich Dir Gutes tun? 5. Was wünsche ich mir von Dir?

Berichten Sie nun im zweiten Teil der Übung, für die Sie sich ebenfalls mindestens 30 Minuten Zeit nehmen sollten, Ihrem Partner Ihre Antworten auf die vorgegebenen fünf Fragen. Daraufhin hören Sie sich die Ergebnisse der Einzelreflexion Ihres Partners an. Tauschen Sie sich dann in weiteren 30 Minuten im dritten Teil der Übung über Ihr Erleben in den einzelnen Phasen der Partnerschaftsreflexion aus.

Voneinander lernen

Ähnliche Reflexionsübungen und anregende Texte zum Selbststudium gibt es in der vielfältigen Fachliteratur, die jedes Jahr zum Thema Partnerschaft veröffentlicht wird. An dieser Stelle möchte ich Sie auch auf die zahlreichen Erwachsenenbildungsangebote für Paare (Vorträge, Seminare, Kommunikationstrainings etc.) der Katholischen Erwachsenenbildung und anderer Bildungsträger hinweisen. Insbesondere die Begegnung mit anderen Paaren, der Austausch mit diesen und der Prozess des Voneinander-Lernens verleiht diesen Veranstaltungen ihren ganz besonderen Reiz. *Gerhard Nechwatal*

Der Autor ist emeritierter Professor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Verfasser des Buchs „50 Impulse für die Liebe. Anregungen zum positiven Schwung in der Partnerschaft“, das im Paulinus-Verlag in Trier erschienen ist.



▲ Die Höhlensiedlungen von Matera galten einst als „Schande Italiens“. Seit 1993 sind sie Unesco-Weltkulturerbe und ziehen viele Touristen an.

Fotos: Wiegand

Christus kam nicht nur bis Eboli

Das einst bitterarme italienische Städtchen Matera ist heute ein Besuchermagnet

Schon immer war Italien zweigeteilt. Der Norden mit seinen wichtigen Städten florierte, der unterentwickelte Süden galt als Armenhaus. Recht gut ging es auch den Bewohnern von Eboli, einem landwirtschaftliches Zentrum in der Region Kampanien. Ein solches hatte die Region Basilikata nicht zu bieten. „Viel Steine gab's und wenig Brot“, hieß es dort.

Höhlenwohnungen, Sassi genannt, gegraben in den relativ weichen Kalkstein, prägen nach wie vor Materas Altstadt. Rund 20000 Menschen lebten dort im Sasso Caveoso und dem Sasso Barisano bis hinauf zur Kathedrale, die im 13. Jahrhundert auf einem Plateau errichtet wurde.

In diese karge Gegend wurden Regierungskritiker verbannt, im Jahr 1935 auch der antifaschistische Turiner Arzt und Maler Carlo Levi. Etwa ein Jahr verbrachte er im Dorf Aliano und lernte von den armen Bauern den Spruch „Christus kam nur bis Eboli“. Genau so betitelte er später sein Buch, in dem er auch das Leben in den Sassi von Matera schilderte.

Jesu Geburt in der Höhle

„In diesen schwarzen Löchern, Wände aus Erde, sah ich die Betten, die ärmliche Ausstattung, ausgebreitete Lumpen. Auf dem Fußboden lagen die Hunde, die Schafe, die Ziegen, die Schweine. Jede Familie hatte, im allgemeinen, eine einzige jener Höhlen als gesamte Wohnung, und sie schliefen alle zusammen.“

„Christus kam nur bis Eboli“ hieß dann auch der Film, den Francesco Rosi 1979 nach Levis Buch drehte. Doch schon vor ihm hatte Pier Paolo Pasolini Christus bis nach Matera gebracht und im Jahr 1964 dort sein „Matthäus-Evangelium“ gedreht. Jesu Geburt verlegte er in eine Höhlenwohnung.

„Schande Italiens“

Allerdings galten die bereits in der Altsteinzeit genutzten Felsenhöhlen schon länger als „Schande Italiens“. Nach einer Order von Ministerprä-



▲ Blick in die prächtig ausgestattete Kathedrale Santa Maria della Bruna.

sident Alcide de Gasperi mussten die immer noch 15000 Bewohner ihre Höhlen in den 1950er Jahren räumen und in neu gebaute Häuser umziehen. Pasolini filmte also in einer gespenstigen Szenerie.

Ab 1967 ließ der Staat die leeren Höhlenwohnungen aufwendig restaurieren. Eine uralte Siedlungsform wurde auf diese Weise erhalten und Matera 1993 ein Unesco-Weltkulturerbe. Frischwasser- und Stromleitungen legte man in die sanierten Höhlen, doch nicht alle früheren Bewohner wollten trotz 50 Prozent Staatsbeihilfe in die engen Höhlen zurückkehren. Die dienen nun als kleine Museen, Cafés und Souvenirläden und werden an Feriengäste vermietet. Sogar Nobelhotels sind in den Sassi entstanden.

Beliebte Filmkulisse

Diese Entwicklung verdankt Matera auch der Wahl zur Kulturhauptstadt Europas 2019, was internationale Aufmerksamkeit erregte. Die ARD und andere Sender drehten Dokumentarfilme. Die Touristen kamen in Scharen, und nach wie vor ist Matera ein Magnet. Auch die Regisseure sind Matera treu geblieben und haben erneut Bibelfilme in Szene gesetzt. Mel Gibson drehte dort schon 2004 „Die Passion Christi“. „Die Architektur der Stadt, die Felsen – als ich Matera das erste Mal sah, hab ich schier den Kopf verloren“, bekannte Gibson später.

Per saldo wurden in Matera seit Pasolini mehr als 50 Filme oder Sze-

nen gedreht. „Maria Magdalena“ entstand 2018, „Das neue Evangelium“ 2020. Sogar James Bond hat für „Keine Zeit zu sterben“ Materas Einzigartigkeit genutzt.

Besucher tun das auf ihre Weise. Kunstliebhaber zieht es in die Museen, wo Werke aus dem Mittelalter, der Moderne und auch Bilder von Carlo Levi zu sehen sind. Andere buchen Höhlenführungen und solche zu den Felsenkirchen.

Den Tages-Touristen scheint bei Speis' und Trank der Blick auf Materas sonnige „Sassi-Landschaft“ vollauf zu genügen. Wer jedoch mehr von Materas Historie erspüren will, geht auf recht steilen Wegen und teils rutschigen Treppen zwischen den Höhlenwohnungen hinab zur Talsohle.

Gegenüber führen dann Wege hinauf zur Kathedrale Santa Maria della Bruna. Auf dem höchsten Punkt der Stadt wurde sie im Stil der apulischen Romanik errichtet. Drinnen hat man sie prächtig und eher barock ausgestattet. Matera-Irsina ist Erzdiözese, und diese Kathedrale ist ihr Bischofssitz. Am 2. Juli 1962 ernannte sie Papst Johannes XXIII. zur Basilica minor.

Neben der Kathedrale schaut gerade eine Schulklasse hinunter auf das Höhlenhäusergewirr. Die ist per Bus auf einer zum Domplatz führenden Straße angereist. Wer auf und ab (oder umgekehrt) wandert, hat Matera, eine der ältesten Städte der Welt, unter den Füßen und pilgert ein bisschen durch die Jahrtausende.

Ursula Wiegand

Osterhasen-Marmelade

Zutaten:

400 g Karotten
400 g Äpfel
400 ml Orangensaft
etwas Orangenschalen-Aroma
Saft von einer Zitrone
1 Pck. Vanillezucker
2 Pck. Zitronensäure (je 5 g)
500 g Gelierzucker 2:1

Zubereitung:

Karotten und Äpfel schälen und klein schneiden. Die restlichen Zutaten – außer Zitronensäure und Gelierzucker – zugeben und weich kochen. Fein pürieren, dann Säure und Zucker zugeben und einige Minuten sprudelnd kochen lassen. Gelierprobe machen und die Marmelade heiß in Gläser füllen.

Die Menge ergibt etwa 10 Gläser zu 125 ml.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Sieglinde Rom, 92699 Irchenrieth*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Wie lange sind Eier haltbar?

Die Schale macht den Unterschied – besser nicht abschrecken

Viele Menschen sind unsicher, wie lange Ostereier haltbar sind. Das kommt ganz darauf an – und zwar auf die Schale und ob die Eier abgeschreckt wurden. Verbraucherschützer erklären den Grund.

Gekochte selbstgefärbte Eier halten sich etwa zwei bis vier Wochen. Das ist eine relativ große Zeitspanne. Der entscheidende Faktor dabei ist, ob die Schale unverletzt ist und ob die Eier nach dem Kochen abge-



▲ Abgeschreckte Eier lassen sich leichter schälen, sollten aber schneller verzehrt werden. Foto: gem

schreckt werden oder nicht. Darauf weist die Verbraucherzentrale NRW hin.

Besser zu schälen

Denn durch den Guss mit kaltem Wasser kühlen die heißen Eier schnell ab. Zwischen Schale und Ei bilde sich aufgrund des Temperaturschocks eine Luftschicht. Die sorgt dafür, dass Eier leichter gepellt werden können. Durch den Luftsauerstoff dringen jedoch auch Mikroorganismen durch die Schale.

Am längsten halten sich nicht-abgeschreckte Eier: Ist die Schale unversehrt, kann man sie auch nach mehr als vier Wochen noch essen. Abgeschreckte Eier müssen dagegen auch bei kühler Lagerung innerhalb von zwei Wochen verzehrt werden. Ist die Schale beschädigt, sollte man sie sofort kühlen und schnell konsumieren. dpa



▲ Nach sorbischer Tradition werden Eier mit farbigem Wachs verziert. Fotos: gem

Mit Federkiel und Wachs

Eier besonders verzieren – mit einem Trick vom Profi

Klar, man kann Ostereier mit dem Pinsel verzieren. Aber mit einem Federkiel geht es besser. Wie das geht, erklärt eine Frau, die die sorbische Ostereierkunst beherrscht.

Meist tröstet man sich ja damit, dass selbst bemalte Ostereier so eine besondere Note haben, weil sie so perfekt unperfekt aussehen. Doch im Stillen denkt man: Das müsste doch auch besser gehen, oder? Das gelingt – mit einem Trick vom Profi.

Helene Herberg vom Sächsischen Landfrauenverband zeigt in Kursen, wie man mit Wachs und Federkiel unterschiedliche Muster geschickt aufs Ei bringt. Dazu verrät sie, wie sie zu einem optimalen Arbeitsmittel kommt: „Ich halte bei Spaziergängen nach Taubenfedern Ausschau und sammle sie ein.“ Die Federkiele stutzt sie dann so weit herunter, dass am Ende nur noch ein paar Millimeter von der Feder übrig bleiben, und gibt ihnen eine Form. „Das kann ein Rhombus, ein Dreieck oder eine v-förmige Gabelung sein“, erklärt die Landfrau aus Frankenberg.

Damit drückt sie ausgeblasenen Eiern, die am besten zuvor mit buntem Acryllack besprüht wurden, ihren Stempel auf. „Ich tunke den Federkiel in die Farbe und tupfe dann

Kreise oder Bögen auf die Eier. Das ergibt schöne Blumenmuster. So gleichmäßig schafft das kein Pinsel“, sagt Herberg.

Mit Wachsmalstiften

Stilecht nach sorbischer Tradition verwendet sie als Farbe geschmolzene Wachsmalblöcke. Um Stücke von Wachsmalstiften zu verflüssigen, nutzt sie die obere Schale von Duft- oder Aromalampen, die von unten mit einem Teelicht erhitzt wird. „Wichtig ist, dass die Wachsmalstifte einen hohen Bienenwachsanteil haben, da die Farbe sonst brüchig werden kann. Ist die Farbe dennoch zu fest, kann man zusätzlich Bienenwachs dazumischen“, rät Herberg.

Um ein Ei von allen Seiten verzieren zu können, ohne es in der Hand zu halten, hat die DIY Academy in Köln noch einen Tipp parat: Einfach das zu bemalende Ei auf einen Schaschlikspieß piksen. Zum Trocknen wird der Spieß dann in ein Glas gestellt oder in Styropor oder Steckschaum gesteckt.

Nach dem Trocknen können die Aufhängefäden mit einem Stück Holz, etwa von einem Zahnstocher, verknotet werden. Es wird dann durch das Löchlein gesteckt und innen waagrecht verkeilt. dpa



▲ Farbenfrohe Kunstwerke vom Profi.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von CBM Deutschland e.V., Bensheim. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



Ein Luftbild des New Yorker World Trade Centers (WTC) im März 2001, rund ein halbes Jahr, bevor die Anschläge vom 11. September die Zwillingstürme zerstörten. Der Südturm war 415 Meter, der Nordturm 417 Meter hoch.

Vor 50 Jahren

Säulen aus Silber und Licht

Zwillingstürme des World Trade Centers sollten Flugunfall aushalten

Sie waren über Jahrzehnte hinweg die spektakulären Wahrzeichen New Yorks und Symbole der ökonomischen Prosperität der USA: Tagsüber schimmerten die monolithischen Zwillingstürme des WTC in der Sonne, abends wurde Süd-Manhattan durch jene Lichtsäulen illuminiert. Ihre Zerstörung am 11. September 2001 markierte eine welthistorische Zeitenwende.

Die Geschichte der Türme reicht bis ins Jahr 1946 zurück, als New York ein Stadtentwicklungsprojekt für die heruntergekommene Gegend an der Südspitze Manhattans auf den Weg brachte. Es sollte bis September 1962 dauern, ehe der Architekt Minoru Yamasaki und das Büro Emery Roth & Sons den Planungsauftrag erhielten. Yamasaki entwickelte die Idee von Zwillingstürmen mit 80 Stockwerken. Die New Yorker Hafenbehörde wollte jedoch mehr Büroflächen anbieten, so dass die Türme auf 110 Stockwerke erhöht wurden.

Revolutionär war die Konstruktion nach dem „Tube-in-Tube“-Leichtbausystem: Das Gewicht verteilte sich zum einen auf den inneren Turmkern mit Aufzugsschächten, Treppenhäusern und Servicräumen; zum anderen auf die Außenfassade aus einem Netz von Stahlstützen, überzogen von schmückendem Gitterwerk. Dazwischen gab es keine tragenden Säulen mehr, es wurden nur die Stockwerke aus vorgefertigten Deckenelementen eingefügt. Windkanaltests bewiesen hohe Stabilität gegenüber Windböen. Zusätzlich sollten spezielle Schwingungsdämpfer die Bewohner vor Unwohlsein bewahren.

Auch wurde das Risiko eines Flugzeugunfalls in Betracht gezogen, schließlich war 1945 ein Bomber in ein Stockwerk des Empire State Buildings eingeschlagen. Aus Simulationen ließ sich schlussfolgern, dass die Gebäude sogar den Aufprall einer Boeing 707 mit rund 900 Stundenkilometern überstehen würden – doch die Hitzewirkung des Kerosinfeuers wurde wohl unterschätzt.

Zwar wurden die Stahlstützen mit feuerfestem Schaum besprüht. Allerdings verzichtete man auf die eventuell krebserregende Asbest-Isolierschicht gegen Extremtemperaturen. Auch waren 1968 die alten New Yorker Brandschutzvorschriften abgeschwächt worden, so dass statt sechs Treppenhäusern nur noch drei notwendig wurden.

Der allererste Spatenstich wurde am 5. August 1966 vollzogen. Im August 1968 respektive im Januar 1969 konnte mit der Konstruktion des Nordturms und dann des Südturms begonnen werden. Dank Modulbauweise gingen die Arbeiten schnell voran. Zunächst wuchs der innere Turmkern mit den Lastenaufzügen nach oben, ehe mit einigen Etagen Verspätung die Außenfassade folgte.

Am 4. April 1973 erfolgte die offizielle Eröffnung der Zwillingstürme. Das World Trade Center konnte als kleine Stadt innerhalb der Metropole New York gelten, mit eigener Infrastruktur und eigener Postleitzahl. Die Twin Towers und die dazugehörigen Gebäude schufen Arbeitsplätze für rund 50.000 Menschen. Hinzu kamen Touristen und Besucher der Aussichtsplattformen – bis zum 11. September 2001.

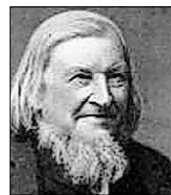
Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

1. April

Hugo, Irene

Vor 150 Jahren wurde in Staraja Russa der russische Komponist und Pianist Sergej Wassiljewitsch Rachmaninow geboren. Den ersten Klavierunterricht erhielt er mit vier Jahren von seiner Mutter. Viele seiner Werke entstanden in Dresden, wo er mit seiner Familie oft überwinterte.



2. April

Franz von Paula

„Einigkeit und Recht und Freiheit“ – vor allem als Verfasser dieser Zeilen und damit als Autor der deutschen Nationalhymne ist August Heinrich Hoffmann von Fallersleben († 1874) bekannt. Der Germanist und Dichter erblickte vor 225 Jahren das Licht der Welt.

3. April

Richard v. Chichester

Als Hans Riegel († 1945) 1893 in Bonn geboren wurde, dachte wohl niemand daran, dass er einmal eines der erfolgreichsten Süßwarenunternehmen der Welt aufbauen würde: Die Firma Haribo und das Fruchtgummibärchen, das er Anfang der 1920er Jahre entwickelte, machten ihn weltbekannt.



4. April

Isidor von Sevilla

„Die Rassenprobleme werden nie endgültig gelöst werden, solange die unterdrückten Menschen nicht fähig sind, ihre Feinde zu lieben“, soll Martin Luther King einmal gesagt haben. Der Bürgerrechtler der Schwarzen, der vor allem für seine Rede „I have a dream“ bekannt ist, wurde 1968 ermordet.



Antoine de Saint-Exupéry (1900 bis 1944) sah sich nicht als Autor, sondern als Berufspilot, der nur nebenher schreibt. Berühmt machte ihn sein Werk „Der kleine Prinz“ (rechts der Titel der Erstausgabe). Frankreich widmete Saint-Exupéry die 50-Francs-Note.

5. April

Crescentia Höß, Vinzenz Ferrer

In Prag wurde auf Initiative des Reformers Alexander Dubček 1968 das Programm des „Prager Frühlings“ verabschiedet, das Meinungs-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit gewähren sollte. Dubček wurde von einer Volksbewegung unterstützt. Sowjetunion, DDR und Polen befürchteten ein Übergreifen der Liberalisierungsbestrebungen. Im August beendeten Panzer die Reformpolitik.

6. April

Methodius, Wilhelm von Aebelholz

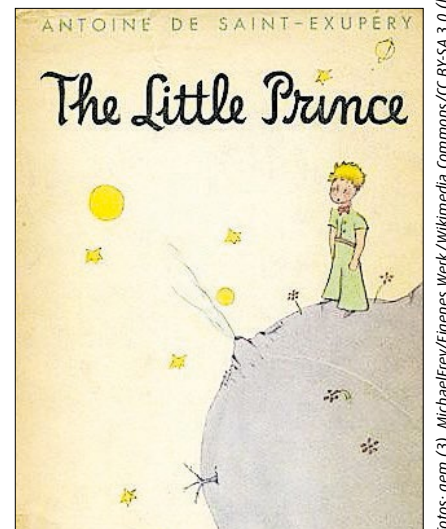
„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“: Sinnsprüche wie diese machen Antoine de Saint-Exupéry und sein Werk „Der kleine Prinz“ (siehe unten) bis heute bekannt. 1943 erschien die märchenhafte Parabel des Franzosen erstmals: in den USA. Heute zählt die Märchenerzählung zu den meistgelesenen und -übersetzten Werken der Nachkriegszeit.

7. April

Johannes Baptist de La Salle

Ihr 75. Jubiläum begeht die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Als Hauptziel gibt sie die Schaffung des optimalen Gesundheitsniveaus für alle Menschen an. Schwerpunkt ist zudem die Bekämpfung von Infektionskrankheiten. Inzwischen mehrte sich Kritik an der WHO, die nun nicht mehr von Staaten, sondern zu 80 Prozent von privaten Geldgebern und Stiftungen finanziert und interessengeleitet sei. Kritiker befürchten, dass durch den geplanten Pandemievertrag künftig womöglich die WHO statt demokratisch legitimierter Regierungen über Pandemie-Maßnahmen entscheiden kann.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



SAMSTAG 1.4.

▼ Fernsehen

- 11.20 **Arte: Sakrale Bauwerke.** Doku-Reihe. Alle vier Teile am Stück.
 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Georgskirche in Westendorf bei Augsburg.
 22.00 **Bibel TV: Das Netz der Freiheit.** Metz, 1940: Die Barmherzige Schwester Helena verhilft tausenden Menschen zur Flucht vor den Nazis. Spielfilm.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Andreas Brauns.

SONNTAG 2.4.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** zum Palmsonntag aus der Kirche Sankt Josef in Koblenz. Zelebrant: Pfarrer Thomas Darscheid.
 10.00 **BR: Papstmesse** zum Palmsonntag auf dem Petersplatz.
 15.45 **ZDF: Energiekrise.** Der Streit um das Nordsee-Gas. Doku.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Für Gläubige komponiert, von Ungläubigen verehrt: Bachs Matthäuspassion.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Trickreich durch die Fastenzeit. Wie Mogelpackungen und Zufälle den Verzicht erleichtern.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg. Zelebrant: Pater Hans-Joachim Winkens.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Msgr. Erwin Albrecht, Regensburg.

MONTAG 3.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Was wir verbergen.** Ein Fall für Katharina Tempel. Krimi-Reihe.
 22.00 **BR: Lebenslinien.** Helma und das liebe Geld. Helma Sick hilft Frauen, auf eigenen Beinen zu stehen und finanziell unabhängig zu sein. Porträt.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Fra' Georg Lengerke, München. Täglich bis einschließlich Samstag, 8. April, außer Freitag.

DIENSTAG 4.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Evangelikale – Kreuzritter 2.0.** Doku über Evangelikalismus.
 22.15 **ZDF: 37°.** Zu jung fürs Pflegeheim. Junge Pflegebedürftige. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Nichts für Schöngelster. Die geheime Welt der Bestsellerlisten.

MITTWOCH 5.4.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Verzicht: Ist weniger mehr?
 20.15 **3sat: Lust oder Qual.** Die vielen Seiten des Alleinseins. Doku.
 21.05 **3sat: Die Erfindung der Liebe.** Wie unterschiedliche Religionen den Bund fürs Leben bestimmen und bestimmt haben. Doku.
 22.50 **ARD: Moldau – Ein Land im Schatten des Krieges.** Doku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Seht, welch ein Mensch: Caravaggios Gemälde „Ecce Homo“.

DONNERSTAG 6.4.

▼ Fernsehen

- 19.00 **Bibel TV: Messe vom Letzten Abendmahl** aus dem Salzburger Dom.
 20.45 **Bibel TV: The Chosen.** Oster-Special mit den ersten zwei Staffeln der Jesus-Serie. Fortsetzung täglich bis Ostermontag um 20.15 Uhr.
 23.30 **ZDF: Große Hoffnung, tiefer Fall?** Doku zu zehn Jahre Papst Franziskus.

▼ Radio

- 9.30 **Radio Horeb: Chrisammesse** mit Papst Franziskus aus dem Petersdom.

FREITAG 7.4.

▼ Fernsehen

- 17.00 **K-TV: Karfreitagliturgie** mit Papst Franziskus aus dem Petersdom.
 19.15 **ZDF: Kielings wilde Welt.** Der Bärenmann. Naturdoku.
 21.10 **BR: Kreuzweg** mit Papst Franziskus am Kolosseum in Rom.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Ein Halleluja am Karfreitag? Zur Urfassung von Brahms' „Ein Deutsches Requiem“.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Das Geheimnis des Leids. Anfragen an die Weltreligionen.
 15.00 **Radio Horeb: Karfreitagliturgie** aus St. Anton in Kempten. Zelebrant: Dekan Bernhard Hesse.
 20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Matthäus-Passion** von Johann Sebastian Bach aus der Philharmonie Berlin. Konzert.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Kunst und Architektur im Vatikan

Auf dem Vatikanischen Hügel verdichten sich 2000 Jahre Kirchengeschichte. Ein einfaches Grab vor den Toren Roms wurde zur Wiege des Papsttums und zum Zentrum der Christenheit. Neben den in Archiven festgehaltenen historischen Zeugnissen ist der Vatikan auch ein architektonisches Meisterwerk, das weltberühmte Schätze der Malerei und Bildhauerei beherbergt. In einer Mischung aus Animation und Dokumentation zeigt der Film „Ein Hauch von Ewigkeit“ (Arte, 1.4., 20.15 Uhr), wie große Künstler nach den Vorgaben visionärer Päpste zwei Jahrtausende lang zur Machtentfaltung der Kirche beigetragen haben.

Foto: Gedeon Programmes

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Foto: ARD Degeto/Nadja Klier

Eine Geschichte über das Sterben

Karla (Iris Berben) hat nur noch wenige Monate zu leben. Nach einem wilden Leben als Fotografin von Musikbands hat die Mittsechzigerin keine Lust auf Sentimentalitäten. Die Hilfe des ehrenamtlichen Sterbehelfers Fred, eines alleinerziehenden Vaters, lehnt sie ab. Doch sein Sohn Phil, ein schüchterner Teenager mit Sinn für Poesie, gelingt der Zugang zur todkranken Künstlerin. Er darf ihre Konzertfotos für die Nachwelt archivieren. Das Drama „Und dann steht einer auf und öffnet das Fenster“ (ARD, 7.4., 20.15 Uhr) ist eine Geschichte über das Sterben, die auf ungewöhnliche Weise das Leben feiert.



Pflegeleichte Blütenpracht

Basispflanzen für jeden Garten – Blütenpracht für viele Jahre: Stauden sind aus den heimischen Gärten nicht wegzudenken. Das große BLV-Handbuch „Stauden“ wurde komplett überarbeitet und mit vielen neuen Sorten ergänzt.

Pflegeleicht, mehrjährig, robust: Das Standardwerk des Bayerischen Landwirtschaftsverlags stellt Stauden für Sonne und Schatten vor, Prachtstauden, Kombinationen mit Rosen, Steingartenpflanzen, Stauden am Wasser, Gräser und vieles mehr. Außerdem enthält es Tipps zu Bodenbeschaffenheit, Pflanzung, Pflege, Pflanzenschutz und zur Vermehrung von Stauden.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 5. April

Über das Bilderbuch aus Heft Nr. 11 freuen sich:
Petra Frick,
 86480 Waltenhausen,
Frank Johannes Schneider,
 78647 Trossingen,
Bernd Streber,
 92249 Vilseck.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 12 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

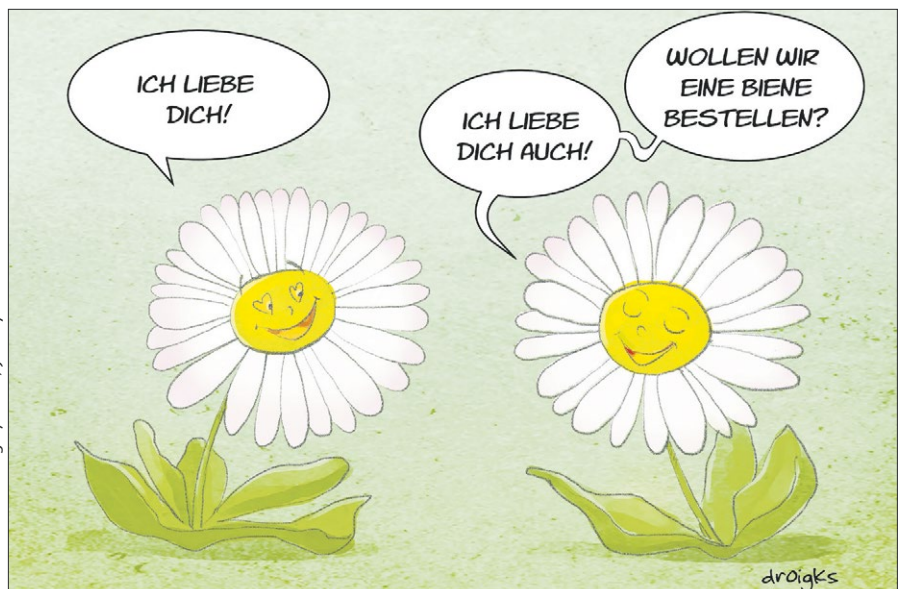
| | | | | | | | | | | | | |
|--|---------------------------------------|---|-----------------------------|---|-------------------------------------|---|---|------------------------------------|--------------------------------------|---|--|----------------------------------|
| Gegen- teil von Praxis | griechi- sche Götter- mutter | altgriechischer Buch- stabe | ▽ | griechi- sche Sieges- göttin | ▽ | ▽ | Teil des Gemüse- gartens | nach Art von (franz.) | Geröll- wüste in der Sahara | Schiffs- dich- tungs- material | ▽ | Wagen- kolonne |
| ▷ | ▽ | | | | | | enthalt- samer Mensch | ▷ | ▽ | | | ▽ |
| Weis- sager, Seher | | russ. Verwal- tungs- gebiet | | Organ zur Stimm- bildung | ▷ | | 2 | | | Vorname Chabrols | | |
| ▷ | | ▽ | | | | | Schiff Noahs | ▷ | | ▽ | | |
| arabi- scher Sack- mantel | ▷ | | 3 | | | | | franzö- sisch: er | ▷ | | niemals | |
| alt- semit. Gott | afgha- nische Volks- gruppe | | | weib- licher franz. Artikel | ▽ | | | schlank, ge- schmei- dig | ▷ | | ▽ | |
| ▷ | ▽ | | | ▽ | | | | Mönchs- gemein- schaft | | Hörfunk- emp- fänger (Mz.) | | arabi- sche Lang- flöte |
| musli- mischer Name für 'Jesus' | ▷ | | | | | | | ▷ | | | 6 | |
| ▷ | | | Schweiz. Land- schaft | | | | | Abk.: Ämter | ▷ | | italie- nischer Maler, † 1471 | |
| Behörde | | Abk.: Examen | ▷ | | Profes- sor im Ruhe- stand | ▽ | Jubel- welle im Stadion (La ...) | Heraus- geber von Büchern | | Fremd- wortteil: zwei | ▷ | |
| Prediger- stand | ▷ | | | | | | harz- loser Nadel- baum | ▷ | | 4 | | über- mäßig |
| Archiv | franzö- sisch: Arm | Vorname d. Schau- spielerin Turner | | mandel- förmig. Heiligen- schein | ▷ | | | | | | | ▽ |
| ▷ | ▽ | ▽ | | | 1 | | so weit, so lange | ▷ | | | engli- scher Männer- name | |
| Funk- ortungs- ver- fahren | ▷ | | | | | | Abk.: Neben- ausgabe | Abk.: Neu- erschei- nung | | längster Strom Afrikas | ▷ | |
| süd- amerika- nischer Kuckuck | ▷ | | 5 | ein Papst- name | ▷ | | | | | | 7 | |
| die Ge- sundheit betref- fend | ▷ | | | | | | | | | Kap im Westen Indiens | ▷ | |

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
|---|---|---|---|---|---|---|


Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Gesamtheit aus Blumen und Zweigen
 Auflösung aus Heft 12: **GABRIEL**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| B | M | L | T | W | | |
| L | E | U | T | E | I | S |
| G | O | T | T | G | E | L |
| E | R | J | O | N | A | U |
| S | U | V | | | A | A |
| S | S | W | | | S | A |
| L | E | K | | | U | M |
| E | R | | | | O | M |
| T | R | E | | | E | L |
| E | S | K | K | B | A | K |
| F | A | S | T | E | N | E |
| M | E | B | O | R | N | F |
| A | C | R | E | T | D | M |
| H | V | N | E | T | T | O |
| W | E | I | H | E | N | U |
| F | L | A | U | A | N | D |

Illustrationen: droigks/Deike, Jakoby



Erzählung Marias Buche

 Sanft plätscherte das Wasser des Buchenbaches hier am Rande des Spessarts, der Paul den Weg wies. Er genoss die ersten Sonnenstrahlen, die sich vorsichtig hinter der grauen Wolkendecke hervor stahlen. Schneeglöckchen, die auf den noch eher braunen als grünen Wiesen wuchsen, zeugten davon, dass der Winter endgültig vorbei war. Wie oft war er früher diesen Weg zusammen mit seiner Frau gegangen. Anna hatte diesen Ort geliebt. Die Ruhe und den Frieden, den er ausstrahlte.

Heute war es das erste Mal, dass er hier alleine spazieren ging. Warum Paul sich ausgerechnet diese Strecke ausgesucht hatte, wusste er selbst nicht genau. Langsam wagte er, den mühsamen Aufstieg zu der bekannten Wallfahrtskirche. Auch der war ihm früher leichter gefallen. Jetzt musste er nach jeder zweiten Stufe innehalten. Er lauschte dem Gezwitscher der Vögel. Die Wallfahrtsaison hatte noch nicht begonnen. An einem Vormittag wie diesem waren hier kaum Menschen unterwegs.

Auf einmal blieb sein Blick an einer Holztafel hängen, die vor einer alten Buche stand. Sie zeigte die Gottesmutter Maria mit ihrem verstorbenen Sohn auf dem Schoß. Er hielt an, um sich das Bild genauer anzusehen. Warum war es ihm eigentlich vorher nie aufgefallen? Ein

weiterer Windstoß fing sich in den Bäumen und brachte sie zum Rascheln. In jenem Moment schien es ihm, als würde die alte Buche anfangen wollen zu erzählen. Sie berichtete über Geschehnisse aus längst vergangenen Zeiten: Von einem jungen Hirten, der ein Bild schnitzte, von Menschen, die kamen, um zu beten und von den Bewohnern, die dazu beitrugen, dass hier eine beliebte Wallfahrtskirche entstehen konnte.

Ein junger Schäfer hatte einst neben dem Weg von Lohr nach Karlstadt einen Platz gefunden, den er sehr mochte. In der Stille des Waldes fühlte er sich seinem Herrgott besonders nahe. Er schnitzte ein Bildnis der schmerzhaften Muttergottes mit dem toten Heiland auf dem Schoß und stellte es in die Asthöhle einer alten Buche. So schuf er sich seine eigene kleine Gebetsstätte. Im Laufe der Zeit wuchs das Bild in den Baum ein und wurde schließlich vergessen. Erst viele Jahre später wurde es wieder entdeckt.

Weil es einem Mann nicht gelang, an der Buche vorüberzugehen, nahm er seinen Dolch und stach in die Buche. Da hörte er eine klagende Stimme dreimal „Oh weh“ rufen. Als er den Dolch aus dem Baum zog, war die Spitze des Dolchs voller Blut. Daraufhin fällt man die Buche und fand in ihrem Innern das Gnadenbild. Auf dessen Rücken befand sich ein blutiger Stich.



Dieses Erlebnis veränderte nicht nur das Leben dieses Mannes, der von da an als Einsiedler in dem Wald lebte. Auch viele Bewohner der umliegenden Dörfer kamen, um zu Maria in der Buche zu beten und ihr ihre Sorgen und Nöte anzuvertrauen. Gebetserhörungen und Wunderheilungen, besonders zu Zeiten der Pest, sollen auf die Fürsprache der Muttergottes hin geschehen sein. Und so begab es sich, dass immer mehr Menschen aus Nah und Fern zu Marias Buche pilgerten. Noch heute wird der Wallfahrtsort Mariabuchen genannt.

Das Knacken von Ästen holte Paul in die Gegenwart zurück. Er lächelte. „Wie viel Wahrheit steckte wohl in solch einer Legende?“, überlegte er während er seinen Weg fortsetzte. Ein wenig außer Atem öffnete er kurz darauf die schwere Türe der Wallfahrtskirche. Dabei musste er an das Strahlen in den Augen seiner Anna denken, als er diese Türe zum letzten Mal für sie öffnete. Er konnte nie wirklich verstehen, was sie an diesem Ort fand. Das Einzige, das er wusste, war, wie sehr er sie vermisste. Besonders jetzt in diesem Moment.

Paul ließ sich auf einer der Kirchenbänke nieder. Er war der einzige Besucher der Kirche. So konnte er seinen Blick ungestört schweifen lassen. Die Motivbilder faszinierten ihn. Es waren einfache Danksagungen ganz normaler Menschen: „Maria hat geholfen“. Schon oft hatte er diese Bilder betrachtet. Aber diesmal rührten sie etwas in ihm an.

Ganz unbewusst begann Paul auf einmal etwas zu tun, das er bisher noch nie getan hatte. Er fing an, den Rosenkranz zu beten. Er hatte seine Frau dafür immer belächelt. Jetzt konnte er nicht anders. Während er betete, spürte er wie sich die Stille dieses Ortes auf ihn übertrug. Sie schenkte ihm ein Gefühl der Geborgenheit. Für einen kurzen Moment fühlte er sich wieder mit Anna verbunden. Da begann er zu verstehen.

Text: Andrea Christ; Foto: gem

Sudoku

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 7 | 2 | | 2 | 6 | 9 | 8 | 7 |
| 6 | 5 | | 1 | 4 | 9 | 5 | |
| | 4 | 2 | | | 1 | | 6 |
| 3 | | 1 | 6 | | 8 | 2 | 5 |
| 8 | | 7 | 3 | | 5 | 1 | 9 |
| | | 6 | | | 7 | | 1 |
| | 7 | | | | 1 | 8 | 5 |
| 4 | 1 | 5 | 6 | 9 | | | |

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 12.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 8 | 7 | | 2 | | 6 | | | |
| 6 | 4 | 3 | | | 1 | | | |
| | | | | | 3 | 8 | | 7 |
| 9 | | 8 | | 1 | | | | 4 |
| | | 6 | | 2 | | 9 | 5 | |
| 4 | | 5 | | 6 | | | 7 | 3 |
| | 9 | | 1 | | | 7 | | |
| 5 | 8 | | 6 | | | 3 | | |
| | | | 4 | | | | 1 | 2 |





Hingesehen

Wer das weltberühmte Pantheon in Rom besichtigen will, muss demnächst fünf Euro Eintritt zahlen. Laut der katholischen Tageszeitung „L’Avvenire“ haben sich das italienische Kulturministerium und die zuständigen kirchlichen Stellen darauf geeinigt. Das Geld soll zum Teil für den Erhalt des Gebäudes und zum Teil für karitative und kirchliche Zwecke verwendet werden. Der Zugang zu Gottesdiensten in dem Kirchengebäude, das in der Antike ein Tempel war, bleibt weiterhin frei. Im Allgemeinen ist es in Italien nicht üblich, dass Kirchen Eintritt verlangen. Bereits 2017 hatte es eine ähnliche Verabredung gegeben, die jedoch nicht in die Tat umgesetzt wurde. Damals einigte sich das Kulturministerium mit dem Bistum Rom. Der neue Vertrag wurde zwischen dem Ministerium und dem Kapitel der Kirche geschlossen.

Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Künstliche Intelligenz soll Gespräche mit dem vor fast 55 Jahren gestorbenen heiligen Pater Pio von Pietrelcina (1887 bis 1968) ermöglichen. Ein Chatbot antwortet im Sinne des italienischen Kapuziners (im Bild eine Statue) etwa auf Fragen zu seiner Person und aktueller Kirchenpolitik.



nen vorzeitigen Rücktritt des Kirchenoberhaupts: „Papst Franziskus hat respektvoll erklärt, dass er Christus dient und ein Diener der Kirche ist. Deshalb wird Papst Franziskus, dem Beispiel Christi folgend, sein Versprechen halten, bis zum Ende zu dienen.“

Er sei tief beeindruckt und stolz auf die Fortschritte, die Papst Franziskus in seiner zehnjährigen Amtszeit gemacht habe, erklärte der Chat-Pio in einem „Interview“. Er glaube nicht an ei-

Mit dem digitalen Pater Pio können Nutzer über die Internetseite prega.org kommunizieren. Es handelt sich um ein Projekt des Schweizer Unternehmens AidProject.

Text/Foto: KNA

Wieder was gelernt

1. Unter welchem Kaiser wurde das Pantheon fertig?

- A. Augustus (31 v. Chr. bis 14 n. Chr.)
- B. Nero (54 bis 68 n. Chr.)
- C. Marc Aurel (161 bis 180 n. Chr.)
- D. Hadrian (117 bis 138 n. Chr.)

2. Was bedeutet Pantheon?

- A. „Allen Göttern“.
- B. „Dem höchsten Herrscher“.
- C. „Für die Ewigkeit“.
- D. „Zur Ehre des Volkes“.

1 2 2 1 0 2 2 1 0 2 2 1

Zahl der Woche

62,2

Prozent der Polen sind der Meinung, dass durch die Berichte, wonach Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) von Kindesmissbrauch in der Kirche gewusst habe, seine Autorität nicht untergraben werde. Dies ergab eine Umfrage für das Online-Portal Onet. 26,7 Prozent sind gegenteiliger Ansicht. Die übrigen Befragten äußerten keine Meinung dazu.

44,9 Prozent sind überzeugt, Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II., habe als Krakauer Erzbischof (1964 bis 1978) genügend Maßnahmen gegen sexuellen Missbrauch durch Geistliche ergriffen. 26,7 Prozent erklärten hingegen, er habe zu wenig gegen solche Verbrechen unternommen. Gut 29 Prozent antworteten „ich weiß nicht“ oder „schwer zu sagen“.

Der polnische Oppositionsführer Donald Tusk erklärte dazu, der Papst aus Polen habe „im Leben unserer Generation“ eine wichtige Rolle gespielt.

KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Dettler, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediadesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

„Ecce homo – Seht, der Mensch!“

Die Karwoche ist eine gute Gelegenheit, einmal genau in den Spiegel zu schauen

Es war Pontius Pilatus, Statthalter des römischen Kaisers Tiberius in der Provinz Judäa, der damals keinen triftigen Grund für die Verurteilung Jesu fand und den Gefolterten mit Dornenkrone und pseudoköniglichem Mantel dem jüdischen Volk präsentierte mit dem Satz: „Ecce homo!“, frei übersetzt: „Da, seht ihn euch an, den ‚Menschen!‘“

Vielleicht stand ja hinter Pilatus' Hinweis „Siehe, der Mensch!“ eine versteckte Frage: „Ist das euer eigener König oder nur das, was ihr aus ihm gemacht habt?“ Die Aufforderung „Schaut genau hin!“ richtet sich an unsere ungeteilte Aufmerksamkeit.

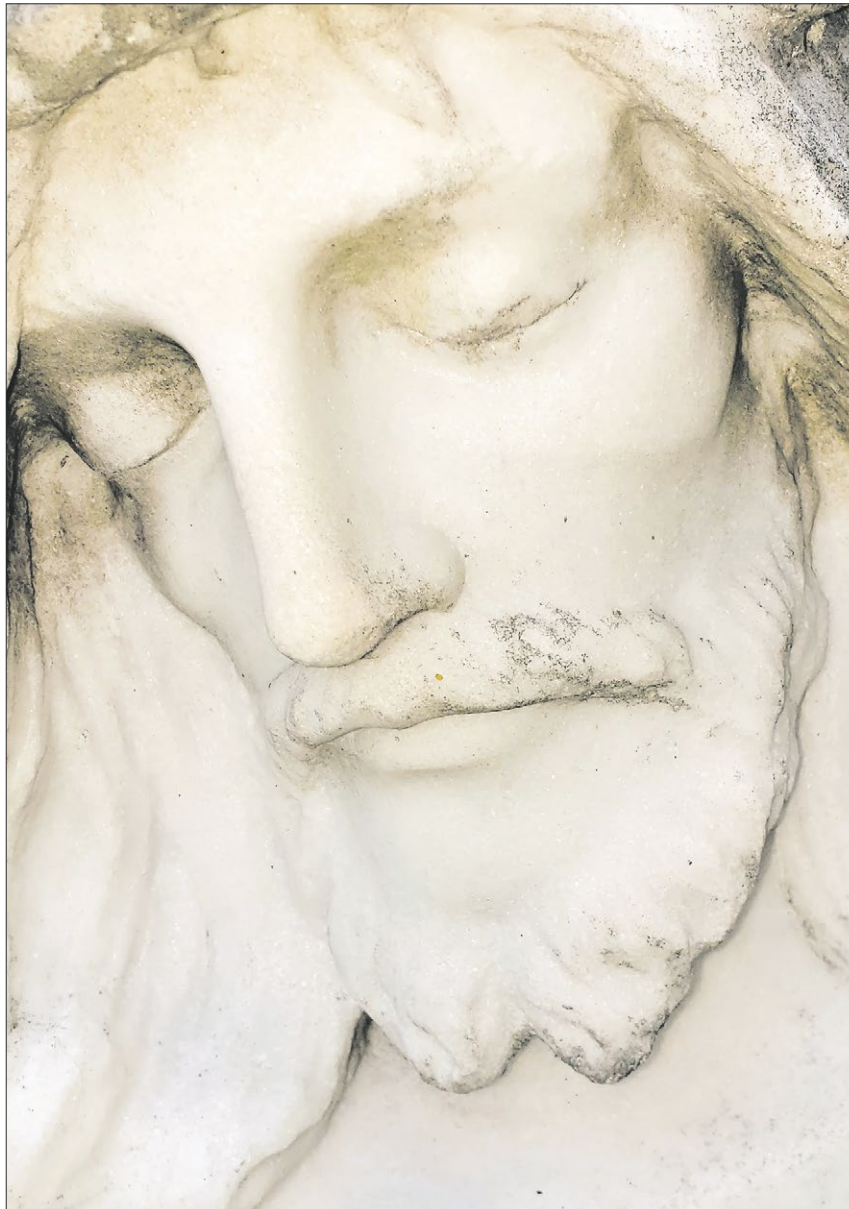
Ja, schaut ihn euch sehr genau an, diesen Schmerzensmann Jesus, der wie kaum ein anderer mit seinem gesamten Leben das sichtbar und erfahrbar gemacht hat, was wahre Menschlichkeit bedeutet, so wie Gott sie für uns alle vorgesehen hat. Ja, schaut ihn euch sehr genau an, diesen „Menschen“! Schaut in den Spiegel! Dann seht ihr, wer ihr seid, aber auch wer ihr sein könntet.

Was ist der Mensch?

An was denken wir eigentlich, wenn wir uns vorstellen, „Mensch zu sein“? An ein Wesen mit großem Gemeinschaftssinn, mit Sprache begabt, das Feuer kennt, Handwerk, Wissenschaft, Kunst, Musik und Spiel betreibt? Der Philosoph Martin Heidegger sah das Spezifische an unserem Menschsein gerade darin, dass wir die Einzigen sind, die sich überhaupt Gedanken darüber machen können, wer und was wir eigentlich sind.

Denken wir auch daran, dass der Mensch Gottes Geschöpf und „Gottes Ebenbild“ ist? Erinnern wir uns noch daran, dass Gott im Paradies unser Gegenüber war, dass er uns zu seinen Stellvertretern auf Erden gemacht hat, die an seiner Stelle über die Erde herrschen sollen? Nicht im Sinne von Willkür und Ausbeutung, sondern im Sinne des Bebauens, Bewahrens, Hegens und Pflegens.

Wir sollten auch wieder daran denken und uns immer wieder bewusst machen, dass wir Menschen nicht in die alte Zerrissenheit von Geist und Materie hineinfallen sollten. Das tragische Auseinanderdriften in unseren Köpfen zwischen Materie und Geist muss gestoppt werden. Beides muss sich doch be-



▲ „Seht, der Mensch!“ Ansicht eines alten Grabmals hinter der Pfarrkirche Hinterzarten im Schwarzwald. Foto: Klemm

rühren und einer Einheit entgegenstreben, die sich als die Kraft hinter allem erweist, was ist, was war und was sein wird.

Licht und Schatten

„Materie“ kommt von „Mater – Mutter“ und hat etwas mit dem Mütterlichen zu tun, jenem Urgrund, der uns eine ganz bestimmte Art des Seins zu schenken in der Lage ist: nämlich „Mensch“ zu sein. Das heißt, dass wir uns als eine Einheit begreifen können, als einen ständigen Dialog zwischen einem „Stoffgebundenen Geist“ und einem „Geistbegabten Stoff“, wie der Philosoph Johannes Ell es formuliert.

Martin Luther bezeichnet das menschliche Wesen mit einem zwispältigen Doppelbegriff. Er nennt ihn erfahrungsgemäß: „Simul iustus et peccator – einen Gerechten und

Sünder zugleich“, einen Vollkommenen und einen Unvollkommenen, also ein Wesen mit vielen Stärken und Schwächen, mit viel Licht und viel Schatten. Ein Wesen mit großartigen und mit schrecklichen Seiten.

Ein Wesen, das Hungrige speist, Durstige trinkt, Nackte bekleidet, Fremde beherbergt, Kranke und Gefangene besucht. Aber auch ein Wesen, das betrügt, raubt, Kriege führt, missbraucht, vergewaltigt, tötet und unterdrückt. Menschen sind Wesen, die sich verantwortlich fühlen, die achtsam und fürsorglich sind, aber auch egoistisch, überheblich und böseartig.

Wir sind Wesen, die stark lieben und stark hassen können, die einander verzeihen, aber auch verdammen können. Wir einen und isolieren. Wir sind Wesen, die sich ein Leben lang mühen und anstrengen müs-

sen, damit sie mit sich selbst, mit ihren Mitmenschen und der Natur im Einklang leben können. Wesen, die stets nach ihrem inneren und äußeren Gleichgewicht suchen müssen, bis sie ihr Ziel, ihre Erfüllung und ihre Heimat finden in Gott, der sie erschaffen hat, immer liebt, sich um sie sorgt, ihnen verzeiht und ihnen mit großem Wohlwollen entgegenkommt.

„Gute“ und „Schlechte“

Vielleicht fragen wir uns am Ende, wie viele Menschen wirklich den Namen „Mensch“ verdienen. Dazu erzählt Gisela Rieger in ihrem Buch „Inspirationen fürs Herz“ eine interessante Geschichte, die helfen könnte, unsere Frage zu beantworten. Dort heißt es: „Einst wollte ein Kaiser die Weisheit seiner Untertanen prüfen. Er ließ einen Fürsten, der für seine Grausamkeit, Gier und Habsucht bekannt war, zu sich rufen und sagte ihm: ‚Ich möchte, dass du dich auf Reisen begibst, um einen wahrhaft guten Menschen zu finden. Bringe diesen umgehend zu mir!‘

Nach langer Zeit kehrte der Fürst zum Kaiser zurück und berichtete: ‚Ich habe das ganze Reich bereist und überall nach einem wahrhaft guten Menschen gesucht, aber ich konnte ihn nicht finden. Alle Menschen sind grausam, habsüchtig oder böse.‘

Daraufhin ließ der Kaiser einen anderen Fürsten rufen, der für seine Güte und Selbstlosigkeit bekannt war, und befahl ihm: ‚Ich möchte, dass du dich auf die Reise machst, um einen wahrhaft bösen oder grausamen Menschen zu suchen. Wenn du ihn gefunden hast, bringe ihn bitte zu mir.‘

Auch jener Fürst war monatelang unterwegs, auf der Suche nach bösen Menschen. Schließlich kehrte er zum Kaiser zurück und berichtete: ‚Ich konnte nicht finden, was ich suchen sollte. Es mag Menschen geben, die Fehler machen – vielleicht weil sie misshandelt, unterdrückt oder irregeleitet wurden. Doch ich konnte niemanden finden, der wirklich von Grund auf böse ist. In ihrem Herzen sind alle Menschen gut.‘
Stanislaus Klemm

Der Autor ist Psychologe und Theologe und war Mitarbeiter der ökumenischen Telefonseelsorge Saar und der Lebensberatung des Bistums Trier in Neunkirchen.



*Das Antlitz der Seele ist das Gewissen.
Wie man am Angesicht den Menschen
erkennt, so erkennt Gott die, die ihn
lieben, am Antlitz der Seele.*

Vinzenz Ferrer

**DIE
BIBEL
LEBEN
TAG FÜR TAG**

Palmsonntag, 2. April

Die Jünger brachten die Eselin und das Fohlen zu Jesus, legten ihre Kleider auf sie und er setzte sich darauf. (Mt 21,7)

Ein Esel kann im Altertum auch einfach „Last“ genannt werden; ein Gegenstand also. Es heißt: Jesus setzte sich darauf. Konnte er reiten? Wir wissen es nicht. Er setzte sich auf unsere irdische Last – ohne Sattel. Wogend. Und er wird bald die Last unseres Kreuzes schleppen. Herr, erbarme dich!

Montag, 3. April

Da nahm Maria ein Pfund echtes kostbares Nardenöl, salbte Jesus die Füße und trocknete sie mit ihren Haaren. Das Haus wurde vom Duft des Öls erfüllt. (Joh 12,3)

Maria bezeichnet den kontemplativen Teil unserer Seele. Eine Krankenpflegerin sagte mir einmal: Es ist merkwürdig, bei der Fußpflege öffnen mir die alten Menschen ihr Herz völlig – selbst die

verschlossensten – und erzählen mir ihr ganzes Leben. Jesus öffnete sich Maria völlig. Vor ihr lag sein Innerstes offen. Und der Duft ihrer – beider – Hingabe erfüllte das ganze Haus.

Dienstag, 4. April

Jesus wurde im Geiste erschüttert und bezeugte: Einer von euch wird mich ausliefern. (Joh 13,21)

Jesus wird im Geist erschüttert. Der Ausdruck hat etwas von Naturgewalten: Zusammenhang von Verrat und Erschütterung. Offenbar hat Schuld eine Wirkung, nicht nur bei den Menschen, auch bei Jesus. Sie erschüttert ihn in den Grundfesten: Weil wir uns von ihm abtrennen. Das habe ich völlig vergessen, dass ich dich so tief erschüttere, weil du dich mir so fest verbunden hast. Herr, erbarme dich!

Mittwoch, 5. April

Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch Jesus ausliefern? (Mt 26,15)

Wir kennen solche Aussagen: Was bekomme ich, wenn ...? Habsucht hat viele Gestalten. Der Wert des Preises wird nie mehr sein als 30 Silberstücke. Und ich verkaufe zuvor mich selbst, mein ganzes inneres Leben mit Jesus. – Woher kommt mir Umkehr? Herr, erbarme dich!

Gründonnerstag, 6. April

Du, Herr, willst mir die Füße waschen? – Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir. (Joh 13,6,8)

Jesu Wunsch, die Füße zu waschen! Petrus erschrickt. Ich würde auch erschrecken, Jesus ist so viel mehr als ich. Er will es aber. Warum? Weil sich ihm dann mein Herz öffnet, so vollständig wie niemandem sonst. Und ich kann mich ihm endlich völlig übergeben. Er will mir seinen Anteil geben. Herr, hilf mir!

Karfreitag, 7. April

Die Knechte und die Diener hatten sich ein Kohlenfeuer angezündet, um sich zu wärmen; denn es war kalt. Auch Petrus stand bei ihnen und wärmte sich. (Joh 18,18)

Jesus ist verraten. Die Knechte wollen sich wärmen und machen ein Kohlenfeuer. Und auch Petrus sucht Wärme, steht bei ihnen – nicht mehr bei Jesus! – und wärmt sich an ihrem kalten Feuer: Jesu Liebe ist nicht darin. Nur Verzweiflung und Ratlosigkeit. Herr, erbarme dich!

Karsamstag, 8. April

Still, meine Seele, still –



Schwester M. Dominica Heid OSB ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt.



**4 x im Jahr
bestens
informiert!**

St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.